

Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

202. Sitzung

Berlin, Freitag, den 16. November 2001

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 3:

Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung: **Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolutionen 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen** (Drucksachen 14/7296, 14/7447) 19855 B

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 4:

Antrag des Bundeskanzlers **gemäß Art. 68 des Grundgesetzes** (Drucksache 14/7440) 19855 B

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 5:

Antrag der Abgeordneten Dr. Helmut Haussmann, Dr. Guido Westerwelle, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP: **Präventive außenpolitische Konzepte gegen den Terrorismus** (Drucksache 14/7445) 19855 C

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 6:

Antrag der Fraktion der PDS: **Den internationalen Terrorismus wirksam**

bekämpfen – den Krieg in Afghanistan beenden (Drucksache 14/7500) 19855 D

in Verbindung mit

Zusatztagesordnungspunkt 7:

Beschlussempfehlung und Bericht des Auswärtigen Ausschusses zu dem **Entschließungsantrag** der Fraktion der PDS zu der Regierungserklärung des Bundeskanzlers **zu der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus** (Drucksachen 14/7333, 14/7493) 19855 D

Gerhard Schröder, Bundeskanzler 19856 A

Friedrich Merz CDU/CSU 19858 D

Dr. Peter Struck SPD 19862 B

Dr. Rupert Scholz CDU/CSU 19865 C

Dr. Peter Struck SPD 19866 A

Dr. Wolfgang Gerhardt FDP 19866 B

Kerstin Müller (Köln) BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN 19868 A

Roland Claus PDS 19870 C

Heidemarie Wieczorek-Zeul, Bundesministerin BMZ 19871 D

Michael Glos CDU/CSU 19873 D

Joseph Fischer, Bundesminister AA 19877 B

Dr. Guido Westerwelle FDP 19879 D

Dr. Gregor Gysi PDS 19881 D

Andrea Nahles SPD 19883 C

Werner Schulz (Leipzig) BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	19885 A
Dr. Gregor Gysi PDS	19885 B
Dr. Kurt Biedenkopf, Ministerpräsident (Sachsen)	19885 C
Steffi Lemke BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19887 D
Gert Weisskirchen (Wiesloch) SPD	19889 A
Rüdiger Veit SPD (Erklärung nach § 31 GO)	19891 B
Gerald Häfner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Erklärung nach § 31 GO)	19892 B
Namentliche Abstimmung	19890 C
Ergebnis	19893 A
Nächste Sitzung	19895 D
Berichtigung	19896 A

Anlage 1

Liste der entschuldigten Abgeordneten	19897 A
---	---------

Anlage 2

Nachträglich zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung des Antrags: Den Tourismus im länd- lichen Raum nachhaltig stärken (201. Sitzung, Tagesordnungspunkt 13)	19897 A
<i>Thomas Dörflinger CDU/CSU</i>	19897 A

Anlage 3

Erklärungen nach § 31 GO der Abgeordneten Ingrid Arndt-Brauer, Eckhardt Barthel (Berlin), Wolfgang Behrendt, Dr. Axel Berg, Friedhelm Julius Beucher, Rudolf Bindig, Christel Deichmann, Hans Forster, Arne Fuhrmann, Renate Gradistanac, Angelika Graf (Rosenheim), Klaus Hagemann, Anke Hartnagel, Walter Hoffmann (Darmstadt), Ingrid Holzhüter, Christel Humme, Gabriele Iwersen, Ilse Janz, Ulrich Kasparick, Karin Kortmann, Horst Kubatschka, Ute Kumpf, Christine Lambrecht, Detlev von Larcher, Waltraud Lehn, Christine Lehder, Heide Mattischeck, Michael Müller (Düsseldorf), Andrea Nahles, Günter Oesinghaus, Christel Riemann-Hanewinkel, Bernd Reuter, Thomas Sauer, Gudrun Schaich-Walch, Dr. Hermann Scheer, Dr. Frank Schmidt (Weilburg), Gisela Schröter, Ewald Schurer, Dr. Angelica Schwall-Düren, Erika Simm, Rita Streb-Hesse, Jella Teuchner, Adelheid Tröscher, Dr. Wolfgang Wodarg, Dr. Konstanze Wegner, Lydia Westrich, Klaus Wieseühel, Hanna Wolf (München) (alle SPD) zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deut-

scher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagesordnungspunkt 4)

19898 B

Anlage 4

Erklärungen nach § 31 GO der Abgeordneten Christian Sterzing und Ulrike Höfken (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagesordnungspunkt 4)

19899 C

Anlage 5

Erklärungen nach § 31 GO der Abgeordneten Dr. Uschi Eid, Dr. Thea Dückert, Andrea Fischer (Berlin), Katrin Göring-Eckardt, Kristin Heyne, Dr. Angelika Köster-Loßack, Christine Scheel und Margareta Wolf (Frankfurt) (alle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagesordnungspunkt 4)

19900 D

Anlage 6

Erklärungen nach § 31 GO zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Re-

solution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagesordnungspunkt 4) ...	19902 A	<i>Angelika Beer</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19907 C
<i>Sylvia Bonitz</i> CDU/CSU	19902 A	<i>Helmut Wilhelm (Amberg)</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19909 A
<i>Dr. Edelbert Richter</i> SPD	19902 C	<i>Gila Altmann (Aurich)</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19909 D
<i>Winfried Nachtwei</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19903 A	<i>Peter Dreßen</i> SPD	19910 A
<i>Winfried Hermann</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19903 D	<i>Dr. Uwe Jens</i> SPD	19910 B
<i>Volker Beck (Köln)</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19904 B	<i>Irmgard Schewe-Gerigk</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19911 A
<i>Albert Schmidt (Hitzhofen)</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19905 A	<i>Grietje Bettin</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19911 B
<i>Georg Brunnhuber</i> CDU/CSU	19906 C	<i>Christa Lörcher</i> fraktionslos	19911 C
<i>Dr. Antje Vollmer</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19906 D	<i>Sylvia Voß</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ...	19911 D
<i>Dr. Karl A. Lamers (Heidelberg)</i> CDU/CSU	19907 A	<i>Klaus Bühler (Bruchsal)</i> CDU/CSU	19912 C
		<i>Gerald Häfner</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	19912 C
		Anlage 7	
		Amtliche Mitteilungen	19915 C

(A)

(C)

202. Sitzung

Berlin, Freitag, den 16. November 2001

Beginn: 9.00 Uhr

Präsident Wolfgang Thierse: Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sitzung ist eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teile ich Ihnen mit, dass die Kollegin **Christa Lörcher** am 15. November aus der SPD-Fraktion ausgetreten ist und dem Deutschen Bundestag künftig als fraktionslose Abgeordnete angehören wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Der Ältestenrat hat in seiner gestrigen Sitzung vereinbart, dass in der **Haushaltswoche** keine Befragung der Bundesregierung, keine Fragestunde und keine Aktuellen Stunden stattfinden, da Themen von aktuellem Interesse in den Haushaltsberatungen angesprochen werden können. Sind Sie damit einverstanden? – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist es so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 3 sowie Zusatzpunkte 4 bis 7 auf:

3. Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss) zu dem Antrag der Bundesregierung

Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrages sowie der Resolutionen 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen

– Drucksachen 14/7296, 14/7447 –

Berichterstattung:

Abgeordnete Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Karl Lamers
Rita Griebhaber
Ulrich Irmer
Wolfgang Gehrcke

- ZP 4 Beratung des Antrags des Bundeskanzlers **gemäß Art. 68 des Grundgesetzes**

– Drucksache 14/7440 –

- ZP 5 Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Helmut Haussmann, Dr. Guido Westerwelle, Ulrich Irmer, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP

Präventive außenpolitische Konzepte gegen den Terrorismus

– Drucksache 14/7445 –

Überweisungsvorschlag:

Auswärtiger Ausschuss (f)
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

- ZP 6 Beratung des Antrags der Fraktion der PDS **Den internationalen Terrorismus wirksam bekämpfen – den Krieg in Afghanistan beenden** (D)

– Drucksache 14/7500 –

Überweisungsvorschlag:

Auswärtiger Ausschuss (f)
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

- ZP 7 Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Auswärtigen Ausschusses (3. Ausschuss) zu dem **Entschließungsantrag** der Fraktion der PDS zu der Regierungserklärung des Bundeskanzlers **zu der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der Bekämpfung des internationalen Terrorismus**

– Drucksachen 14/7333, 14/7493 –

Berichterstattung:

Abgeordnete Gert Weisskirchen (Wiesloch)
Karl Lamers
Dr. Helmut Lippelt
Ulrich Irmer
Wolfgang Gehrcke

Zu dem Antrag der Bundesregierung zum Streitkräfteeinsatz liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion der FDP vor. Ein gemeinsamer Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen sowie ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU sind angekündigt.

Präsident Wolfgang Thierse

- (A) Bevor ich die Aussprache eröffne, bitte ich schon jetzt um Ihre Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum **Abstimmungsverfahren**: Über den Antrag der Bundesregierung zum Streitkräfteeinsatz und den Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes werden wir – voraussichtlich gegen 12 Uhr – in einer gemeinsamen Abstimmung namentlich abstimmen. Im Ältestenrat ist vereinbart worden, dass die Abstimmung mit Stimmkarte und Stimmausweis erfolgen soll. Den gelben Stimmausweis und einen Satz Stimmkarten – ich betone: nur einen Satz Stimmkarten – finden Sie in Ihrem Stimmkartenfach in der Lobby.

Ich bitte Sie, nur Stimmkarten zu verwenden, die Sie heute Morgen Ihren Stimmkartenfächern entnehmen. Es ist überprüft worden, dass dort die richtigen Karten einsortiert sind. Bitte verwenden Sie also keine Stimmkarten, die Sie aus Ihrem Büro oder sonst woher mitgebracht haben.

(Heiterkeit)

Ich bitte Sie außerdem, sich vor der Abstimmung nochmals davon zu überzeugen, dass die Stimmkarte, die Sie verwenden wollen, und der Stimmausweis Ihren Namen tragen. – So weit die notwendigen Erläuterungen.

Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die Aussprache zweieinhalb Stunden vorgesehen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist so beschlossen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile dem Bundeskanzler Gerhard Schröder das Wort.

- (B) **Gerhard Schröder**, Bundeskanzler (von der SPD sowie von Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die jüngsten Entwicklungen in Afghanistan sind ermutigende Erfolge im Kampf gegen den internationalen Terrorismus.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In weiten Teilen des Landes sind die Menschen aus dem Würgegriff des menschenverachtenden Talibanregimes befreit worden. Die Terroristen des Netzwerkes von Osama Bin Laden sind nun auch in Afghanistan weitgehend isoliert und in ihrer Bewegungsfreiheit erheblich eingeschränkt.

Durch die militärischen Maßnahmen ist der Weg frei geworden für die humanitäre Versorgung der Not leidenden afghanischen Bevölkerung. Gleichzeitig kann und muss jetzt der Prozess einer dauerhaften Stabilisierung des Landes beginnen. Die Lage erlaubt und erfordert es, nun rasch mit Gesprächen zu beginnen, die eine Regierungsbildung unter Einschluss aller afghanischen Bevölkerungsgruppen ermöglichen sollen. Ich begrüße es daher nachdrücklich, dass der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, die Vertreter der verschiedenen Fraktionen und ethnischen Gruppen an einen Tisch gebeten hat. Die **innere Einigung der Afghanen** wird Voraussetzung für eine wirksame Hilfe beim Wiederaufbau und bei der Stabilisierung des Landes sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Deutschland wird sich an dieser Hilfe substanziell beteiligen; denn wir sind als Teil der Antiterrorcoalition diese Hilfe nicht nur dem afghanischen Volk, nein wir sind sie unserer eigenen Glaubwürdigkeit im Kampf gegen den Terror schuldig.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Uns sollte gleichwohl bewusst sein, dass die Erfolge, die wir erzielt haben, nur ein Etappenziel sind. Die Befriedung Afghanistans, der Beginn eines Stabilisierungsprozesses, an dessen Ende die Rückkehr Afghanistans in die Völkergemeinschaft stehen muss, das wären Ergebnisse, auf die wir im Kampf gegen den internationalen Terror wirksam aufbauen können. Das Ende dieses Kampfes wären sie allerdings nicht.

Der bisherige Verlauf dieser Auseinandersetzung zeigt uns auch, dass es richtig und wichtig war, auf eine umfassende Strategie zur Bekämpfung des Terrorismus zu setzen. Dabei war es, wie ich meine, richtig, den militärischen Aspekt dieser Auseinandersetzung nicht auszublenden. Wir haben stets betont, dass wir nicht allein und schon gar nicht ausschließlich auf militärische Maßnahmen setzen. Aber es gibt Situationen, in denen eine von allen gewollte politische Lösung militärisch vorbereitet, erzwungen und schließlich auch durchgesetzt werden muss. Wer die Fernsehbilder von den feiernden Menschen in Kabul nach dem Abzug der Taliban gesehen hat – ich denke hier vor allen Dingen an die Bilder der Frauen, die sich endlich wieder frei auf den Straßen begegnen dürfen –

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der PDS)

dem sollte es nicht schwer fallen, das Ergebnis der Militärschläge im Sinne der Menschen dort zu bewerten.

Ich denke, ich spreche im Namen des ganzen Hauses, wenn ich zum Ausdruck bringe, wie erleichtert wir alle darüber sind, dass sich die **Mitarbeiter von Shelter Now** wieder in Freiheit befinden.

(Beifall im ganzen Haus)

Aber machen wir uns keine Illusionen: Der Kampf gegen den Terror wird noch lange dauern und wird uns einen langen Atem abverlangen. Schnelle Erfolge sind keineswegs garantiert. Doch ist der Kampf zu gewinnen und wir werden ihn gewinnen, wenn wir alle Mittel, die notwendig sind, aufeinander abgestimmt, aber eben auch konsequent einsetzen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das betrifft zunächst die politisch-diplomatischen Mittel. Hier ist mit der Bildung einer internationalen Antiterrorcoalition eine gute Grundlage gelegt worden. Ich selbst habe in den vergangenen Wochen viele Gespräche mit zahlreichen Staats- und Regierungschefs geführt. Auch erwähne ich hier ausdrücklich die intensiven Bemühungen des Bundesaußenministers, gemeinsam mit unseren europäischen und amerikanischen Partnern den **Friedensprozess im Nahen Osten** wieder in Gang zu bringen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bundeskanzler Gerhard Schröder

- (A) Die Außenpolitik dieser Regierungskoalition ist seit unserem Amtsantritt darauf gerichtet, durch Herstellung ökonomischer, sozialer und materieller Sicherheit, durch Förderung der Rechtsstaatlichkeit und regionaler Stabilitätsbündnisse, durch Krisenprävention und Friedenssicherung zur Stabilität in der Welt beizutragen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wo es nötig und für uns objektiv möglich und vertretbar war, haben wir uns auch mit militärischen Mitteln an Einsätzen der Staatengemeinschaft beteiligt, wie wir das zum Beispiel auf dem Balkan tun. Wir werden dies auch in Zukunft fortsetzen. Niemals haben wir dabei den Einsatz der Bundeswehr ohne begleitendes, nachhaltiges Engagement auf politischem, ökonomischem und humanitärem Gebiet beschlossen.

Nach diesem Selbstverständnis handeln wir auch heute im Kampf gegen den Terrorismus. Auch in der Auseinandersetzung um Afghanistan hat unsere Hilfe für die Menschen in der Krisenregion hohe Priorität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

100 Millionen DM haben wir bereits für die **humanitäre Hilfe** bereitgestellt, um die Bevölkerung vor dem drohenden Wintereinbruch wirksam zu unterstützen. Weitere 160 Millionen DM haben wir für den Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. Dank der militärischen Erfolge gegen die Taliban kann diese Hilfe jetzt dort, wo sie sehr dringend gebraucht wird, so wirksam ankommen, wie es nötig ist.

- (B) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben außerdem sehr zielstrebig sowohl die finanziellen wie auch die polizeilichen Maßnahmen gegen den Terrorismus verstärkt. Es hat erste **Fahndungserfolge und Festnahmen** von Verdächtigen aus dem Umfeld des Terrornetzes von Bin Laden gegeben. Bis heute sind fast 200 Konten gesperrt worden, bei denen der Verdacht besteht, dass sie zu Transaktionen für den Terrorismus benutzt wurden. Die Zusammenarbeit der in- und ausländischen Nachrichtendienste ist schon innerhalb kürzester Zeit verbessert worden. Auch das sind wichtige Fortschritte. Aber ich betone es noch einmal: Der Kampf gegen den Terror und die terroristischen Netzwerke steht erst am Anfang.

Der Deutsche Bundestag hat heute Vormittag über den Antrag der Bundesregierung zur Bereitstellung von Bundeswehreinheiten im Kampf gegen den internationalen Terrorismus zu beschließen. In Verbindung damit habe ich eine Abstimmung gemäß Art. 68 des Grundgesetzes beantragt. Ich möchte Ihnen erläutern, was mich bewegen hat, diese **Vertrauensfrage** zu stellen.

(Lachen bei der CDU/CSU)

Es geht, kurz gesagt, um die Verlässlichkeit unserer Politik,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU/CSU)

um Verlässlichkeit gegenüber den Bürgern, gegenüber unseren Freunden in Europa und gegenüber unseren internationalen Partnern. (C)

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Und dafür muss man die Vertrauensfrage stellen?)

Die heutige Entscheidung über die Bereitstellung von Bundeswehreinheiten im Kampf gegen den Terrorismus stellt sicher eine Zäsur dar. Erstmals zwingt uns die internationale Situation, zwingt uns die Kriegserklärung durch den Terrorismus dazu, Bundeswehreinheiten für einen Kampfeinsatz außerhalb des NATO-Vertragsgebietes bereitzustellen. Für eine Entscheidung von solcher Tragweite, auch für daraus vielleicht noch folgende Beschlussfassungen des Deutschen Bundestages ist es nach meiner festen Überzeugung unabdingbar, dass sich der Bundeskanzler und die Bundesregierung auf eine Mehrheit in der sie tragenden Koalition stützen können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir Deutschen können der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus nicht ausweichen und wir wollen das auch nicht. Der Deutsche Bundestag hat das nicht zuletzt dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er für die Solidarität mit den Vereinigten Staaten ausdrücklich auch „die Bereitstellung geeigneter militärischer Fähigkeiten“ beschlossen hat.

Die Bundesregierung hat nun in der vergangenen Woche nach einer entsprechenden Anforderung der Vereinigten Staaten den deutschen Solidarbeitrag und die **Bereitstellung deutscher Streitkräfte** konkretisiert. Über diesen Antrag ist heute Vormittag abzustimmen. Die Entscheidungen, die für die Bereitstellung deutscher Streitkräfte zu treffen sind, nimmt niemand auf die leichte Schulter – auch ich nicht. Aber sie sind notwendig und deshalb müssen sie getroffen werden. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir erfüllen damit die an uns gerichteten Erwartungen unserer Partner und wir leisten das, was uns objektiv möglich ist und was politisch verantwortet werden kann. Aber mehr noch: Durch diesen Beitrag kommt das vereinte und souveräne Deutschland seiner gewachsenen Verantwortung in der Welt nach. Wir müssen erkennen: Nach den epochalen Veränderungen seit dem Herbst 1989 hat Deutschland seine volle Souveränität zurückgewonnen. Es hat damit aber auch neue Pflichten übernommen, an die uns die Verbündeten erinnern. Wir haben kein Recht, darüber Klage zu führen. Wir sollten vielmehr damit zufrieden sein, dass wir seit den epochalen Veränderungen 1989 gleichberechtigte Partner in der Staatengemeinschaft sind.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der FDP)

Ich habe bewusst die Vertrauensfrage nach Art. 68 des Grundgesetzes und den Antrag über die Bereitstellung deutscher Streitkräfte für den Kampf gegen den Terrorismus miteinander verknüpft. Denn der Bundeskanzler

Bundeskanzler Gerhard Schröder

- (A) kann seinem Amt und seiner Verantwortung für das Gemeinwohl nur dann entsprechen, wenn seine Person und sein Programm das Vertrauen und die Zustimmung der ihn tragenden Mehrheit des Hohen Hauses finden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sosehr ich die Bereitschaft der Oppositionsfraktionen begrüße, den Bereitstellungsbeschluss als solchen mitzutragen, so deutlich wird doch am absehbaren Nein der Opposition zur Abstimmung in der Vertrauensfrage, dass eine solche Parlamentsmehrheit eben nicht in dem notwendigen Umfang belastbar ist

(Lachen und Widerspruch bei der CDU/CSU)

– meine Damen und Herren, Sie sollten zuhören – und – das füge ich hinzu – auch nicht sein kann. Dies ist doch völlig klar.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie von der CDU/CSU in der Lage wären, zumindest so lange zuzuhören, bis ich meinen Satz beendet habe, dann würden Sie verstehen, was ich meine.

(Lachen bei der CDU/CSU)

Intellektuell sollten Sie dazu in der Lage sein.

Ich erkenne ausdrücklich an – dies finde ich nicht zuletzt aus außenpolitischen und internationalen Gründen richtig –, dass das Nein der Oppositionsfraktionen in der Vertrauensfrage kein Nein zum Beschluss über die Bereitstellung deutscher Streitkräfte ist.

- (B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der FDP)

Es ist wichtig, dass dies zum Ausdruck gebracht wird. Denn damit ist klar, dass auch die wichtigen Oppositionsfraktionen in diesem Hause die Entscheidung als solche mittragen, wenn sie auch daran gehindert sind – das ist ein ganz normaler parlamentarischer Vorgang –, in der Vertrauensfrage mit Ja zu stimmen. Sind Sie jetzt zufrieden, oder nicht?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der CDU/CSU und der FDP)

Meine Damen und Herren, der **Antrag nach Art. 68 des Grundgesetzes** – es ist mir wichtig, das zu betonen – ist in unserer Demokratie ein verfassungsrechtlich und übrigens auch verfahrenstechnisch eindeutig geregelter Vorgang im Verhältnis zwischen Bundeskanzler und Parlament. Das gilt ausdrücklich auch für die Verbindung der Vertrauensfrage mit der Abstimmung über eine Sachfrage.

So meint der ehemalige Verfassungsrichter Hans Hugo Klein, bei dem ich übrigens in Göttingen Staatsrecht, nicht aber Politik gelernt habe

(Heiterkeit im ganzen Hause)

und der Politik auch leider auch nicht von mir gelernt hat, wie Sie wohl alle wissen: Die Vertrauensfrage – ich zitiere – (C)

erlaubt es dem Bundeskanzler, die Belastbarkeit der ihn tragenden parlamentarischen Mehrheit gerade auch im Zusammenhang mit einer konkreten Sachentscheidung zu testen.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Erste Woche, erstes Semester!)

– Soweit Hans Hugo Klein, der Mitglied Ihrer Fraktion, Verfassungsrichter

(Michael Glos [CDU/CSU]: Guter Mann!)

und – wie gesagt – ein bedeutender Staatsrechtslehrer war, was man an seinen Schülern sehen kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU/CSU und der FDP)

Insofern, meine Damen und Herren, habe ich kein Verständnis dafür, dass der eine oder andere im Vorfeld von einer Einschränkung der **Gewissensfreiheit** durch eben dieses Verfahren gesprochen hat.

(Dirk Niebel [FDP]: Das war Ströbele!)

Unser Grundgesetz ist eine vorbildliche demokratische Verfassung. Wenn diese Verfassung das heute gewählte Verfahren ausdrücklich vorsieht, dann doch wohl deshalb, weil eben kein Widerspruch zwischen einer Abstimmung nach Art. 68 des Grundgesetzes und der ebenso verbürgten und ebenso wichtigen Gewissensfreiheit besteht. (D)

Meine Damen und Herren, genau in diesem Sinne bitte ich um das Vertrauen des Deutschen Bundestages, um Vertrauen in Vernunft und Verlässlichkeit meiner Politik und um Vertrauen in die weitere Arbeit dieser Bundesregierung.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Friedrich Merz, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

Friedrich Merz (CDU/CSU) (von der CDU/CSU mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zum vierten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland stellt heute ein Bundeskanzler die Vertrauensfrage nach Art. 68 unseres Grundgesetzes. Zweimal wurden mit der Vertrauensfrage vorgezogene Neuwahlen gezielt herbeigeführt. Nur einmal, nämlich im Februar 1982, wollte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt

(Klaus Lennartz [SPD]: Sehr guter Mann!)

das Vertrauen in seine Regierung wirklich bestätigt wissen. Helmut Schmidt hat die Abstimmung damals gewon-

Friedrich Merz

- (A) nen. Trotzdem war seine Regierung wenige Monate später am Ende.

Ganz gleich, wie die heutige Abstimmung ausgeht: Der heutige Tag ist der Anfang vom Ende der Regierung Gerhard Schröder.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Gernot Erler [SPD]: Langes Ende!)

Herr Bundeskanzler, seit dem 11. September dieses Jahres haben wir in diesem Haus – bis auf die Fraktion der PDS – in großer Gemeinsamkeit immer wieder festgestellt, dass es angesichts der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus auch für unser Land darum geht, dieser Bedrohung unserer Freiheit entschieden entgegenzutreten.

Sie waren es, der seit seiner Regierungserklärung bereits am Tag nach den **Terrorakten in Amerika** immer und immer wieder die Notwendigkeit der uneingeschränkten Solidarität mit unseren amerikanischen Freunden betont und auch wirksame Maßnahmen für die Sicherheit des eigenen Landes gefordert hat.

Wir haben Sie dabei, Herr Bundeskanzler, von Anfang an unterstützt. Sie konnten sich in dieser Ihrer Politik von Anfang an auf uns, die CDU/CSU-Bundestagsfraktion, verlassen. Seit unserer Begegnung im Bundeskanzleramt am Tag der Anschläge selbst wussten Sie, dass die Union jeden innenpolitischen Streit zurückzustellen bereit ist, um Ihre Regierung zu stützen und vor allem, um breite parlamentarische Mehrheiten für die von Ihnen völlig zu Recht eingeforderte **Solidarität mit Amerika** zu ermöglichen.

(B)

Spätestens seit Mitte Oktober war klar, dass sich diese Solidarität nicht in Worten und Beileidsbekundungen erschöpfen würde. Eigentlich war von Anfang an klar, dass es gegen die, die für die Terrorakte verantwortlich sind, und die, die Terroristen schützen, ihnen Unterschlupf gewähren sowie Geld und Infrastruktur zur Verfügung stellen, harte Konsequenzen zu ziehen gilt. Jetzt ist es so weit, zu seinen Worten zu stehen. Aber jetzt steht diese Regierung am Abgrund; jetzt, da Sie handeln müssen, stürzt Ihre Regierung in eine tiefe Krise.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von der SPD: Warten Sie doch mal ab!)

Herr Bundeskanzler, Sie stürzen in diese Krise, weil Sie den Mund zu voll genommen haben, weil Sie die Lage in Ihrer eigenen Fraktion und Ihrer eigenen Partei falsch eingeschätzt haben, weil jetzt sämtliche antiamerikanischen Reflexe in Ihrer Partei und bei den Grünen wieder hochkommen

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: So ist es!)

und weil Sie in Ihrer Partei die Grundfragen zur **Wehrhaftigkeit der Demokratie** in unserem Land nie richtig geklärt haben. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Sie reden heute über Bündnisfähigkeit, internationale Politikfähigkeit und die Notwendigkeit der Verlässlichkeit Ihrer Regierung auch und gerade im Bündnis der

NATO und mit den Amerikanern. Dies steht nicht im Zweifel, weil Sie hier im Haus nicht die notwendige parlamentarische Basis finden, sondern weil Sie in Ihren eigenen Reihen diese Zweifel nicht ausräumen konnten. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich will Ihnen, damit die Ausgangslage klar ist, zu Beginn der Aussprache über Ihren Antrag noch einmal ohne Wenn und Aber unsere Position verdeutlichen: Wir stehen zu der Notwendigkeit, die in dem Beschluss des Bundeskabinetts vom 7. November genannten Teile der Bundeswehr im Kampf gegen den Terrorismus einzusetzen. Wir haben uns diese Entscheidung, wie alle anderen vorangegangenen Entscheidungen über **Auslandseinsätze der Bundeswehr** auch, wahrlich nicht leicht gemacht. Auch in meiner Fraktion wurde abgewogen. Niemand von uns tut sich leicht, Soldaten in einen solchen Einsatz zu schicken. Wir wissen, dass sich die Soldaten, aber auch und besonders ihre Familien, Ehepartner, Freunde, Eltern und viele Großeltern, die ganz andere Erinnerungen haben als meine Generation, große Sorgen machen. Wir nehmen diese außerordentlich ernst. Auch wir wägen dies ab.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Nach sorgfältigster Abwägung kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Solidarität mit Amerika nicht vom sicheren Erfolg abhängig gemacht werden darf. Es gibt begründete Aussicht auf Erfolg. Die Solidarität mit Amerika und das eigene, nationale Interesse unseres Landes gebieten auch zu unserer eigenen Sicherheit den Einsatz der Streitkräfte.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP) (D)

Herr Bundeskanzler, die Entwicklung der letzten Tage – Sie haben darauf hingewiesen – bestätigt uns in dieser Einschätzung.

Zur Wahrheit gehört auch, dass die deutschen Mitarbeiter von **Shelter Now** gestern nicht freigelassen worden wären, wenn die Amerikaner nicht bereit gewesen wären, etwas zu tun, wozu sich diese Bundesregierung offenkundig außerstande sieht. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Schäbig! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir hätten Ihrem Antrag zugestimmt. In der Sache sind wir uns immer noch einig. Wir sind uns sogar einig, obwohl die Zustimmung des Bundestages der Bundesregierung einen ungewöhnlich großen Handlungsspielraum eröffnen würde.

Ich will in diesem Zusammenhang auf einen Sachverhalt aufmerksam machen, der bisher in der Debatte vielleicht zu wenig Beachtung gefunden hat: Der Beschluss, den wir heute treffen – den Sie treffen wollen und mit der Vertrauensfrage verbunden haben –, wird eine **Laufzeit von 12 Monaten** haben. Es wird für den Bundestag keine Möglichkeit geben, den Beschluss zu ändern oder rückgängig zu machen.

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Keine Ahnung! – Ilse Janz [SPD]: Der Bundestag kann das zu jeder Zeit! – Weitere anhaltende Zurufe von der SPD)

Friedrich Merz

- (A) – Entschuldigung, aber das ist die Verfassungslage. Genau über diesen Sachverhalt haben wir ausdrücklich mit Ihnen diskutiert.

Sie können die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts, die die Ausgangssituation für das, was wir heute tun müssen, beschreibt, kritisch hinterfragen. Aber heute ist nicht der Tag, das zu tun. Ich will Sie auf folgenden Sachverhalt aufmerksam machen: Wenn der Bundestag heute vor die Notwendigkeit gestellt wäre, den Verteidigungsfall festzustellen – ich sage ausdrücklich: wir sind es nicht –, dann hätte der Bundestag nach dem Grundgesetz jederzeit die Möglichkeit, einen solchen Beschluss auch wieder rückgängig zu machen. Mit dem, was Sie heute beschließen, geht das aufgrund einer Verfassungslage, die man durchaus kritisch hinterfragen kann, nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Dr. Peter Struck [SPD]: Völlig falsch! – Weiterer Zuruf von der SPD: Wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben?)

Deshalb, Herr Bundeskanzler, haben wir Sie gefragt, ob Sie bereit wären, dem Parlament, nach dem Vorbild des Kosovo-Mandats, etwa nach einem halben Jahr eine erneute konstitutive Befassung zu ermöglichen. Das Parlament hätte dann auf die Entscheidung Einfluss gehabt und wir hätten das Mandat nach einer relativ kurzen Zeit überprüfen und fortsetzen können. Dies haben Sie abgelehnt.

Sie hätten uns damit die Entscheidung nicht leichter gemacht. Trotzdem haben die Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion in den beratenden Ausschüssen des Deutschen Bundestages dem Antrag, der bei der Beratung im Ausschuss noch nicht mit der Vertrauensfrage verbunden war, zugestimmt. Trotz alledem: Wir hätten heute auch hier Ja gesagt. Sie hätten dann den Einsatz der Bundeswehr erneut auf ein breites parlamentarisches Fundament stellen können.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Unsere Soldaten hätten die Gewissheit haben können, erneut von einem großen Konsens im Deutschen Bundestag getragen zu werden. Das hätten nicht zuletzt die Soldaten und die Bundeswehr insgesamt, die von Ihnen in den letzten drei Jahren schäbig behandelt worden ist, wahrlich verdient.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Stattdessen haben Sie am vergangenen Montag abrupt den Kurs geändert. Sie haben offensichtlich aus der Fraktion der SPD, deren Parteivorsitzender Sie sind, eine noch größere Zahl von Neinstimmen fürchten müssen als bei der Entscheidung über den **Einsatz in Mazedonien**. Sie haben offensichtlich festgestellt, dass Ihre Regierung in große Schwierigkeiten gerät, wenn Ihnen zum zweiten Mal in kurzer Zeit in einer wichtigen Frage die Mehrheit im Parlament nur durch die Opposition gesichert ist. Bis Sonntag war das alles kein Problem. Am Montag haben Sie dann Ihre Meinung geändert und schließlich am Dienstag zum letzten Disziplinierungsmittel gegriffen, das einem Bundeskanzler zur Verfügung steht, nämlich der Vertrauensfrage.

Damit wird die Sachfrage, in der wir uns einig waren, mit einer rein parteipolitischen Frage verbunden, nämlich der, ob Ihnen und Ihrer Politik nach drei Jahren im Amt die Abgeordneten Ihrer eigenen Fraktion noch folgen. Ein Bundeskanzler, der so handelt, ja, der so handeln muss, führt keine kraftvolle Regierung mehr an. (C)

(Lebhafter Beifall bei der CDU/CSU – Beifall bei der FDP)

„Wie einst Helmut Schmidt“, so schrieb die „FAZ“ gestern, „ist Schröder jetzt ein Kanzler ohne Unterleib“.

(Lachen bei der SPD)

Herr Bundeskanzler, nicht wir sind es, die die Gemeinsamkeit in der Sache aufkündigen. Sie haben mit dieser Vorgehensweise klargestellt, dass Sie unsere Zustimmung nicht mehr wollen. Sie haben damit die eigentlich notwendige, gemeinsame Entscheidung für den Bundeswehreininsatz leichtfertig aufs Spiel gesetzt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wenn Sie den notwendigen Einsatz der Bundeswehr mit der Vertrauensfrage für Ihre Politik insgesamt verbinden – genau dies ist die Verbindung, die Sie herstellen –, dann wissen Sie, dass Sie unsere Zustimmung dafür nicht bekommen. Sie vereiteln mit diesem Vorgehen einen möglichen und in der Sache notwendigen Konsens in diesem Haus, da es in Ihrer Hand liegt, eine **getrennte Abstimmung** über beide Fragen vorzunehmen.

Herr Bundeskanzler, als gelehriger Schüler von Hans Hugo Klein,

(Dr. Peter Struck [SPD]: Von dem hätten Sie etwas lernen können!) (D)

als der Sie sich gerade zu erkennen gegeben haben, wissen Sie, dass Sie auch jetzt noch diese beiden Fragen voneinander trennen und das eine und das andere voneinander getrennt zur Abstimmung stellen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wenn Sie also wirklich ein Interesse daran haben, dass es eine breite parlamentarische Mehrheit für diesen Einsatz gibt, den wir – das sage ich noch einmal – für notwendig halten, dann trennen Sie diese beiden Fragen. Dann wird sich herausstellen, wie belastbar Ihre Koalition in dieser Sachfrage wirklich ist, ohne dass sie zusammengezwungen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich sage Ihnen voraus: Das, was Sie, Herr Struck und Herr Müntefering heute zusammenzwingen wollen,

(Dr. Peter Struck [SPD]: Oh, Donnerwetter!)

wird keinen Bestand haben, weil es in der Sache nicht ehrlich ist, weil die Mehrheit, wenn sie denn zustande kommt, nur aus Gründen des reinen Machterhalts zusammenkommt, nicht weil Ihnen Ihre Koalition in der Sache wirklich folgt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wie unaufrichtig in diesen Tagen argumentiert wird, haben einige Grüne in diesen Tagen besonders deutlich

Friedrich Merz

- (A) gemacht. Jetzt könne man zustimmen – so heißt es –, da nach dem Fall von Kabul ein Einsatz der Bundeswehr wahrscheinlich gar nicht mehr notwendig sein wird. – Herr Bundeskanzler, diese Einlassungen hätten Sie nicht unwidersprochen stehen lassen dürfen; denn Sie wissen, dass das nicht stimmt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Entweder der Einsatz wird wirklich nicht mehr notwendig – dann brauchen wir heute darüber nicht abzustimmen – oder er wird notwendig; dann sagen Sie, welche Konsequenzen er hat.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Sagen Sie das vor allen Dingen Ihrem grünen Koalitionspartner, Herr Bundeskanzler!

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der PDS)

Auf einer solchen Grundlage hier eine Abstimmung herbeizuführen wird Ihnen das notwendige Vertrauen und den Konsens in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland, der notwendig ist, nicht geben.

(Dr. Peter Struck [SPD]: Das ist Quatsch!)

Herr Bundeskanzler, ich will auch etwas zu den Methoden sagen, wie seit Dienstag dieser Woche versucht wird, Ihre Mehrheit zu sichern. Gestern ist ein Mitglied aus Ihrer Fraktion ausgetreten, eine Kollegin, die nicht zustimmen wollte. Sie ist vorher – offenbar vergeblich – vom Präsidium der SPD Baden-Württemberg aufgefordert worden, ihr **Bundestagsmandat niederzulegen**,

- (B)

(Zurufe von der CDU/CSU: Hört! Hört!)

damit ein anderer Abgeordneter, der leichter auf Linie zu bringen ist, in der Zwischenzeit nachrücken kann.

(Lachen und Zurufe bei der SPD)

Die von Ihnen, Herr Bundeskanzler, besonders geförderte Landesvorsitzende der SPD Baden-Württemberg, Frau Vogt, hat sich zu der Begründung verstiegen, diese Kollegin habe ihr Mandat über die Liste errungen und nicht ein Wahlkreismandat. Deshalb müsse sie dem folgen, was in der Partei beschlossen worden sei.

(Zurufe von der CDU/CSU: Pfui! – Dr. Wolfgang Bötsch [CDU/CSU]: Unglaublich!)

Herr Bundeskanzler, wer so mit von den Bürgern – nicht von der SPD – frei gewählten Abgeordneten umgeht, wer so umspringt mit Abgeordneten, die nur ihrem Gewissen verantwortlich sind, der hat Vertrauen wahrlich nicht verdient.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der PDS)

Wer nun nach den Motiven sucht, warum Sie gerade in diesen Tagen den Einsatz der Bundeswehr im Kabinett beschließen und heute die Vertrauensfrage damit verbinden, der wird vermutlich an Frau Vollmer von den Grünen nicht vorbeikommen.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Ja!)

Sie hat in der Fraktionssitzung der Grünen-Bundestagsfraktion offenbar die Vermutung geäußert, Sie machten das jetzt alles nur, um abzulenken von den großen Schwierigkeiten in der Wirtschaft und auf dem Arbeitsmarkt. Diese Vermutung, meine Damen und Herren, halte ich nun allerdings für etwas weniger abwegig als andere Vermutungen, die aus derselben Fraktion kommen.

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU und bei Abgeordneten der FDP)

Es ist in der Tat richtig, dass die **Lage in der Wirtschaft** nach drei Jahren Ihrer Regierung, Herr Bundeskanzler, geradezu deprimierend ist: Deutschland ist Schlusslicht in Europa. Diese Tatsache hat mit der Weltwirtschaft und dem 11. September nichts zu tun. Diese Ereignisse haben alle gleichermaßen getroffen. Sie haben das Land mit Ihrer Unstetigkeit und Ihren halbherzigen Schritten, Sie haben gerade den Mittelstand mit der ständig weiteren Regulierung und Bürokratisierung aller Lebensbereiche in den Abschwung getrieben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Widerspruch bei der SPD – Ilse Janz [SPD]: Wieder diese Leier! – Kerstin Müller [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Können Sie noch die Ökosteuer nennen?)

Bis auf ein einziges Jahr steigen die Steuern, die Sozialversicherungsbeiträge steigen, die Arbeitslosigkeit steigt bald wieder über 4 Millionen. Das sind Ihre Arbeitslosen, Herr Bundeskanzler!

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU und bei Abgeordneten der FDP – Klaus Lennartz [SPD]: Machen Sie nicht den Pausenclown! Oder wie haben wir das zu verstehen?)

Im laufenden Jahr 2001 werden wir vermutlich eine Steigerung der Zahl der Unternehmenskonkurse in Deutschland erleben, wie wir sie seit der Ölpreiskrise 1973 innerhalb eines Jahres nicht mehr erlebt haben. Die **Arbeitsmarktpolitik** dieser Bundesregierung erschöpft sich in immer teurer werdender Bewirtschaftung der Arbeitslosigkeit. Ihnen, Herr Bundeskanzler, fehlt der Mut zu wirklichen Veränderungen und Reformen, weil Sie dafür eben auch in Ihrer eigenen Fraktion die uneingeschränkte Unterstützung nicht finden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von der SPD: Fahren Sie lieber Mofa!)

Wenn Sie jetzt vielleicht sogar darauf spekulieren, dass Sie die Mehrheit nicht bekommen, um bei vorgezogenen Neuwahlen sozusagen auf dem Höhepunkt des von Ihnen erreichbaren Ansehens mit einem Auslandseinsatz der Bundeswehr eine Wahl zu gewinnen, weil dies besser ist als die Bilanz Ihrer Arbeitsmarktpolitik und Ihrer Wirtschaftspolitik, dann sagen wir Ihnen, Herr Bundeskanzler: Der Vorrat dieser Regierung reicht für zehn Monate nicht mehr, auch wenn Sie heute noch einmal über die Runden kommen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Friedrich Merz

- (A) Wir sind jedenfalls bereit, Herr Bundeskanzler, die Auseinandersetzung mit Ihnen jetzt und zu jedem Zeitpunkt aufzunehmen.

(Lachen bei der SPD – Klaus Lennartz [SPD]: Wer, wo, wie, was, wann? – Weitere anhaltende Zurufe von der SPD – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Landesparteitag Baden-Württemberg!)

Die Fragen, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, die wir noch zu beantworten haben, sind schneller beantwortet, als jedes der Probleme gelöst ist, die Sie verursacht haben – jedes!

(Beifall bei der CDU/CSU und bei Abgeordneten der FDP)

Vor allem in der Arbeitsmarktpolitik, Herr Bundeskanzler, werden wir Sie jetzt und zu jedem Zeitpunkt herausfordern:

(Dr. Peter Struck [SPD]: Wer denn? – Ilse Janz [SPD]: Wer will das denn bei Ihnen machen?)

den Kanzler, der 1998 alles versprochen und bis heute nichts gehalten hat.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir, Herr Bundeskanzler, trauen uns jedenfalls zu, für dieses Land und seine Menschen Verantwortung zu übernehmen,

(Dr. Peter Struck [SPD]: Wer denn? – Ilse Janz [SPD]: Wer soll das denn machen?)

(B)

weil wir im Gegensatz zu Ihnen Prinzipien und Grundsätze haben,

(Ilse Janz [SPD]: Ach du liebes bisschen! Schwarzgeld!)

an die wir uns auch dann halten, wenn es einmal schwierig wird.

(Beifall bei der CDU/CSU – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Sie, Herr Schröder, spielen jetzt sogar leichtfertig mit der Außenpolitik, weil Sie in der Innenpolitik nicht mehr zurechtkommen

(Gernot Erler [SPD]: Mäßige dich mal ein bisschen!)

und weil Sie zum letzten Mittel greifen müssen, um Ihre Regierung noch zu retten. Eine solche Regierung, ein solcher Bundeskanzler haben Vertrauen nicht verdient.

(Lebhafter Beifall bei der CDU/CSU – Beifall bei der FDP – Abgeordnete der CDU/CSU erheben sich)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Peter Struck, SPD-Fraktion, das Wort.

Dr. Peter Struck (SPD) (von der SPD mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und

Herren! Zunächst einige kurze Anmerkungen zu meinem Vorredner: Es wäre wahrscheinlich besser gewesen, Herr Kollege Merz, wenn Sie im juristischen Studium etwas mehr aufgepasst hätten. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ihre rechtliche Interpretation des Beschlusses des Deutschen Bundestages, die besagt, man könne diesen nie wieder zurückholen, ist falsch.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Der Bundestag kann jederzeit eine anders lautende Entscheidung treffen, entsprechende Mehrheitsverhältnisse vorausgesetzt. Das hätten Sie aber wirklich lernen müssen, Herr Kollege Merz. Ich weiß nicht, wer Ihnen das aufgeschrieben hat.

Zweite Bemerkung: Für meine Fraktion erkläre ich, dass wir uns sehr darüber freuen, dass die acht Shelter-Now-Mitarbeiter, darunter die vier deutschen, gesund an Leib und Leben in ihre Länder zurückkehren können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das dann allerdings innenpolitisch so zu kommentieren, wie Sie, Herr Kollege Merz, es getan haben, geht eindeutig über die normale politische Auseinandersetzung hinaus.

(Gernot Erler [SPD]: Schäbig!)

Dritte Bemerkung: Natürlich bedaure ich, dass eine Kollegin meiner Fraktion mir gestern erklärt hat, dass sie meiner Fraktion nicht mehr angehören wolle. (D)

(Michael Glos [CDU/CSU]: Das hat Sie überrascht?)

Natürlich haben wir Gespräche mit ihr geführt, um sie von einem solchen Schritt abzuhalten. Aber ich respektiere diese Entscheidung der Kollegin Christa Lörcher und wehre mich gegen die Interpretation, die Sie hier gegeben haben. Sie, der Sie einen Mann in Ihren Reihen haben, der sich nach wie vor weigert, Kenntnisse von Schwarzgeld zu offenbaren, haben es gerade nötig!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Nun aber zu den **Ereignissen in Afghanistan**: 23 Jahre Krieg könnten bald ein Ende haben. Der Sicherheitsrat hat bereits für die Zeit danach Vorsorge für den Aufbau einer zivilen Gesellschaft getroffen. Jetzt geht es darum, meine Damen und Herren, international die Ordnung in dem geplagten Land zu sichern. Nach dem Bangen gibt es erste positive Zeichen.

Nicht mehr die Bombardierung der Talibanstellungen steht im Vordergrund, sondern die Befreiung der Städte von dem Schreckensregime. Die Kreise um Bin Laden werden enger. Die Festnahme dieses die Welt in Atem haltenden Fundamentalisten haben wir gewollt, als wir am 19. September hier die Unterstützung im Kampf gegen den internationalen Terrorismus zugesagt haben. Alle müssen gestehen, dass wir diesem Ziel näher gekommen sind, auch durch Mittel, die viele nicht gutgeheißen haben, auch durch Mittel, die von den Demonstranten vor

Dr. Peter Struck

- (A) diesem Haus, denen ich das Recht zu demonstrieren überhaupt nicht abstreiten will, infrage gestellt worden sind. Die amerikanischen Bombardierungen haben viele Menschen in unserem Land erschrocken abgelehnt. Viele von uns haben ebenfalls ihre Bedenken zum Ausdruck gebracht. In meiner Fraktion ist Stunde um Stunde debattiert worden, ohne dass eine Alternative zu dem Vorgehen der Amerikaner sichtbar geworden wäre.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir alle sind erleichtert, wenn sich die jetzige Phase – das ist offensichtlich der Fall – ihrem Ende zuneigt. Aber eines ist völlig klar: Der Kampf gegen den Terror ist damit nicht beendet. Noch ist Bin Laden frei und sein Schreckensnetz weit verzweigt. Seine Drohung, weitere Terrorakte zu verüben, bleibt bestehen. Wir haben den Atem angehalten, als am vergangenen Montag erneut ein Flugzeug in New York abstürzte, weil wir die Befürchtung hatten, der Absturz könne mit einem Terroranschlag in Verbindung gebracht werden.

Am 11. September und danach haben wir gesagt: Es geht bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus nicht nur um die Solidarität mit den USA. Vielmehr sei es originäres Eigeninteresse, den Terrorismus in einer internationalen Koalition zu bekämpfen. Das, was vor zwei Monaten richtig war, ist heute nicht falsch. Es bleibt bei dieser Entscheidung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Wir haben am 19. September hier in großer Übereinstimmung unsere Unterstützung auf politischer und humanitärer Ebene, aber auch im militärischen Bereich zugesagt. Die politischen Bemühungen der Bundesregierung sind für niemanden zu übersehen. Die Anstrengungen von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Außenminister Joschka Fischer werden im Lande, aber auch bei unseren Partnern und in den Vereinten Nationen gelobt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei den **humanitären Hilfen** für Afghanistan und Pakistan sind die deutschen Leistungen vorbildlich. Mit rund 150 Millionen DM helfen wir den Menschen in beiden Ländern, vor allem den Flüchtlingen. Die Bundesregierung hat bereits angekündigt, für den Wiederaufbau Afghanistans weitere Mittel zur Verfügung zu stellen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben niemals, an keiner Stelle, einen Zweifel daran gelassen, dass die politische Vorbereitung des Post-Taliban-Prozesses und die humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge wenigstens gleichrangig neben der militärischen Bekämpfung des Talibanregimes stehen muss und auch in Zukunft stehen wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben aber am 19. September neben den politischen Maßnahmen auch beschlossen, dass militärische Fähigkeiten eingesetzt werden können. Über diese Maß-

nahmen, so lautet unser Beschluss, ist nach Kenntnis der amerikanischen Unterstützungswünsche in eigener Verantwortung und gemäß der verfassungsrechtlichen Vorgaben zu entscheiden. Genau darum geht es heute. Es geht darum, dass der Bundestag der Bundesregierung erneut die Unterstützung gibt, die er längst zugesagt hat. Wer am 19. September zugestimmt hat, aber heute ausschert, der hat ein Glaubwürdigkeitsproblem. (C)

(Widerspruch bei der CDU/CSU)

Denn Art und Umfang des jetzt zugesagten militärischen Beistandes sind bei allen generellen Bedenken gegen militärische Einsätze verantwortbar und leistbar.

Ich möchte auf die einzelnen **militärischen Maßnahmen** eingehen, auch im Hinblick auf die Aufforderung, wir sollten nicht in den Krieg ziehen, die von sicherlich ernst zu nehmenden Intellektuellen in großen Illustrierten erhoben worden ist.

Erstens. Wer will denn ernsthaft widersprechen, wenn Deutschland Sanitätskräfte vor allem zur Evakuierung und Rettung von verwundeten Zivilisten oder Soldaten bereitstellt?

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Cem Özdemir [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Zweitens. Wer kann Bedenken haben, wenn Deutschland Lufttransportmittel für Personen und militärisches Gerät, aber auch für zivile Hilfsgüter bereitstellt?

Drittens. Wer kann etwas dagegen haben, dass Deutschland sein anerkanntes Know-how zur Aufspürung von ABC-Gefahren anbietet? Die Milzbrandattentate in den USA, von wem auch immer sie verübt wurden, zeigen doch, dass der Gebrauch von biologischen und chemischen Waffen eine reale Gefahr ist. Für den Fall einer solchen Verseuchung werden Spürpanzer und ABC-Schutzkräfte bereitgestellt – in der Hoffnung, dass sie niemals zum Einsatz kommen. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Viertens. Was soll daran krieglerisch sein, dass Marinekräfte helfen, die zivile Seefahrt an der arabischen Halbinsel zu sichern, um Öl- und Gastanker vor terroristischen Attentaten zu sichern? Dass es nach entsprechenden Drohungen Anlass zur Vorsorge gibt, hat der Angriff auf ein Schiff in der Region in den letzten Wochen bewiesen.

Bleibt als letzte und fünfte Maßnahme die Bereitstellung von 100 Spezialkräften, die mit polizeiähnlichen Zugriffsmöglichkeiten besonders geeignet sind, identifizierte Terroristen oder Talibanverbrecher in Afghanistan dingfest zu machen.

Über jeden einzelnen Einsatz entscheidet die Bundesregierung selbst. Das Kommando liegt bei der Bundeswehr, sodass auf jeden Fall gesichert ist, dass diese Kräfte bei einem Einsatz nicht von außen in Abenteuer getrieben werden können. Die polizeiliche Arbeit dieser Kräfte hat sich im Übrigen, wie wir alle wissen, bei der Ergreifung und Festnahme von Kriegsverbrechern in Bosnien sehr bewährt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Peter Struck

- (A) Mancher Kriegsverbrecher stünde nicht in Den Haag vor Gericht, wenn es solche Kräfte, auch deutsche, nicht gegeben hätte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der PDS: Augenschere!)

Deshalb kann ich nach reiflichem Abwägen nicht erkennen, dass die Bereitstellung dieser militärischen Fähigkeiten ungebührlich, unmoralisch oder gar kriegstreibend wäre.

Wie mir geht es den allermeisten Mitgliedern meiner Fraktion. Niemand, der zustimmt, hat sich die Entscheidung leicht gemacht. Ich wehre mich ganz entschieden gegen die Sichtweise, dass nur diejenigen, die den Beschluss nicht mittragen wollen, ihr Gewissen befragt haben, dass Zustimmung eine leichte Übung, Ablehnung aber eine große Gewissensanstrengung ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das Angebot der Bundesregierung zur Unterstützung der amerikanischen Partner ist maßvoll, besonnen und verantwortbar. Wer dieses Angebot ablehnt, muss sich fragen lassen, ob er verantwortungsvoll handelt. Das Paradoxe an der Entscheidungssituation ist: Was die Entwicklung in Afghanistan angeht, so kann das militärische Hilfsangebot eher nachrangig sein. Ich bin fast sicher, dass die Bundeswehr dort nur noch gebraucht wird, um mitzuhelfen, die humanitäre Versorgung zu organisieren. Wenn das von uns erbeten wird, ist sie in einem guten Einsatz.

- (B)

Aber es geht bei dieser Frage um weit mehr als um die Bereitstellung von Soldaten. Es geht für Deutschland darum, dass seine **Verlässlichkeit als Bündnispartner** auf dem Spiel steht. Es geht darum, dass Deutschland bei einem Nein dieses Hauses aus der internationalen Antiterrorcoalition ausscheren müsste, dass Deutschland als NATO-Partner unglaubwürdig wäre und sich selbst isolieren würde. Niemand, weder die USA noch Großbritannien noch Frankreich oder andere EU-Partner, schon gar nicht ein Land wie Tschechien, das auch bereit ist, militärische Fähigkeiten bereitzustellen, würde Verständnis für eine Haltung unsererseits haben, die signalisiert: Macht ihr mal den Dreck mit der militärischen Bekämpfung von Taliban und Terror allein; wir stehen später mit Carepaketen da. Das kann nicht deutsche Politik sein, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht nicht nur um die Solidarität mit der NATO und mit der Europäischen Union, es geht auch um die Unterstützung von Positionen der **Vereinten Nationen**. Immer wieder haben die Vereinten Nationen darauf hingewiesen, dass es eine zivile Gesellschaft in Afghanistan erst geben kann, wenn das Talibanregime beseitigt ist. Vergeblich fordern die Vereinten Nationen seit Jahren von Afghanistan, das Gastrecht für Bin Laden aufzuheben. Ausdrücklich hat der Weltsicherheitsrat in der Resolution 1368 militärischen Operationen zur Zerstörung des Ter-

rornetzwerks zugestimmt. Das ist genau die Grundlage, die wir für militärische Einsätze immer gewollt haben. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich wäre es noch besser, wenn den Vereinten Nationen für solche Fälle eigene Truppen zur Verfügung ständen und wenn nationale Einsatzkräfte nicht mehr nötig wären. Aber wer daran arbeiten will, der darf sich nicht zurückziehen, sondern muss sich an den von den Vereinten Nationen skizzierten Aufgaben aktiv beteiligen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich an dieser Stelle einfügen, dass sich gerade jetzt bei der Bekämpfung des internationalen Terrorismus zeigt, wie wichtig das Interesse der Weltgemeinschaft an der Errichtung eines **internationalen Strafgerichtshofs** ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gemeinsam mit den europäischen Partnern und vielen anderen UN-Staaten hat sich die Bundesregierung mit großem Nachdruck für die Errichtung dieses internationalen Gerichtshofs eingesetzt. Wir unterstützen das und hoffen, dass die USA – auch angesichts der Anschläge von New York und Washington – ihre Bedenken überwinden werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- (D)

Mit der Ablehnung einer vielleicht gar nicht mehr in Anspruch genommenen Bitte würden wir einen hohen Preis zahlen und dem Land auf unabsehbare Zeit Schaden zufügen. Dies darf kein Bundeskanzler zulassen. Er ist gewählt, um Schaden abzuwenden. Ein isoliertes Deutschland wäre ein schwerer Schaden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Sagen Sie doch einmal etwas zur Vertrauensfrage!)

Deswegen brauchen der Bundeskanzler, der Außenminister und die Bundesregierung insgesamt in dieser Frage Klarheit. Deshalb ist es angemessen, dass Gerhard Schröder diese Frage mit der Frage nach dem Vertrauen zu ihm verbindet. Wer da von „Erpressung“ redet,

(Widerspruch bei Abgeordneten der CDU/CSU)

der hat nicht verstanden, was außenpolitische Handlungsfähigkeit für unser Land bedeutet.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Jeder Kanzler hat sich in solch grundsätzlichen Fragen der **Außenpolitik** um eine möglichst breite Unterstützung des Hauses bemüht.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Der Humorist aus Uelzen!)

Dr. Peter Struck

- (A) Ich erinnere an das zähe Ringen Adenauers um die Westbindung, an Willy Brandts Kämpfe um die Ostpolitik und an Helmut Schmidts Einsatz für den NATO-Doppelbeschluss.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr richtig!)

Eine breite Mehrheit ist in solch grundsätzlichen Fragen wünschenswert; aber die eigene Mehrheit ist unerlässlich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Michael Glos [CDU/CSU]: Ausgerechnet Sie haben letzte Woche das Gegenteil gesagt, Sie und Herr Scharping!)

Es geht darum, dies festzustellen.

Es ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Kanzlers, sich dieser eigenen Mehrheit zu vergewissern. Keine Frage – ich will das gar nicht bestreiten –: Die Koalition ist in einer schwierigen Situation –

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Krise!)

dies deshalb, weil die einen mit ihrem Nein ihre Ablehnung der zu Ende gehenden Bombardierungen und die anderen mit ihrem Ja vor allem die Zustimmung zur Bündnissolidarität Deutschlands zum Ausdruck bringen wollen. Diese Solidarität ist zu wichtig, als dass es dem Kanzler oder seiner Fraktion gleich sein könnte, dass sie von einigen nicht so ganz wichtig genommen wird.

Die Bundesrepublik hat in mehr als 50 Jahren mit verschiedenen Regierungen und unterschiedlichen Koalitionskonstellationen gelebt. Aber sie hat nur leben und sich in Freiheit entfalten können, weil sie sich der **Bündnissolidarität** ihrer NATO-Partner als Konstante sicher sein durfte. Diese Konstante darf man nicht aufgeben, wenn erstmals von uns Solidarität eingefordert wird.

- (B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Erreichung dieses Ziels dient die Vertrauensfrage.

(Zuruf von der CDU/CSU: Aha!)

Jeder muss sich bei seiner Entscheidung dessen bewusst sein. Natürlich muss er sich bewusst sein, dass er, wenn er mit Nein stimmt, nicht nur die Bündnissolidarität aufgibt, sondern das Regierungsbündnis gefährdet. Deshalb erkläre ich hier, dass alle Mitglieder der SPD-Fraktion heute mit Ja stimmen und dem Bundeskanzler das Vertrauen aussprechen werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, **Erhard Eppler**, nicht in Verdacht, ein Hurratriot zu sein,

(Hans-Peter Replik [CDU/CSU]: Machen Sie den nicht schlechter, als er ist!)

hat meiner Fraktion und der des Bündnisses 90/Die Grünen einen eindringlichen Brief geschrieben und bei aller Skepsis über das amerikanische Vorgehen in Afghanistan zur Zustimmung aufgefordert. Ich bitte alle, bei ihrer Entscheidung den letzten Satz des Briefes, ein Zitat Dietrich Bonhoeffers, zu berücksichtigen.

(Zuruf von der CDU/CSU: An uns hat er nicht geschrieben!)

Erhard Eppler hat es uns allen als Richtschnur für unsere Entscheidung am heutigen Tag ans Herz gelegt: (C)

Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine künftige Generation weiterleben soll.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Wolfgang Thierse: Das Wort zu einer Kurzintervention gebe ich dem Kollegen Rupert Scholz, CDU/CSU-Fraktion.

Dr. Rupert Scholz (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Struck, Sie haben sich auf juristisches Glatteis begeben und sind wie üblich ausgerutscht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zu der Frage des so genannten **Rückholrechts** muss etwas gesagt werden. Die Entscheidung über den Einsatz der Bundeswehr ist, wie auch das Bundesverfassungsgericht klargestellt hat, eine grundsätzliche exekutivische Angelegenheit, und das ist auch richtig so. Das bedeutet, dass die Zustimmung des Parlaments keine Initiativentscheidung ist, sondern nichts anderes als eine Entscheidung, das exekutivische Verhalten, die exekutivische Entscheidung zu legitimieren. Daraus ergibt sich, dass hier kein Rückholrecht besteht – vermutlich haben Sie Ihrer Fraktion dabei etwas Unrichtiges gesagt –

(Michael Glos [CDU/CSU]: Mit der Wahrheit hat er es nicht!) (D)

im Sinne eines initiativen Tätigwerdens des Parlaments. Das ist der Grund, meine Damen und Herren, weshalb wir und der Vorsitzende unserer Fraktion sehr deutlich gemacht haben, dass die Bundesregierung selbst initiativ werden muss, dass es auch aus Respekt vor dem Parlament angeraten ist, diese Frage nach circa sechs Monaten auf Initiative der Regierung diesem Hohen Haus wieder vorzulegen.

Der Bundestag hat nur eine einzige Möglichkeit, selbst initiativ zu werden; das ist – wenn Sie den juristischen Begriff verstehen, Herr Struck – die *clausula rebus sic stantibus*, wenn also die Grundlage der Zustimmung des Bundestages in evidenter Form verlassen worden ist. Das bedeutet wiederum, dass das Parlament dann natürlich seine eigene Zustimmung zurückziehen, verändern oder einschränken kann. Wenn Sie aber unter dem Stichwort der *clausula rebus sic stantibus*

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der SPD: Herr Professor!)

exekutivisches Verhalten hier kontrollieren wollen, dann gehen Sie einen gefährlichen Weg Ihrer eigenen Regierung gegenüber, einer Regierung, die das Vertrauen dieses Hauses in dieser Frage mit großer Mehrheit hätte bekommen können. Aber das haben Sie bekanntlich aus parteitaktischen, parteipolitischen Gründen verspielt.

Ich weise Sie noch einmal deutlich darauf hin: Sie haben hier versucht, die juristische Behauptung aufzustellen,

Dr. Rupert Scholz

- (A) dass es ein allgemeines Rückholrecht für dieses Haus gibt. Diese Aussage ist falsch.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Struck, Sie haben Gelegenheit zur Antwort.

Dr. Peter Struck (SPD): Herr Kollege Scholz, ich schätze Sie sehr, aber ich finde, es war ein bisschen unangemessen, meine juristischen Qualitäten zu bewerten. Das gehört nicht in diese Debatte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU/CSU)

Sonst kann ich ja sagen: Sie sind Professor, ich bin promoviert, Herr Merz ist nicht promoviert. Wer hat denn dann wohl am meisten Recht?

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Scholz, um es kurz zu beantworten: Der ehemalige Verfassungsrichter Hans Hugo Klein, der heute mehrfach zitiert worden ist, hat genau zu diesem Thema Folgendes gesagt – jetzt zitiere ich wörtlich –:

Der Bundestag könnte jederzeit bestimmen, dass die Aktion einem Ende zuzuführen ist, etwa wenn die Opfer zu groß würden oder die Abgeordneten mehrheitlich zu der Überzeugung gelangten, dass das ganze Unternehmen keinen Sinn mehr macht.

- (B) Ich stelle hier fest, Herr Kollege Scholz, dass Ihre Rechtsauffassung nicht von dem ehemaligen Verfassungsrichter Hans Hugo Klein geteilt wird, der Mitglied Ihrer Fraktion war, und dass der Bundestag, wenn er denn will, natürlich jederzeit eine Entscheidung über die Rückholung von Soldaten treffen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der CDU/CSU)

Dieses ist ja nicht das eigentliche Hauptproblem, das wir hier diskutieren. Es sollte aber festgehalten werden, dass selbstverständlich eine Bundesregierung, die von der Mehrheit des Parlaments gebeten wird, die Soldaten zurückzuholen, sie zurückholen würde. Der theoretische Popanz, den Sie hier aufbauen, ist doch absurd.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Wolfgang Gerhardt, FDP-Fraktion, das Wort.

Dr. Wolfgang Gerhardt (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist wie immer: Ich habe zwei Juristen gehört, ratlos bleibe ich weiterhin.

Es gibt in diesem Hause, verehrte Kolleginnen und Kollegen, eine deutliche Mehrheit, die genau weiß, was in dieser Situation zu tun ist. Es gibt eine breite Mehrheit, die weiß, dass viele Spuren nach den brutalen Anschlägen am 11. September nach Afghanistan weisen. Es gibt eine

breite Mehrheit, die ein klares Bild von dem bisher dort im Amt befindlichen menschenverachtenden System hat, das Opposition und Frauen unterdrückt hat, eine desolote wirtschaftliche Lage, wenn man davon überhaupt reden kann, zu verantworten hat, in dessen Land eine niedrige Lebenserwartung und hohe Säuglingssterblichkeit herrschten und das im Übrigen auch für 90 Prozent der Opiate, die auf die westeuropäischen Märkte kommen, verantwortlich ist. Dieses Regime bringt das Land um seine Zukunft. (C)

Der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland ist aber in Kenntnis dieser Lage gezwungen, trotz der Bündnisverpflichtungen Deutschlands, trotz einer Mandatierung durch die Vereinten Nationen und trotz der selbst im privaten Leben logischerweise empfundenen Beistandsverpflichtung die **Vertrauensfrage** zu stellen, um die Unterstützung seiner eigenen Koalition für eine Veränderung dieser Situation zu bekommen. Das ist ein Armutzeugnis für die Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wenn Sie, Herr Bundeskanzler, eine Entscheidung dieses Hauses zu dem haben wollen, was Sie unseren Bündnispartnern zugesagt haben, dann schließe ich mich der Aufforderung des Kollegen Merz an – Herr Bundeskanzler. Sie haben es in der Hand –: Trennen Sie die Abstimmungen! Das wäre parlamentarisch das beste Verfahren.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Es entspräche der Ausübung des freien Mandats. Ich bin überzeugt, Sie hätten eine übergroße Mehrheit, die unseren Verbündeten mehr über den Willen der Deutschen aussagen würde als Ihre zusammengezimmerte Mehrheit, die Sie nachher durch die Vertrauensfrage erreichen. (D)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Selbst wenn Sie nachher eine Mehrheit erhalten, sind Sie politisch am Ende. Sie selbst haben es nicht so deutlich ausgedrückt, aber Sie haben uns wissen lassen, warum Sie die Vertrauensfrage stellen: wegen der Notwendigkeit, feststellen zu müssen, ob Sie das Vertrauen Ihrer eigenen Koalition haben. Damit dient die Vertrauensfrage zumindest mit Blick auf die Grünen nur als Zaumzeug, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die **Grünen** werden nach Anwendung dieses „pädagogischen Rohrstocks“ auch folgsam sein. Zum wiederholten Male breiten sie öffentlich all ihre Seelenqualen aus, sprechen in hohen Tönen vom hohen moralischen Wert des freien Mandats, an allererster Stelle die verehrte Frau Bundestagsvizepräsidentin. Heute Morgen erklärt ein Grüner, dass man sich entschieden habe und von den bisherigen acht Neinsagern vier zustimmen würden, um deutlich zu machen, sie seien gegen den Militäreinsatz, aber für den Bundeskanzler. Das deutsche Volk sollte sich von dieser Partei nicht so hinters Licht führen lassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Die **NATO** ist ein Bündnis von Staaten, die sich zur Verteidigung von Werten entschlossen haben und die wie

Dr. Wolfgang Gerhardt

- (A) wir ihre politischen Ziele an verfassungsgebundenem Handeln ausrichten.

Diese Staaten sind zu Recht eine Beistandsverpflichtung eingegangen. Im privaten Leben würden das die Grünen als Zivilcourage bezeichnen, weil es für jeden Menschen selbstverständlich ist, dass er anderen helfen muss, wenn diese in Bedrängnis kommen. Das fordern Sie von allen friedensbewegten Menschen. Aber Sie hätten wissen müssen, als Sie in die Regierung eintraten, dass das gleiche Prinzip, die gleiche Charaktereigenschaft und die gleiche Haltung gefordert sind, wenn man in Deutschland regieren will.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Da Sie das nicht können, hätten Sie nicht eintreten sollen. Der bundesdeutsche Steuerzahler finanziert mit Ihrer Regierungsbeteiligung die teuersten Ausbildungsplätze in Deutschland.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP und der CDU/CSU)

Sie müssen sich jetzt der Reifeprüfung stellen; Sie müssen unter Druck die Vertrauensfrage beantworten. Aber daraus erwächst keine Zukunftsperspektive für Sie.

Sie wissen wie wir, dass eine der fundamentalsten Voraussetzungen für friedliches menschliches Zusammenleben die Prinzipien sind, die Bin Laden missachtet, die die Taliban missachten, auf die aber **freie Gesellschaften** angewiesen sind, wenn sie menschenwürdiges Leben sichern wollen. Deshalb ist eine Entscheidung der Bundesregierung und eine Entscheidung des Bundestages, diese Prinzipien durchzusetzen, eine bare Selbstverständlichkeit einer aufgeklärten Gesellschaft und einer zielgerichteten Politik. Eine solche bare Selbstverständlichkeit wochenlang in dieser Art und Weise, wie es die staunende deutsche Öffentlichkeit erlebt hat, so in allen Blättern, in allen Spalten, in allen Magazinen auszubreiten zeigt jedem, dass die Grünen nicht in der Lage sind, unbequeme Fragen der Zeit zu beantworten. Wenn sie das nicht können, sollten sie aus dieser Bundesregierung ausscheiden.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Psychotherapeutische Maßnahmen Terroristen ange-deihen zu lassen, vielleicht runde Tische aufzustellen, ihnen die Menschenrechtskonvention vorzulesen, ihnen die UNO-Charta vorzulesen,

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD – Werner Schulz [Leipzig] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: O je, o je!)

das – Sie wissen es doch – reicht nicht aus. Deshalb lautet die klare Kernaussage: Sie können in dieser Situation Menschen nur helfen, wenn Sie auch bereit sind, zu einer politischen Lösung **Militär** einzusetzen, weil es eben Menschen gibt, die ohne diesen deutlichen Hinweis nicht bereit sind, sich politisch zu bewegen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wenn wir dies tun, geben wir einer guten politischen Lösung einen Vorlauf.

Zurück zur **Vertrauensfrage**, Herr Bundeskanzler. Die Vertrauensfrage – Sie haben das zum Ausdruck gebracht – dient dem Zusammenhalt der Koalition und dem Fortgang Ihrer Politik. Wenn es sich nur um die außenpolitische Frage der Bündnisfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland handeln würde, dann wäre das ja noch – gelinde gesagt – politisch als richtig zu bewerten. Aber die Vertrauensfrage, die Sie stellen, bedeutet im Grunde, Verantwortung für die wirtschaftliche Lage der Bundesrepublik Deutschland in einer desolaten Situation zu übernehmen,

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

einer Situation, die gekennzeichnet ist von nahezu 4 Millionen Arbeitslosen, von der Tatsache, dass unser Land im internationalen Vergleich die rote Laterne hat, und von der höchsten Steuer- und Abgabenbelastung.

(Hans Eichel, Bundesminister: Keine Ahnung!)

Unser Land hat seine Hausaufgaben nicht gemacht und für diese Hausaufgaben sind nicht die Opposition oder die Bundestagsfraktion der Freien Demokraten zuständig; die verantworten Sie. Deshalb werden Sie Verständnis dafür haben, dass wir nicht willens, nicht bereit und auch nicht in der Lage sind, Ihnen das Vertrauen auszusprechen und in Verantwortung und in Haftung für diese desolote Lage der Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik Deutschland genommen zu werden.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wir haben deshalb als Bundestagsfraktion der FDP einen einfachen **Antrag** eingebracht, der auch Sie in der wichtigen außenpolitischen Frage nicht ohne Unterstützung lässt. Der Antrag bietet Ihnen an, in eine Abstimmung darüber einzutreten, dass der Deutsche Bundestag auf Antrag der FDP den von Ihnen gewünschten und für notwendig gehaltenen Einsatz von 3 900 Soldaten ebenfalls für notwendig hält. Diese Notwendigkeit steht außer Frage. Der Antrag weist in einem zweiten Punkt darauf hin – da müssen wir uns gar nicht in einen juristischen Streit begeben –, dass der Bundestag erwartet, dass spätestens nach sechs Monaten das Mandat durch eine Erklärung der Bundesregierung oder durch eigene Diskussion zur Debatte gestellt wird, weil das Verfahren transparent und im Parlament bleiben soll.

Der Antrag geht ferner davon aus – das ist auch wünschenswert –, dass, wenn man eine Beistandsverpflichtung eingeht und wenn man die NATO anruft, die NATO im weiteren Prozess die militärische Führung der Aktion übernimmt und dass nicht nur Verabredungen und Treffen stattfinden wie jüngst in der Downing Street Nr. 10. Der Antrag möchte darauf hinweisen, dass das Parlament und die Öffentlichkeit umfassend unterrichtet werden wollen. Das haben Sie ohnehin zugesagt.

Es gibt dafür eine breite Mehrheit in diesem Haus. Deshalb fordere ich Sie auf, dieser breiten Mehrheit den Vorschlag zu geben. Ich erkläre Ihnen aber auch genauso offen – Sie verstehen und wissen das auch –: Da Sie Ihre persönliche Vertrauensfrage nach dem Grundgesetz ausschließlich an Ihre eigene Koalition und deren Fortbestand richten, muss ich Ihnen für die Freien Demokraten mitteilen,

Dr. Wolfgang Gerhardt

- (A) dass wir daran kein Interesse haben. Wir haben kein Interesse an dem Fortbestand von Rot-Grün

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

und wir werden deshalb Ihre Vertrauensfrage auch nicht positiv beantworten können.

Zum Abschluss. In dieser Haltung fühlen wir uns in tiefem Einklang mit allen, die aufmerksam das politische Leben in der Bundesrepublik Deutschland beobachten, darüber schreiben und die jetzt Ihre Notwendigkeiten und Ihre enge Situation bewerten. Sie gewinnen möglicherweise heute knapp eine Abstimmung. Ihre Politik ist damit aber zugleich am Ende angekommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile der Kollegin Kerstin Müller, Fraktion des Bündnisses 90/Die Grünen, das Wort.

Kerstin Müller (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir stehen heute vor außerordentlich schwerwiegenden Entscheidungen. Was ist die richtige Antwort auf die historische Herausforderung des furchtbaren **Terroranschlags vom 11. September** in New York? Was ist der angemessene Beitrag Deutschlands im Kampf gegen den internationalen Terrorismus?

- (B) Der Terror hat mit diesem Anschlag eine völlig neue Dimension erreicht. Fast 5 000 Menschen aus zahlreichen Ländern der Welt sind tot, begraben unter den Trümmern des World Trade Centers auf Ground Zero. Der Terrorismus, mit dem wir heute konfrontiert sind, zielt darauf ab, Zivilisten zu töten. Wir erleben einen Massenterror unter Einsatz brutalster Mittel.

Bin Laden und seine Hintermänner wollen den Hass in den Köpfen der Menschen verstärken, nicht nur in der islamischen Welt, nein, auch hier bei uns in unserer Gesellschaft. Sie wollen die arabischen Regime stürzen. Sie wollen Israel zerstören und sie wollen den weltweiten Kampf der Kulturen, was wir alle in diesem Hohen Hause abgelehnt haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ich frage: Können wir über diese Ziele verhandeln? Die **UNO** hat in großer Einigkeit festgestellt: Von al-Qaida und Bin Laden geht eine Gefahr für den Weltfrieden aus, eine Gefahr, der die Völkergemeinschaft entschlossen entgegentreten muss. Für uns steht dabei das Primat der Politik nach wie vor im Mittelpunkt: zivile Konfliktlösungen, humanitäre Hilfe, gerade jetzt die zivile Perspektive Afghanistans und eine Stärkung der internationalen Organisationen.

Klar ist: Ohne begrenzte und zielgerichtete militärische Maßnahmen gegen die Infrastruktur der terroristischen Netzwerke werden Bin Laden und seine Helfershelfer neue Attentate planen und durchführen. Um das zu

verhindern, sind solche Maßnahmen notwendig und nach dem Völkerrecht auch legitim. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Der **Kampf gegen den Terrorismus** darf aber nicht – das sage ich ganz deutlich – zum Krieg gegen die Menschen werden.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Aha!)

Der Einsatz von Streubomben zum Beispiel ist nach dem Völkerrecht nicht erlaubt und ist daher nicht zu rechtfertigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wenn die Verhältnismäßigkeit der Mittel nicht strikt gewahrt bleibt – gemäß dem Völkerrecht –, dann haben die Menschen in Deutschland zu Recht Sorge vor einer Eskalation.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sorge vor den Grünen!)

Die aktuelle Entwicklung in **Afghanistan** stimmt vorichtig optimistisch. Das Talibanregime wird möglicherweise bald überwunden sein. Endlich, nach Jahren des Hungers und des Elends, haben wieder Hilfsorganisationen Zugang zum Land. Sie versuchen, vor dem Winter die Versorgung der Bevölkerung und der Flüchtlinge sicherzustellen. Wichtig ist jetzt die Sicherung der humanitären Hilfe und des Wiederaufbaus sowie die Aufrechterhaltung der Ordnung in Afghanistan. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Darüber hinaus stehen verstärkte direkte Antiterrormaßnahmen gegen das terroristische Netzwerk Bin Ladens im Vordergrund.

Genau darum wird es auch bei dem deutschen Beitrag gehen. Er dient überwiegend humanitären Zwecken.

(Wolfgang Gehrcke [PDS]: Das ist ja unglaublich!)

Die Spezialkräfte haben quasi polizeilich-militärische Aufgaben. Deshalb war es wichtig, dass die Bundesregierung das **Mandat** präzisiert hat, präzisiert im Hinblick auf Einsatzort, Auftrag und die Zusammensetzung der deutschen Streitkräfte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Der Bundeskanzler hat außerdem klar gestellt, dass sich deutsche Soldaten weder an Luftangriffen noch an Kampftruppen am Boden beteiligen werden. Durch diese wichtigen Klarstellungen und Präzisierungen ist die große Mehrheit der Abgeordneten meiner Fraktion überzeugt, dass sie den Einsatz vor ihrem Gewissen verantworten können.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben hier und heute aber nicht nur über den deutschen Beitrag im Kampf gegen den internationalen

Kerstin Müller (Köln)

- (A) Terrorismus zu entscheiden. Der Bundeskanzler hat den Einsatz deutscher Soldaten mit der **Vertrauensfrage** nach Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes verbunden. Damit geht es heute auch um die Zukunft dieser Reformkoalition, um die Zukunft von Rot-Grün.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Wie heißt die?
Noch einmal zum Mitschreiben!)

Die Koalition hat eine eindrucksvolle **Bilanz** vorzuweisen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Lachen bei der CDU/CSU)

Wir haben diese Republik verändert. Ich will nur einige Beispiele nennen: Wir haben das Staatsbürgerschaftsrecht reformiert. Wir haben durch die eingetragenen Partnerschaften gleiche Rechte für Schwule und Lesben in diesem Land geschaffen.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Das ist es! –
Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

– Das bekämpfen Sie; das wissen wir. Die Leute wissen, wofür wir stehen. –

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Warum brauchen Sie dann die Vertrauensfrage?)

Wir haben mit dem Ausstieg aus der Atomkraft, mit der Förderung erneuerbarer Energien und mit der Ökosteuer ökologisch umgesteuert.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Jetzt wissen wir,
warum die Taliban fliehen!)

(B)

Mit dem Zuwanderungsgesetz wird Deutschland endlich ein Einwanderungsland. Geschlechtsspezifische nicht staatliche Verfolgung wird als Asylgrund anerkannt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir schaffen mit einer konsequenten Politik der Haushaltskonsolidierung und der Rentenreform endlich mehr Generationengerechtigkeit. Wir haben die größte Steuerreform der Nachkriegsgeschichte auf den Weg gebracht und haben sie in diesem Hause und im Bundesrat verabschiedet.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Lachen bei der CDU/CSU)

Wir, Sozialdemokraten und Grüne,

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Sind am Ende!)

haben diese Republik gemeinsam verändert. Wir haben uns daran gemacht, sie endlich sozial und ökologisch zu gestalten. Es liegen noch große Aufgaben vor uns: Wir wollen den Sozialstaat solidarisch umbauen, wollen die Energiewende vollenden und eine neue globale Friedenspolitik für das 21. Jahrhundert entwickeln.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Aber alles im nächsten Leben! – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Sie müssten einmal die Begeisterung auf der Regierungsbank sehen!)

Dies alles ist zu bedenken, wenn wir heute über die Zukunft der rot-grünen Koalition zu entscheiden haben. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage, niemand muss die Grünen über verantwortungsvolles Verhalten in der Regierung aufklären.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Ehrlich!)

Genauso wenig brauchen wir moralische Belehrungen. Es gibt kaum eine andere Partei in Deutschland, die sich in ihrer Geschichte so kritisch, so kontrovers, so gründlich und so ernsthaft mit der Notwendigkeit militärischer Maßnahmen auseinander gesetzt hat. Wir sind die Partei, die auch aus der **Friedensbewegung** entstanden ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es ist ein langer, ein schwieriger Weg, den wir seitdem zurückgelegt haben, von den Protesten gegen die NATO-Nachrüstung bis zu der Frage, was aus den Ereignissen von Srebrenica folgt.

(Wolfgang Gehrcke [PDS]: Was ist aus euch geworden?)

– Das brauche ich mir, glaube ich, von Ihnen nicht erklären zu lassen, Entschuldigung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben unsere Ansprüche an eine weltweite Friedenspolitik formuliert und wir stellen uns heute der Frage, wie wir dem internationalen Terror begegnen. In unserer innerparteilichen Debatte kommen auch die Zweifel, die Sorgen und die Ängste der ganzen Gesellschaft zum Ausdruck. Diese Auseinandersetzung als Entscheidung zwischen Macht und Moral zu bezeichnen, wie das jetzt gelegentlich geschieht, das ist nicht nur polemisch, (D)

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

es denunziert auch die Frauen und Männer, die sich in Deutschland um die **historischen Lehren** aus der Katastrophe der Naziherrschaft und des Weltkrieges bemüht haben. Es denunziert all die in der Gesellschaft, die sich Sorgen und Gedanken machen und die das Recht haben, diese Sorgen und Zweifel zu äußern.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Bei allem notwendigen Streit zwischen den Parteien, bei allen unterschiedlichen Interessen warne ich eindringlich davor, durch schamlose Zuspitzung einen Teil unserer gemeinsamen Geschichte zu verunglimpfen. Macht wird in einer Demokratie auf Zeit verliehen;

(Michael Glos [CDU/CSU]: Ihre Zeit ist um,
Frau Müller!)

die Moral ist unveränderbar. Wir Grüne beteiligen uns an diesem Regierungsbündnis, um eine Politik zu

Roland Claus

- (A) verwirklichen, die auf festen, unveränderlichen **moralischen Überzeugungen** gegründet ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Lachen bei der FDP)

– Sie von der FDP lachen. Sie können gar nicht verstehen, wovon ich rede, weil Ihnen der Zusammenhang von Macht und Moral längst nicht mehr bewusst ist, weil Sie Ihre Prinzipien ständig wechselnden Koalitionspartnern unterwerfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Lachen bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Deswegen machen sie jetzt in Berlin die Ampel!)

Unsere Grundwerte sind unverändert gültig und sie bestimmen unsere Politik im Innern wie im Äußern. Wir treten für eine liberale, weltoffene und tolerante Gesellschaft im Innern ein. Deshalb kämpfen wir auch international gegen Intoleranz und Fanatismus, gegen einen Terror, der sich gegen unsere Grundwerte richtet.

Wir haben in Deutschland viele **Reformen** vorangebracht, in denen unsere Grundüberzeugungen deutlich werden. Wir haben mehr soziale Gerechtigkeit geschaffen und die Rechte von Minderheiten gestärkt. Es entspricht grünen Grundwerten, wenn wir uns für eine gerechte Weltordnung einsetzen, wenn wir der ungezügelten Globalisierung Schranken setzen sollen.

- (B) Wir können uns auf dieselbe Moral berufen, wenn wir dort, wo es in unserer Macht liegt, einen angemessenen Beitrag im **Kampf gegen Unterdrückung, Hass und Gewalt** leisten sollen. Das ist der Zusammenhang von Macht und Moral, über den wir hier sprechen. Jeder Abgeordnete muss für sich prüfen, ob seine Entscheidung den eigenen moralischen Anforderungen entspricht. Wir als Grüne insgesamt müssen prüfen, ob in diesem Regierungsbündnis ausreichend Raum für unsere Grundwerte ist. Das ist der Zusammenhang, den der Bundeskanzler durch die Vertrauensfrage hergestellt hat.

Auch wenn ich über diese Verknüpfung zweier sehr grundlegender Entscheidungen nicht glücklich bin, so komme ich doch zu dem Schluss: Wir können diese Herausforderung mit gutem Gewissen bestehen. Diese Koalition hat noch immer einen großen **Vorrat an Gemeinsamkeiten**.

(Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Wir berufen uns auf gemeinsame Überzeugungen.

Meine Fraktion, Herr Bundeskanzler, wird deshalb heute nach reiflicher Überlegung mit sehr großer Mehrheit einer maßvollen Beteiligung Deutschlands am militärischen Kampf gegen den Terror zustimmen und wir setzen gleichzeitig unser **Vertrauen** in Sie und unseren Außenminister, dass Sie die Prinzipien und Werte, die unsere Koalition tragen, im Innern wie im Äußern verteidigen.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort (C) Kollegen Roland Claus, PDS-Fraktion.

Roland Claus (PDS): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach den schrecklichen und unvergessenen Ereignissen des 11. September 2001 erwartet die Öffentlichkeit heute vom deutschen Parlament, dass es folgende Fragen beantwortet: Militäreinsätze außerhalb Europas, ja oder nein? Deutsche Kriegsbeteiligung, ja oder nein? Stattdessen wird ihr seit Tagen ein Koalitionsmachtspiel vorgeführt, in dem die Kriegsereignisse quasi in die zweite Reihe gerückt werden.

(Zuruf von der PDS: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren aus der Koalition, Sie können sich den gegenwärtigen Zustand noch so wortreich schönreden. Wir sagen Ihnen: Was hier abläuft, nennen wir Irreführung der Öffentlichkeit und Nötigung des Parlaments – und nicht etwa nur der grünen Fraktion.

(Beifall bei der PDS – Lothar Mark [SPD]: Wieso ist es Irreführung, wenn wir uns an die Verfassung halten? Ist die Verfassung irreführend?)

– Genau darauf komme ich jetzt zu sprechen.

Herr Bundeskanzler, die Tatsache, dass die Verfassung diesen Schritt, den Sie hier gehen, zulässt, bedeutet noch lange nicht, dass dieser Schritt politisch weise ist. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei der PDS – Lothar Mark [SPD]: Wenn es die Verfassung vorgibt, ist es keine Nötigung!)

Sie sind der erste Bundeskanzler, der diese **Vertrauensfrage** und damit sein Schicksal mit einer Zustimmung zu **Kriegseinsätzen** verbindet.

(Dr. Peter Struck [SPD]: „Kriegseinsätze“! Hören Sie auf damit!)

Wir bleiben dabei: Die PDS-Fraktion sagt Nein zu diesem Krieg, Nein zur deutschen Beteiligung und auch Nein zur Vertrauensfrage.

(Beifall bei der PDS – Lothar Mark [SPD]: Deutschland beteiligt sich nicht am Krieg!)

Der Krieg ist und bleibt ein untaugliches Mittel im Kampf gegen den Terror.

Herr Bundeskanzler, Sie haben hier vor einigen Wochen gesagt: Risiko ja, Abenteuer nein. – Mit dem heutigen Beschluss sind wir auf dem Weg in ein unkalkuliertes militärisches Abenteuer. Sie können die einfachsten Fragen, die Ihnen die Bürgerinnen und Bürger in diesem Lande stellen, nicht beantworten:

(Frank Hempel [SPD]: Aber Sie!)

Wohin sollen deutsche Soldaten gehen? Wie lange soll der Einsatz dauern? Was sind die konkreten Aufgaben? Was sind die Ziele des Kampfes? Wann sind sie erreicht? Wann ist der Einsatz abgeschlossen?

(Lothar Mark [SPD]: Wissen Sie, wann der nächste Terroranschlag kommt?)

(D)

Roland Claus

- (A) Sie fassen heute einen **Vorratsbeschluss** und schränken damit die Souveränität des Parlaments ein.

(Beifall bei der PDS)

Die neue außenpolitische Rolle Deutschlands – ich bedauere das sehr – wird damit ausdrücklich über eine **Dominanz des Militärischen** definiert. Nun nehmen Sie den militärischen Erfolg der Nordallianz in Verbindung mit den US-Streitkräften für sich in Anspruch. Ich folge dieser Logik nicht, weil sie die zivilen Opfer ausblendet, über die wir noch immer sehr wenig wissen.

(Beifall bei der PDS)

Diese Logik blendet auch die verheerenden **Langzeitfolgen** aus, die diese Bombardements haben werden: eine Spaltung zwischen arabisch-islamischer und westlicher Welt. Wenn Sie sich dennoch auf diese Logik des militärischen Erfolges beziehen, dann sollten Sie sich allerdings eine Frage gefallen lassen: Wozu bedarf es noch einer deutschen Beteiligung an diesem Konflikt?

(Beifall bei der PDS)

Auch der Text Ihres Antrages spiegelt wider, dass Sie der **Sachlage** nicht mehr gerecht werden. Sie schreiben, dass sich das Talibanregime in Kabul schützend vor terroristische Strukturen stellt. Sie halten an diesem Antrag fest. Dieses Festhalten macht nur dann Sinn, wenn es um die Option gehen soll, militärische Operationen auch in anderen Staaten durchzuführen. Verteidigungsminister Rumsfeld hat in den USA bereits von einem, wie er sagte, guten Dutzend solcher Staaten gesprochen.

- (B) Wir halten an unseren aktuellen Befürchtungen fest, die da heißen: Wenn dem globalisierten Terror der globalisierte Krieg folgen sollte, dann hätte sich nicht die Logik von Vernunft und Zivilisation, sondern die **Logik des Terrors** durchgesetzt. Das können wir doch nicht wollen.

(Beifall bei der PDS – Zuruf von der SPD:
Nennen Sie Alternativen!)

Kritikwürdig bleibt weiterhin, wie Sie mit Kriegsgegnern, mit **Kritikern** Ihrer Position in dieser Frage umgehen. Das deutet nicht auf Souveränität und Stärke hin. Das ist ein Zeichen von Schwäche.

(Beifall bei der PDS – Ilse Janz [SPD]: Sie wissen das doch gar nicht!)

Ich will Ihnen nur einmal kurz die Abfolge nennen: Es begann mit den Disziplinierungen des SPD-Generalsekretärs gegenüber Abweichlern bei der Mazedonien-Entscheidung. Es ging weiter mit der unseligen Verunglimpfung der IG Metall und deren Friedensengagement. Danach folgte die Einmischung aus der Bundesebene in die Entscheidungen nach der Wahl in Berlin. Es gipfelt nun in der Vertrauensfrage. Es ist sogar über Neuwahlen spekuliert worden, wenn einem das denn nur nützen könnte. Solche Machtspiele sind nicht geeignet, die Demokratie in diesem Lande zu stärken.

(Beifall bei der PDS – Zuruf von der SPD:
Dazu brauchen wir die PDS!)

Unterdessen wächst in der Öffentlichkeit die Ablehnung deutscher Beteiligung an diesen Militäroperationen.

Ich will Ihnen nur ein einziges Beispiel nennen. Mich erreichte in den letzten Tagen eine mit bewegenden Worten geschriebene Initiative von **Schülergruppen aus Heidelberg**, die mehr als 1300 Unterschriften gegen eine Kriegsbeteiligung gesammelt haben. Deren Position und deren Friedensengagement sollten in dieser Gesellschaft auch Anerkennung finden. (C)

Meine Damen und Herren in den Koalitionsfraktionen, niemand hier hat Sie des Hurra-Patriotismus verdächtigt. Deshalb aber haben auch Sie nicht das Recht, ablehnende kritische Stimmen zu diskriminieren. Auch das muss hier gesagt werden.

(Beifall bei der PDS)

Herr Bundeskanzler, Sie haben es noch immer in der Hand – das ist hier schon gesagt worden –, denn der Antrag kann noch vom Tisch genommen werden. Allein die Tatsache, wie vielfältig der Antrag interpretiert wird, deutet darauf hin, dass er einfach nicht sachgerecht ist. Es gibt noch einen Ausweg. Sie haben es noch in der Hand, den Antrag vom Tisch zu nehmen – das wäre kein Zeichen von Schwäche, sondern von Größe – oder wenigstens die Verknüpfung des Antrags mit der Vertrauensfrage wieder aufzuheben. Gehen Sie diesen Weg! Anderenfalls müssen wir heute mit einem klaren Nein stimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS – Detlev von Larcher [SPD]: Und sonst? Würden Sie Ja sagen? – Peter Dreßen [SPD]: Das ist Heuchelei!)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile nun der Ministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul das Wort. (D)

Heidemarie Wieczorek-Zeul, Bundesministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In dieser Diskussion möchte ich auf die Menschen, die **Flüchtlinge in Afghanistan** zu sprechen kommen und sagen: Am allerwichtigsten ist es, dafür zu sorgen – wir als Bundesregierung sorgen dafür –, dass diese Flüchtlinge humanitäre Hilfe, dass die Menschen Nahrung, Lebensmittel und Medikamente erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Ilja Seifert [PDS]: Dazu braucht man keine Bundeswehr.)

Die Nichtregierungsorganisationen und das Welt-ernährungsprogramm sind im Einsatz, um dazu beizutragen, dass diese Arbeit geleistet wird. Das ist jetzt das Wichtigste.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Da die Diskussion manchmal verengt wird, will ich sagen: Alle Flüchtlinge, die dies wollen, müssen die Chance erhalten, in ihr Land zurückzukehren. Vor dem 11. September dieses Jahres waren 8 Millionen Afghanen auf der Flucht. Sie müssen die Chance erhalten zurückzukehren. Sie waren auf der Flucht vor den Grausamkeiten der Taliban. Sie waren auf der Flucht vor Dürre- und

Bundesministerin Heidemarie Wiecek-Zeul

- (A) Hungerkatastrophen. Über zwei Jahrzehnte hat sich die Weltgemeinschaft nicht wirklich um das Schicksal der Menschen in Afghanistan und der Region gekümmert. Das darf niemals mehr passieren. Auch das muss in dieser Diskussion heute gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Die Bundesregierung wird alles tun, um den **Frauen**, die durch die Taliban entrechtet wurden, ihre Stimme und Teilhabe am politischen Leben in Afghanistan zurückzugeben. Das ist auch eine Aufforderung an die Nordallianz und die künftige Regierung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden daran gemessen werden, wie sie mit den Frauenrechten, den Menschenrechten und den Rechten von Minderheiten umgehen.

Unsere Entwicklungszusammenarbeit – das ist das, was wir jetzt leisten müssen –, für die wir neben den Hilfen vonseiten der EU und der Weltbank mindestens 160 Millionen DM an bilateralen Entwicklungshilfemitteln zur Verfügung stellen, wird mit anderen zusammen sicherstellen, dass Mädchen endlich wieder in die Schule gehen können, dass Frauen Zugang zur Arbeit und zur Gesundheitsversorgung haben. Das sind wir den vielen Millionen Frauen gemeinsam schuldig, die über Jahre hinweg entrechtet worden sind. Dafür werden wir sorgen.

- (B) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Der **Wiederaufbau Afghanistans** ist der Schlüssel zu Frieden und Stabilität im Land. Er kann nicht erst dann erfolgen, wenn schon alle Entscheidungen bezüglich der Regierungsbildung getroffen sind. Die Arbeit für den Wiederaufbau soll und muss die Menschen einbinden, die bisher im Bürgerkrieg ihre Kräfte sinnlos gegeneinander vergeudet haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es geht darum – auch in dieser Diskussion sollte das thematisiert werden –, dass Menschen ihre Ernährung dauerhaft sichern können – das wollen wir durch unsere Unterstützung erreichen –, dass Wohnungen gebaut werden, damit die Menschen geschützt sind, und dass soziale Grunddienste, wie Schulen und Gesundheitseinrichtungen, aufgebaut werden. Denjenigen, die meinen, dass das mit dem aktuellen Konflikt nichts zu tun habe, sage ich: Über Jahrzehnte hinweg hatte die große Mehrheit der Bevölkerung Afghanistans keinen Zugang zu sozialen Grunddiensten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir engagieren uns gemeinsam mit allen internationalen Gebern, zum Beispiel der UN und der Weltbank, um diesen Wiederaufbau zu leisten.

Allen Beteiligten möchte ich sagen: Gerade in dieser Situation ist das Bündnis aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen gefordert. Wir werden unsere Verantwortung ent-

schlossen wahrnehmen. Wir stimmen heute über ein politisches und humanitäres Gesamtkonzept, aber auch über ein Gesamtkonzept zur Verwirklichung von Schritten, die zu einer gerechteren Weltordnung führen sollen, ab. (C)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU/CSU: Oh weia!)

Ich wende mich jetzt an diejenigen, die draußen demonstrieren. Ich habe vorhin mit ihnen diskutiert.

(Jürgen Koppelin [FDP]: Ich würde gerne wissen, was da gesagt wurde!)

Ich teile die Auffassung dieser **Demonstrierenden** nicht. Ich verstehe aber, dass sie, wie übrigens wir alle in diesem Haus und wie alle Menschen in unserem Land, eine tiefe Sehnsucht nach Frieden haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage denjenigen, die gegen eine Beteiligung der Bundeswehr sind, weil es um die Beteiligung an einem Krieg geht: Wir stehen in diesem Jahrhundert – ich teile die Überzeugungen von **Erhard Eppler** vollkommen – kaum noch vor zwischenstaatlichen Kriegen. Ein Vorgehen zur Zerschlagung terroristischer Netzwerke ist kein Angriffskrieg, sondern der Versuch, diese Netzwerke zu zerschlagen und dazu beizutragen, dass solche unvorstellbaren terroristischen Aktionen wie der Angriff auf das World Trade Center niemals mehr passieren können, und zwar nirgends auf der Welt. Das wird doch die Konsequenz sein. (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das verpflichtet uns zu handeln. Wir erleben heute überall auf der Welt entstaatlichte, **privatisierte Gewalt**, zum Beispiel in Afrika im Gebiet der großen Seen. Wir sahen sie auf dem Balkan. Wir erleben sie in den Verbrechen der Terroristen. Die internationale Gemeinschaft – das sage ich jetzt im weitesten Sinne auch an die demokratische Linke – hat aber die Verpflichtung, dieser privatisierten Gewalt notfalls auch militärisch – quasi polizeilich – entgegenzutreten. Die Friedensbewegung, der ich mich verbunden fühle, und das Militär müssen lernen, in diesem Prozess umzudenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit 1990 haben derartige Gewaltkonflikte jährlich bis zu 1 Million Menschen das Leben gekostet. Wir müssen alles tun, um eine demokratische Staatlichkeit – zumal in den Entwicklungsländern – zu stärken. Es müssen Schritte hin zu einem internationalen Gewaltmonopol, das nur Gleiche kennt, verwirklicht werden, damit der wachsenden Gewalt in der Welt und damit der Bedrohung der Sicherheit von Menschen entgegengearbeitet werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vor allen Dingen müssen wir einen **internationalen Gerichtshof** schaffen, der der Globalisierung von Rechtsstaatlichkeit dienen soll. Wir fordern die amerikanische

Bundesministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul

- (A) Regierung auf, dabei zu helfen, dass dieses Ziel gemeinsam mit uns und den 43 Staaten, die bereits ratifiziert haben, verwirklicht wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Terrorismus braucht aber auch weitergehende Antworten. Er braucht die Antwort einer weltweiten Koalition für Gerechtigkeit und Solidarität. Die Terroristen rechnen mit der **Mobilisierbarkeit der Unterdrückten**, der Armen und der sich ohnmächtig Fühlenden. Ich erinnere daran: 1,2 Milliarden Menschen weltweit sind heute absolut arm, das heißt, sie haben weniger als einen Dollar am Tag zum Leben.

Unsere Koalition aus Bündnis 90/Die Grünen und SPD und wir – die Kollegin Eid als Parlamentarische Staatssekretärin und ich als Ministerin – haben Initiativen unternommen und die Weichen zum Kampf gegen die globale Armut, den schlimmsten Gegner, gestellt.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Sie haben sich Geld wegnehmen lassen, das Sie gebraucht hätten!)

Ein **Schuldenerlass** im Umfang von 70 Milliarden US-Dollar für die ärmsten Entwicklungsländer ist ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung von Armut und dient dazu, der Mobilisierbarkeit von Terrorismus den Nährboden zu entziehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

- (B) Ich appelliere an alle, die der Meinung sind, sie könnten dem Antrag nicht zustimmen: Was steht denn vor uns? – Es steht vor uns, dafür zu sorgen, dass der Schuldenerlass notfalls finanziell nachgebessert wird. Das können doch nur wir in den internationalen Finanzinstitutionen, zusammen mit anderen fortschrittlichen Ländern, bewirken. Wer soll das sonst tun?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deshalb muss ich Ihnen sagen – für manche klingt das pathetisch, aber ich sage es, weil das unsere Verantwortung ist –: Millionen von Menschen hoffen darauf, dass diese Bundesregierung in ihrer Verantwortung verbleibt und ihre Arbeit leistet, um den Ärmsten der Armen ein besseres Schicksal zu verschaffen. Das ist unsere Perspektive.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Wer heute nicht für ein solches Gesamtkonzept stimmt, wird diese Chancen zerstören. Wer von Ihnen, der gewählt worden ist, um eine Politik der humanen **Globalisierung** und der dauerhaften Friedenssicherung zu gestalten, könnte das mit seinem Gewissen vereinbaren?

Ulrich Beck hat in einem Artikel von Anfang November die Aufgabe, die vor uns liegt, so formuliert:

Um die Quellen des Hasses von Milliarden von Menschen, aus denen immer wieder neue Bin Ladens hervorgehen werden, auszutrocknen, müssen die Ri-

siken der Globalisierung berechenbar gemacht und die Freiheiten und Früchte dieser Globalisierung gerechter verteilt werden. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des
BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist richtig.

Wenn wir uns heute in einem weiteren Antrag, der Ihnen vorliegt, zu einer schrittweisen verbindlichen Erreichung des 0,7-Prozent-Ziels für Entwicklungszusammenarbeit verpflichten und diesen Plan umsetzen, dann leisten wir nicht nur einen Beitrag für die Solidarität mit den Menschen in der Welt; wir leisten auch einen Beitrag dazu, der Mobilisierbarkeit von Terrorismus den Boden zu entziehen. Wir leisten auch einen Beitrag zu unserer eigenen Sicherheit. Das ist die Perspektive, um die es geht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Die Situation nach dem 11. September 2001 ist, wenn man die Frage nach einer gerechteren **Weltordnung** stellt, offen. Sie kann in einer neuen Weltordnung enden, bietet aber auch Chancen in Richtung auf die Verwirklichung einer neuen und gerechteren Weltordnung. Es liegt an uns, ob wir diese Chancen nutzen. Deshalb sage ich: Die Aufgaben unseres Bündnisses von Sozialdemokratie und Bündnis 90/Grüne mit Gerhard Schröder an der Spitze sind noch längst nicht erfüllt. Sie sind auch im Jahre 2002 noch nicht erfüllt, es bedarf einer langfristigen Perspektive, damit wir das erreichen können, wofür ich stehe und was wir skizziert haben. (D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deshalb: Tragen Sie dazu bei, die richtige Weichenstellung zu vollziehen. **Willy Brandt** – damit möchte ich abschließen – hat es so formuliert:

Die Aufgabe besteht darin, die Menschheit von Abhängigkeit und Unterdrückung sowie von Hunger und Not zu befreien. Neue Bande müssen geknüpft werden, welche die Aussichten auf Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität für alle entscheidend verbessern. Dies ist eine große Aufgabe für die jetzige Generation und für die, die ihr folgt.

Ich sage: Wir werden unsere Verantwortung ernst nehmen. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr. Wir stehen vor großen Aufgaben, es ist noch viel zu tun und wir werden es gemeinsam tun.

Ich bedanke mich sehr herzlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN – Lothar Mark [SPD]: Das war eine echte Heidi-Rede!)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Michael Glos, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

Michael Glos (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bundeskanzler,

Michael Glos

- (A) spätestens meine beiden Vorrednerinnen haben Ihr Dilemma ganz deutlich gemacht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Die Taliban sind nicht von der Friedensbewegung und auch nicht durch rot-grüne Sprüche aus Afghanistan vertrieben worden.

(Rudolf Bindig [SPD]: Aber durch die Reden von Ihnen!)

Wenn jetzt den Menschen geholfen werden kann, dann deswegen, weil die Hauptstadt von den Taliban befreit ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das haben die USA mit der Unterstützung unserer französischen und britischen Freunde gemacht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Während unsere Freunde gehandelt haben, hat die alte Linke in Deutschland nur wieder Angst kultiviert.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Angst ist ein schlechter Ratgeber.

Ich möchte zu der Frage zurückkommen, die vorhin eine große Rolle gespielt hat und die für die Entscheidungsfindung wichtig ist: Die Parlamentsbeteiligung beruht ausschließlich auf dem **Urteil des Bundesverfassungsgerichts**. Deswegen ist der Text dieses Urteils in diesem Fall verbindlich. Das Bundesverfassungsgericht hat damit den Rahmen gesetzt. In dem Urteil heißt es, dass das Parlament die konstitutive Entscheidung nicht mehr rückgängig machen kann und für die Zeit, die genannt wird, gebunden ist. Das ist eine Tatsache.

- (B)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das ist eine sehr ernste Angelegenheit. Ihre Zustimmung und die der Grünen, die bisher vorhaben, zuzustimmen, beruhen letztlich auf diesen Grundlagen. Deswegen muss dies zweifelsfrei geklärt werden. Ich kann nur sagen: Wir sind gerne bereit, die Sitzung eine halbe Stunde zu unterbrechen, damit Sie dies klären können.

(Lachen bei der SPD)

– An uns soll es nicht liegen, wenn Sie nicht genau wissen, worüber Sie abstimmen. Darum geht es doch. Dies ist eine sehr ernste Situation.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Die **Erfolge in Afghanistan** zeigen: Deutschlands Solidarität kommt, wenn sie überhaupt kommt, sehr spät. Das ist so ähnlich wie eine Feuerwehr, die nur dann ausrücken darf, wenn sichergestellt ist, dass der Brand bereits gelöscht ist. Solange noch Funken glimmen, ist der Feuerwehr das Ausrücken verboten. In einer ähnlichen Rolle befindet sich jetzt unsere Bundeswehr und unser ganzes Land.

Machen wir uns nichts vor – Herr Bundeskanzler, Sie haben es richtig gesagt –: Der Kampf gegen den Terrorismus ist überhaupt noch nicht gewonnen. Er steht erst am Anfang.

(Lothar Mark [SPD]: Eine Leerformel!)

Die Entscheidung, 3 900 Soldaten zu entsenden, hat nur zum kleinsten Teil mit Afghanistan zu tun. Das wissen Sie doch alle. (C)

Heute hätte die Chance bestanden, für diesen Einsatz, der nach Ihren eigenen Worten sehr gefährlich werden kann, im Parlament eine große Mehrheit zu finden und gleichzeitig die **Bündnisfähigkeit** unseres Landes auf eine breite Grundlage zu stellen. Herr Bundeskanzler, Sie hatten dazu die Chance.

(Zuruf von der SPD: Ihr habt sie!)

Sie haben diese Chance verspielen müssen, weil Sie Ihre eigenen Reihen nur mit dieser Notmaßnahme geschlossen halten konnten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich will noch einmal für die CDU/CSU-Fraktion erklären: Wir halten den militärischen Einsatz für unverzichtbar. Wir wollen, dass al-Qaida bekämpft wird. Überall da, wo es möglich ist, sollen die Wurzeln des Terrors ausgerottet werden. Wir lassen keinen Zweifel daran: Wir stehen zu den Bündnisverpflichtungen unseres Landes. Wir wissen, dass die Sicherheit unserer Bürger daran hängt, dass Deutschland auch künftig ein verlässlicher Bündnispartner bleibt und sich Vertrauen erwirbt. Wir brauchen besonders das **Vertrauen Amerikas**. Helmut Kohl hätte dies nie beweisen müssen. Er hat dieses Vertrauen immer gehabt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP) (D)

Ich weiß, dass die Situation für Sie sehr schwierig ist. Sie, Herr Bundeskanzler, ständen gern mit Tony Blair in einer Reihe. Selbst mit Putin wären Sie gern in einer Reihe. Aber auf dieser Grundlage und mit diesem Koalitionspartner werden Sie nicht so schnell auf die Ranch nach Texas eingeladen, wo heute Putin ist,

(Lachen des Abg. Detlev von Larcher [SPD])

weil man nur verlässliche Freunde einlädt. Freunde in der Not sind die verlässlichen Freunde.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie haben als niedersächsischer Ministerpräsident einmal gesagt: erst das Land, dann die Partei!

(Zuruf von der SPD: Das ist ganz plattes Gerede!)

Das haben Sie inzwischen vollkommen umgekehrt; es heißt jetzt: erst die Koalition und dann das Land! Deswegen erleben diese ganzen Verbiegungen, die wir hier erleben müssen. Dazu kann ich nur feststellen: Sie haben sich einmal zum Weltstaatsmann ernennen lassen. Das wurde auch gebührend gefeiert. Die Begeisterung derer hier, die das gefeiert haben, ist etwas abgeklungen. Aus einem Weltstaatsmann ist vom Gehabe her ein Kleinkrämer geworden, dem es nur darum geht, den eigenen Laden zu erhalten. Sie wollen an einer Koalition festhalten, die es im Grunde genommen überhaupt nicht mehr gibt.

Michael Glos

- (A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Zurufe von der SPD: Sie bringen aber hier ein primitives Niveau hinein! – Wie im Bierzelt! – Gernot Erler [SPD]: Wo bleibt die Weißwurst?)

Sie pfeifen im dunklen Wald, wenn Sie heute früh so locker getan haben. Wenn man anschließend zugehört hat, dann merkte man, dass diese gespielte Selbstsicherheit doch keinerlei Grundlagen mehr hat. Selbst wenn heute noch einmal für diese Koalition entschieden wird: Die Basis dieser Koalition ist kaputt.

Es ist schon angeklungen, und ich muss das auch noch einmal ansprechen: Wie geht ein Fraktionsvorsitzender, der zwar nicht in die Reihe gehört, aber auf dem Stuhl sitzt, auf dem schon Erler, Schmidt, Wehner und Hans-Ulrich Klose gesessen haben, mit frei gewählten Parlamentariern um, wenn er sie zu Mandatsniederlegungen auffordert? Was heute zustande kommt, kommt mehr oder minder nur durch Erpressung und Zwang zustande.

(Zurufe von der SPD: Pfui!)

Heute ist schon einmal Professor Hans Hugo Klein zitiert worden. Ich will einmal vorlesen, was er in seinem Artikel, den offensichtlich viele von uns gelesen haben, über die Abgeordneten geschrieben hat. Darin heißt es:

In Sinne des Artikels 38 Absatz 1 Satz 2 ist jede Entscheidung, die der Abgeordnete im Rahmen eines parlamentarischen Verfahrens zu treffen hat, eine „Gewissensentscheidung“. Anders formuliert: Wann immer ein Abgeordneter im Bundestag abstimmt, hat er dies nach Maßgabe seiner eigenen Überzeugung zu tun, frei von Aufträgen und Weisungen Dritter einschließlich seiner eigenen Partei und Fraktion.

(B)

(Zurufe von der SPD)

Abgeordnete, die sich solchen Weisungen fügen, verstoßen gegen ihre Amtspflichten.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich bin einmal gespannt, wer alles heute gegen seine Amtspflichten verstößt.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich sage noch einmal, auch wenn es hier jetzt laut wird: Erpressung kann Überzeugung nicht ersetzen. Ein erpresstes Ergebnis ist ein verlogenes Ergebnis,

(Beifall bei der CDU/CSU)

aber Sie bräuchten heute ein ehrliches Ergebnis. Wie soll eine Vertrauensabstimmung gewonnen und ernst genommen werden, die mit solchen Methoden belastet ist? Das Wort „Vertrauen“ ist doch geradezu pervertiert!

Unser Wort gilt weiterhin: Wir stehen zur Politik der **uneingeschränkten Solidarität mit Amerika**. Ich danke mich ausdrücklich bei Ihnen, dass Sie unser Abstimmungsverhalten nicht in Zweifel gezogen haben, wie

das viele Ihrer Parteifreunde getan haben. Ich glaube, das ist dem Ernst dieser Stunde auch angemessen. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der SPD: Aber Ihre Rede nicht!)

Es wäre uns und unseren Wählerinnen und Wählern und den Menschen, die in Deutschland Hoffnung auf eine bessere Regierung haben, auch schwer zu vermitteln, wenn wir einer rot-grünen Koalition, die unser Land zurückgeworfen hat, das Vertrauen aussprechen.

(Zuruf von der SPD: Sie können ja noch nicht einmal vertrauliche Informationen für sich behalten!)

Sie können unser Vertrauen nicht haben. Ihre **Gesellschaftspolitik** schielt ausschließlich auf Minderheiten und missachtet die Meinung der Mehrheit. Das war bei Frau Müller noch einmal sehr deutlich zu hören: Nicht beispielsweise die Familie stand im Mittelpunkt der Betrachtung – das ist bei Ihnen nicht so –, sondern Minderheiten, für die man eine Sonderlösung gefunden hat.

(Zuruf von der SPD: Sie haben es nötig!)

Erst der Protest von Millionen von Menschen hat Sie zum Beispiel davon abgehalten, den Doppelpass für Millionen von Menschen auszustellen.

(Albert Schmidt [Hitzhofen] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Daran müssen Sie jetzt gerade erinnern!)

Und es ist genauso verantwortungslos, wenn man angesichts von 4 Millionen Arbeitslosen die **Zuwanderung** in dieses Land erhöhen will. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deswegen haben wir kein Vertrauen in Ihre Politik.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie tun zu wenig für unsere **Sicherheit**. Islamische Extremisten werden trotz aller martialischen Reden des Bundesinnenministers nicht entschlossen ausgewiesen, und sie werden auch nicht von Deutschland ferngehalten.

(Widerspruch bei der SPD)

Warum wird nicht sofort der Fingerabdruck im Personalausweis eingeführt?

(Jörg Tauss [SPD]: Weil es da noch technische Probleme gibt!)

– Da gibt es auch ein technisches Problem, Herr Kollege Zwischenrufer. Beim letzten Mal habe ich, weil ich es an der Qualität Ihrer Zwischenrufe gemessen habe, geglaubt, Sie säßen noch weiter links; dafür entschuldige ich mich ausdrücklich bei der PDS. – Herr Kollege Zwischenrufer von der SPD, es geht um ein technisches Problem, das gelöst werden muss.

Frankreich und Großbritannien schützen gefährdete Anlagen durch das Militär. Gerade aufgrund der Aussagen des Bundesinnenministeriums wissen wir, dass auch wir

Michael Glos

- (A) Anschläge befürchten müssen, wenn wir unsere Solidarität einlösen. Warum ist es bei uns nicht möglich, gefährdete Großanlagen wie Chemiewerke oder Atomkraftanlagen durch das Militär zu schützen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Da Sie nicht aus Überzeugung, sondern wegen des Zustandes Ihrer Koalition auf diesen Schutz verzichten, müssen wir Ihnen das Vertrauen verweigern.

Wir verweigern Ihnen auch das Vertrauen, weil Sie unsere **Bundeswehr** sträflich vernachlässigt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU –
Zuruf von der SPD: Ach du lieber Gott!)

Die Bundeswehr ist nur bedingt einsatzfähig, wenn ich den Generalinspekteur richtig verstanden habe. Herr Bundeskanzler, Sie selbst haben 1998 gesagt, die Bundeswehr stoße beim Sparen mit dem Helm an die Decke. Trotzdem haben Sie ihr nicht mehr Geld gegeben, sondern nötige Mittel entzogen.

Die Regierung verdient auch deswegen kein Vertrauen, weil sie **Europa** bisher hat links liegen lassen. Auch hier ist nichts vorangegangen. Gerade jetzt wäre es wichtig, wenn man Europa weitergebracht hätte.

(Zuruf von der SPD: Das glauben Sie doch selbst nicht, was Sie da sagen!)

Auch wäre es wichtig, wenn die Menschen Hoffnungen auf die Osterweiterung setzen könnten, anstatt dass man über ihre Sorgen einfach hinweggeht.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU)

Diese Regierung hat auch keine Grundlage mehr, weil sie Deutschland in die **Rezession** schlittern lässt.

(Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Nicht schlittern lässt, geführt hat!)

Es ist Ihr Abschwung – das ist heute schon einmal gesagt worden – und es sind Ihre **Arbeitslosen**, Herr Bundeskanzler.

(Brunhilde Irber [SPD]: Die Schulden, die Sie uns hinterlassen haben, sind Ihre Schulden!)

Entgegen Ihren Versprechungen haben Sie eine Politik gemacht, die zwar Randgruppen befriedigt, aber die breite Mitte unseres Volkes vernachlässigt hat.

(Zuruf von der SPD: Es ist eine Zumutung, Ihnen zuhören zu müssen!)

Sie haben eine **Steuerreform** gemacht, die arbeitnehmer- und mittelstandsfeindlich ist. Deswegen haben wir kein Vertrauen zu Ihnen.

Wir haben auch kein Vertrauen zu Ihnen, weil unser Land dank Ihrer Regierung inzwischen zum Schlusslicht in der Europäischen Union geworden ist, was Wachstum angeht.

Sie halten Ihre Versprechungen an keiner Stelle. Die **Sozialversicherungsbeiträge** steigen auf 41,5 Prozent, die gesetzliche Krankenversicherung ist in einer Krise, Ökosteuer und Lohnnebenkosten steigen gleichzeitig, die

Arbeitnehmer und die Rentner haben an Kaufkraft verloren. (C)

Deswegen muss diese Regierung beendet werden und deswegen haben wir keine Sorge vor **Neuwahlen**.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Deswegen wäre es richtig, wenn Sie so abstimmen würden, dass der Weg für Neuwahlen frei wird. Jeder Tag, an dem Sie noch regieren, ist für Deutschland ein verlorener Tag, denn es wird nichts bewegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ihre Politik verdient kein Vertrauen, weil sie nicht gerecht ist. Die Rentenreform ist ungerecht und steht auf falschen Grundlagen. Sie sind auch nicht der Kanzler aller Deutschen: Sie haben protestierenden Bauern zugerufen: Geht doch zu denen, die euch gewählt haben!

(Zurufe von der CDU/CSU: Pfui!)

So etwas ist nicht in Ordnung, Herr Bundeskanzler.

Wenn Sie jetzt auch noch auf eine breite Mehrheit im Bundestag verzichten, da es um den gefährlichsten Einsatz geht, den die Bundeswehr je gehabt hat, dann schaden Sie dem Ansehen Deutschlands in der Welt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg.
Hans-Michael Goldmann [FDP])

Ich zitiere den „Tagesspiegel“, eine Zeitung, die relativ unverdächtig ist, im Sold von CDU und CSU zu stehen. Gerd Appenzeller fragt: (D)

Darf der Kanzler ein innenpolitisches Spiel mit so hohen außenpolitischen Risiken eingehen?

Er gibt auch gleich die Antwort:

... mit dem Blick auf Deutschlands Rolle in der Welt zeugt es von einem Mangel an Verantwortungsgefühl.

Das heißt im Klartext, Herr Bundeskanzler: Sie sind ein verantwortungsloser Spieler, wenn es um die Interessen unseres Landes geht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der
SPD: Pfui! – Das ist eine Unverschämtheit!)

Heute ziehen Sie die Notbremse. Es gab vorher ein Hin und Her. Der Vorsitzende der SPD-Fraktion hat noch Ende letzter Woche erklärt, die eigene Mehrheit spiele keine Rolle, Hauptsache, es gebe eine breite Mehrheit. Der Bundesverteidigungsminister hat nachgelegt und Ähnliches gesagt. Dann sind Sie plötzlich umgeschwenkt, weil Sie gemerkt haben, dass es auch in den eigenen Reihen einen ungeheuer großen Erosionsprozess gibt, den man mit Verbaldrohungen allein nicht stoppen kann. Die Verbaldrohungen gegenüber einzelnen Abgeordneten sind ja bekannt.

Herr Bundeskanzler, ein allerletztes Wort: Wem man das Rückgrat bricht – ich schaue dabei die Abgeordneten an, die eigentlich zu Unrecht in der Mitte dieses Parla-

Michael Glos

- (A) ments sitzen –, von dem kann man morgen nicht erwarten, dass er einen stützen kann.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Ich sage noch einmal: Gehen Sie doch den ehrlichen Weg! Verkürzen Sie den Agonieprozess, in dem Rot-Grün steckt.

Eines, was Kerstin Müller vorhin gesagt hat, war richtig:

(Zuruf von der CDU/CSU: Aber nur eines!)

Macht wird nur auf Zeit verliehen. – Ihre Zeit ist um,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

weil das Fundament dieser Koalition kaputt ist.

(Albert Schmidt [Hitzhofen] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das glaubt noch nicht einmal Ihre eigene Fraktion!)

Vor allen Dingen hat Ihre Politik das Vertrauen der Menschen und das Vertrauen in unser Land verspielt. Eine solche Politik ist nicht mehr im Interesse Deutschlands. Deswegen werden wir Ihnen heute nicht das Vertrauen aussprechen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP – Gernot Erler [SPD]: Das ist ja eine Riesenüberraschung!)

- (B) **Präsident Wolfgang Thierse:** Ich erteile Bundesminister Joseph Fischer das Wort.

Joseph Fischer, Bundesminister des Auswärtigen (vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und von der SPD mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn das Niveau Ihrer Rede, Herr Glos, nicht so furchtbar niedrig gewesen wäre

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Widerspruch bei der CDU/CSU)

– Sie sollten einmal darüber nachdenken, was Sie gerade dem Bundeskanzler vorgeworfen haben –, dann wäre Ihnen zu danken. Ich tue es trotzdem, weil Sie die Alternative, die heute zur Abstimmung steht, für die Koalition klar erkennbar gemacht haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Doch bevor ich darauf eingehe, gestatten Sie mir, dass ich auf ein wichtiges Ereignis hinweise, das heute Nacht stattgefunden hat. In **Mazedonien** wurde die Verfassungsänderung abschließend beschlossen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Ohne eigene Mehrheit!)

Mazedonien hat nun erstmals eine Verfassung, der die albanische Minderheit zugestimmt hat. Das Gesamtpaket – die Abstimmung fand heute Morgen um 1 Uhr

statt – wurde mit 94 zu 13 Stimmen angenommen. Wenn Sie jetzt meinen, darauf hinweisen zu müssen, dass damals der Einsatz der Bundeswehr in Mazedonien ohne rot-grüne Mehrheit beschlossen worden ist, dann erinnere ich Sie an das Abstimmungsverhalten Ihrer eigenen Fraktionen und an die Reden, die Sie damals gehalten haben. Die sollten Sie wirklich einmal nachlesen!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist das erste Mal – deswegen erwähne ich es, und dieser Politik weiß sich diese Bundesregierung verpflichtet –, dass es nach der Tragödie des Auseinanderbrechens Jugoslawiens gelungen ist – bei allen Schwierigkeiten, vor denen wir noch stehen –, präventiv die blutige Spirale von Bürgerkrieg und ethnischer Säuberung zu stoppen. Das ist die Grundlage unserer Politik, wenn wir von **präventiver Politik** sprechen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dazu gehört als Ultima Ratio auch die militärische Seite. Wir versuchen zwar auch in der innerstaatlichen Politik, das Auftreten von Gewalttätern und Gewalttaten vorbeugend zu verhindern. Aber wenn Gewalttäter auftreten, wenn schwere Verbrechen drohen oder gar begangen werden, dann muss durchgegriffen werden. Das gilt auch für die Weltinnenpolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

In dieser Ultima Ratio erschöpft sich Politik aber nicht, sondern da beginnt sie erst. Eine gute Politik ist, wenn das verhindert werden kann, wenn es gar nicht erst so weit kommt.

Ich werbe hier bei der Vertrauensfrage für die Politik dieser Bundesregierung. In Afghanistan zeigt sich doch, dass nach dem militärischen Erfolg die eigentliche Aufgabe jetzt erst beginnt. Es darf eben nicht mehr wie nach dem Ende des Kalten Krieges sein.

Es gibt Leute, die aus völlig legitimen innenpolitischen Gründen plötzlich den **Pazifismus** entdeckt haben. In Ihren Reihen gibt es aber auch manche, die aus Überzeugung Pazifisten sind, und das ist etwas völlig anderes. Die gehören nicht zu denen, Herr Claus, die auf Ihrem letzten Bundesparteitag herumgelaufen sind und hinter vorgehaltener Hand zu Journalisten gesagt haben: Wenn wir einmal in die Bundesregierung eintreten, werden wir nicht die Probleme haben, die Bündnis 90/Die Grünen haben. – Da sollten Sie schon ehrlich sein.

In Ihrem Entschließungsantrag vom 7. November 2001 heißt es auf der Seite 1:

... die Talibanherrschaft scheint nach wie vor ungebrochen, ihre Truppen sind offenbar kampfkraftig und hochmotiviert, ...

Das ist wirklich eine fundierte Analyse!

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Bundesminister Joseph Fischer

(A) Als jemand, der einer Partei angehört, die sich mit dieser Entscheidung immer schwer getan hat, werbe ich um die Zustimmung gerade jener, die zweifeln – ich habe in den letzten Tagen erlebt, wie schwer das auch persönlich ist –, weil ich ihre Grundhaltung achte. Das ist kein opportunistischer Pazifismus, sondern ehrliche Überzeugung. Gerade in diesem Werben möchte ich klar machen, dass jetzt die Hauptaufgabe vor uns liegt, nämlich Hilfe zu sichern. Wir haben jetzt die große Chance dazu. Überall dort, wo die Nordallianz ist, können die Vereinten Nationen mit ihren Hilfsorganisationen und die NGOs wieder in das Gebiet hinein. Wir können die Hilfe zu den Menschen bringen – das ist für mich ein ganz entscheidender Punkt –; diese Hilfe muss gesichert werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wir müssen fortfahren im **Kampf gegen den Terrorismus**, der jetzt zunehmend zielgenau auf das terroristische Netzwerk und die Verantwortlichen geht. Genau das ist Inhalt des Antrags der Bundesregierung, wie wir ihn vorgelegt haben. Präventiv soll maritime Sicherheit geschaffen werden. Vor allem wollen wir die Möglichkeiten, die wir im **humanitären Bereich** haben – Transportkapazitäten –, einsetzen. Wir wollen uns an der direkten Terrorbekämpfung beteiligen. Das ist der Inhalt. Das haben wir präzisiert.

Ich weiß nicht, ob sich der Kollege Glos seine Reden und Auftritte selbst anschaut.

(Zuruf von der SPD: Das ist unzumutbar!)

(B) Wenn er seine Rede von heute anschaute, müsste er merken, dass er wie die geschminkte Großmutter im Märchen vom Rotkäppchen gewirkt hat, als er hier zur Unterbrechung aufgefordert hat.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

„Großmutter, warum hast du denn so große Ohren?“, könnte man fragen. Merken Sie das denn nicht? Man sieht, wie er meint, die CSU führen zu können, wenn er uns unterstellt, dass wir auf eine solche Darbietung hereinfliegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Wie war das mit dem Niveau? – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

– Wenn ich Ihr Niveau anstrebte, würde ich die Arbeitslosendebatte beginnen. Mit welcher Zahl haben Sie sich denn aus der Macht verabschiedet? Waren das 2 Millionen Arbeitslose? Waren das 3 Millionen Arbeitslose?

(Zurufe von der CDU/CSU: Und jetzt 4 Millionen! – Was hat denn Ihr Bundeskanzler gesagt?)

Hatten wir da eine Weltwirtschaftskrise, wie wir sie heute haben?

(Unruhe bei der CDU/CSU)

Ich erinnere mich nur zu gut und die Mehrheit in diesem Lande erinnert sich nur zu gut. Schauen Sie sich die Umfragen an!

Sie sagen, Sie wollten diese Vertrauensabstimmung so gestalten, dass es kein Vertrauen für diese Regierung gibt; das müssen Sie offiziell ja auch sagen. (C)

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Genau so!)

In Wirklichkeit aber – das wissen Sie so gut wie ich – haben Sie doch heute Nacht Stoßgebete gesprochen, damit es nicht zu Neuwahlen kommt.

(Lebhafter Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Zuruf von der CDU/CSU: Von wegen!)

In Wirklichkeit zünden Sie Kerzen an und halten Bittgottesdienste ab mit dem Ziel: Lasst den Schröder bloß weiter regieren! Das ist insgeheim Ihre Haltung und Sie wissen auch ganz genau, warum.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Dann machen Sie es doch anders! Wenn Sie das wollen, dann stimmen Sie doch anders ab!)

Nachdem ich Ihre Reden heute gehört habe, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen nur sagen: Diese Koalition hat diese Republik entscheidend erneuert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Lachen bei der CDU/CSU)

Ich kann mich noch daran erinnern, wie es in den letzten Jahren der Regierung Helmut Kohl war. Sie können über die Steuerreform sagen, was Sie wollen. Wer hat denn schon aus der Opposition heraus Familienpolitik gemacht und Herrn Waigel zu einer Erhöhung des Kindergeldes gebracht? Das war damals die rot-grüne Opposition! (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Michael Glos [CDU/CSU]: Warum sind Sie so nervös? Schreihals!)

Ich sage Ihnen: Wir haben für die Familien mehr als Sie gemacht. Vor allen Dingen haben wir damit begonnen, den Skandal zu beenden, dass Kinder in diesem Land das größte Armutsrisiko bedeutet haben.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Was? Öko-steuer!)

Das haben wir beendet, und dies werden auch weiterhin die Maßstäbe unserer Politik sein. Wir müssen uns in dieser Hinsicht von Ihnen überhaupt nichts vorhalten lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn wir als Europäer in Zukunft eine größere Rolle spielen wollen – ich meine, wir müssen sie spielen –, dann heißt das: Wir müssen Europa sozusagen durchdeklinieren.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Dann machen Sie es doch! – Michael Glos [CDU/CSU]: Was haben Sie denn zustande gebracht?)

Wir müssen ein **demokratisches Europa** schaffen, das aber auch sicherheits- und verteidigungspolitisch endlich handlungsfähig wird und seiner Rolle gerecht werden kann. Man kann diesem Bundeskanzler und dieser Bun-

Bundesminister Joseph Fischer

- (A) desregierung nicht vorwerfen, europapolitisch nichts auf den Weg gebracht zu haben.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Wo denn?
Was denn?)

In welches Glas haben Sie denn geschaut? Hören Sie sich doch einmal an, was die Nachbarn dazu sagen! Schauen Sie doch einmal genau hin, welche Rolle die Bundesregierung gespielt hat!

Sie haben zwar Nizza kritisiert; aber Sie haben keine Vorschläge zum so genannten 2004-Prozess – da geht es um die Zukunft Europas – gemacht.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Unfug!)

Diese Bundesregierung hat durchgesetzt, dass der Weg in Richtung einer europäischen Verfassung führt und damit mehr Handlungsfähigkeit erreicht wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD – Friedrich Merz [CDU/CSU]:
Ach du lieber Gott, Herr Fischer! – Michael
Glos [CDU/CSU]: Anmaßend!)

Neben der Erweiterung der Europäischen Union ist dieser Weg das entscheidende Zukunftsprojekt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Ich komme auf die soziale Gerechtigkeit und damit auf die **Steuerreform** zu sprechen. In Ihrer Steuerreform befanden sich Elemente, die zustimmungsfähig waren. Jedoch war sie gleichzeitig gnadenlos ungerecht und nicht austariert.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das war der entscheidende Punkt. Auch das haben wir geändert. Wir haben mehr Wettbewerbsfähigkeit geschaffen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU und
der FDP)

– Entschuldigung, ich kann Sie nur darauf hinweisen, dass die von Hans Eichel auf den Weg gebrachte **Haushaltskonsolidierung**, dass unsere Steuerreform und anderes bis zum Eintritt der Weltwirtschaftskrise zu einem Nettoanstieg der Zahl der Arbeitsplätze geführt hat.

(Hans-Peter Replik [CDU/CSU]: 100 Milliarden DM mehr Neuverschuldung in vier Jahren!)

Das hat dieses Land aus Ihren letzten Jahren gar nicht mehr gekannt!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Das ist die Realität.

Michael Glos, einer der größten Logiker, der in Bayern jemals die politische Bühne betreten hat

(Hans-Peter Replik [CDU/CSU]: Deutschlands!)

– in Deutschland; aber ich möchte in diesem Punkt einen Bayern nicht diskriminieren –,

(Heiterkeit beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

(C)

stellt sich hin und beklagt den Anstieg der **Lohnnebenkosten**. Das müsste Ihnen eigentlich doch bekannt vorkommen; denn in den letzten Jahren waren Sie doch der Meister im Ansteigenlassen der Lohnnebenkosten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Gleichzeitig lehnt Herr Glos die **Ökosteuern** ab.

(Hans-Peter Replik [CDU/CSU]: Jetzt haben wir beides!)

Das muss mir einmal jemand erklären. Wie wollen Sie die Lohnnebenkosten, vor allem die Rentenversicherungsbeiträge, weiterhin stabil halten? Wie wollen Sie einen dramatischen Anstieg der Arbeitslosigkeit verhindern, wenn Sie die Ökosteuern nicht beibehalten?

(Hans-Peter Replik [CDU/CSU]: Herr Fischer, Sie sind zu viel im Ausland!)

Wenn Sie so vorgehen wollen, dann müssen Sie den Menschen eine entsprechende Erhöhung der Mehrwertsteuer vorschlagen. Das sagen Sie aber bitte vor den Wahlen und nicht nach den Wahlen, Verehrtester!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Ändern Sie die Methode, die Sie bisher immer angewendet haben!

Heute steht hier eine wichtige Entscheidung an.

(D)

(Michael Glos [CDU/CSU]: Sagen Sie etwas zu dem juristischen Problem!)

Angesichts der heutigen Debatte – ich erinnere an das, was wir von der rechten Seite gehört haben – appelliere ich nochmals an alle: Bedenken Sie, dass die Entscheidung, ob diese Regierung das Vertrauen bekommt, eine Entscheidung über die Zukunft dieses Landes ist. Das ist klar. Es geht darum, ob wir die ökologische und soziale Erneuerung dieses Landes weiterführen können. Deutschland braucht diese Politik. Das sage ich insbesondere angesichts dessen, was wir heute hier erlebt haben. Deswegen bitte ich Sie um Ihr Vertrauen.

(Anhaltender lebhafter Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Zahlreiche Abgeordnete des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und einige Abgeordnete der SPD erheben sich)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile dem Kollegen Guido Westerwelle, FDP-Fraktion, das Wort.

Dr. Guido Westerwelle (FDP) (von der FDP mit Beifall begrüßt): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Außenminister, das war eine klasse Parteitagsrede für den nächsten Sonntag.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Sehr gut!)

Dr. Guido Westerwelle

- (A) Für den Deutschen Bundestag war das aber reichlich wenig, wenn man bedenkt, dass der Außenminister eine – wie der Kanzler gesagt hat – historische Entscheidung begründen sollte.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Gernot Erler [SPD]: Was hat denn der Glos gemacht? Das war die Antwort auf Glos! – Weiterer Zuruf von der SPD: Das hat er gut gemacht!)

Sie haben hier schon einmal geübt. Das gibt uns eine Ahnung davon, wie es in Rostock bei den Grünen weitergeht.

Übrigens kann ich Ihnen eines voraussagen, Herr Bundeskanzler: Sie werden die heutige Abstimmung bestehen. Daran habe ich überhaupt keine Zweifel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Waffenbrüder werden sich umarmen, sie werden Blumen bringen, heute Mittag wird Sekt getrunken, heute Abend gehen sie auf dem Bundespresseball mit breitem Grinsen tanzen – das alles ist der Abgang einer sterbenden Koalition.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Eine Partnerschaft, die nur durch **Nötigung, Einschüchterung und Erpressung** erhalten werden soll, ist in Wahrheit nämlich längst am Ende.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

- (B) Sie sind am Ende, auch wenn Sie als Koalition heute noch einmal knapp die Hürde nehmen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist sehr bemerkenswert, was der Herr Außenminister hier vorgetragen hat. Erst einmal spricht er von Stoßgebeten der Union: Um Himmels willen, keine Neuwahlen. – Ich will gar nicht ausschließen, dass bei der Union sich mancher jetzt noch keine Neuwahlen wünscht

(Zurufe von der CDU/CSU)

– ich sage nur, ich will es nicht ausschließen –, aber ich kenne noch jemanden, der ein Stoßgebet zum Himmel schickt, das ist der Bundeskanzler. Der wünscht sich nämlich nichts anderes als Neuwahlen, weil er genau weiß: In schwierigen Zeiten ist mit diesem Koalitionspartner keine Regierung stabil zu halten.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Zurufe von der SPD: Aber Guido!)

– Herr Erler ruft dazwischen. Das ist derjenige, der am Montag gesagt hat: Am Freitag wird die Koalition durch ein Fegefeuer gehen. – Ich erkläre Ihnen das mit dem Fegefeuer gern einmal. Durch das Fegefeuer geht man nur, wenn man vorher heftig gesündigt hat, Herr Kollege. So ist das!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dann hat der Herr Außenminister – das ist bemerkenswert – hier auf **Mazedonien** Bezug genommen. Ihre Außenpolitik in der

Mazedonien-Frage – Herr Bundesaußenminister, das wissen Sie – ist doch in Wahrheit von der Opposition mehr gestärkt worden als von Ihren eigenen Abgeordneten. (C)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Wir würden doch heute gar nicht über die Vertrauensfrage abzustimmen haben, wenn Sie bei der Mazedonien-Frage nicht gerade jüngst erst bemerkt hätten, dass Sie in wesentlichen Fragen der deutschen Außenpolitik keine eigene Mehrheit haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Sie hatten sie bei der Mazedonien-Entscheidung nicht und Sie haben sie in Wahrheit auch heute nicht. Denn was ist das eigentlich für eine Mehrheit, die heute hier zustande kommt?

Frau Vollmer, unsere gewissenspolitische Sprecherin der Nation,

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU/CSU)

lässt sich am Donnerstag auf dem „Stern“-Titel feiern: „Stoppt diesen Krieg!“ Als in dieser Woche die Vertrauensfrage bekannt wurde, erklärte sie: Ich werde mit Ja stimmen. Es ist ein Ja, das eigentlich ein Nein ist. So entsteht Politikverdrossenheit, Frau Kollegin.

(Beifall bei der FDP, der CDU/CSU und der PDS)

Herr Hermann verkündet heute, er müsse das jetzt gar nicht mehr ganz so ernst nehmen. Das ist jetzt ganz geschickt gemacht worden. Wahrscheinlich haben Sie gelöst, wer von den acht Leuten mit Ja und wer mit Nein stimmen muss, damit Sie knapp beim erforderlichen Votum bleiben. (D)

Dann erleben wir hier persönliche Erklärungen. Frau Kollegin Beer erklärt, die Vertrauensfrage sei ein Angriff auf die Gewissensfreiheit. Es werden Erklärungen zu Protokoll gegeben, die in Wahrheit das Misstrauen für diese politische Entscheidung zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Michael Glos [CDU/CSU]: So ist es!)

Es wird ein getürktes Ergebnis auf die Vertrauensfrage geben, das Sie nur mit der Rute bewirkt haben, das Sie nur bewirken konnten, Herr Bundeskanzler, weil Sie den Grünen mit Verlust ihres Dienstwagens gedroht haben. Und darauf wollt ihr nicht verzichten!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ihr steigt heute aus der Friedensbewegung auf den Feldherrnhügel und euer Fall wird ganz schön tief sein.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist bemerkenswert, was jetzt alles hier passiert und welche Legitimationen heute erhalten müssen. Zunächst einmal kommen Sie ja nicht nur mit Drohungen zu dem Ergebnis Ihrer Vertrauensfrage, sondern auch mit nun wirklich offenkundig falschen Erklärungen. Ein Blick ins Gesetz er-

Dr. Guido Westerwelle

- (A) leichtert die Rechtsfindung, das lernt man schon im ersten Semester.

(Zuruf von der CDU/CSU: Auch Herr Struck?)

Deswegen möchte ich Ihren Blick einmal auf das lenken, was in Wahrheit die verfassungsrechtliche Grundlage unserer heutigen Entscheidung ist. Das ist nämlich die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im Entscheidungsband 90, Seite 286 ff. Es schadet ja im Leben nicht, wenn man noch mehr zu Ende gemacht hat als die Fahrschule.

Da steht wörtlich:

Freilich ist der Bundestag bei seiner Beschlussfassung an die mit seiner Zustimmung zustande gekommenen rechtlichen Festlegungen über den Einsatz bewaffneter Streitkräfte gebunden.

Wenn Sie heute zustimmen, reden Sie sich nicht damit heraus, Sie könnten den Beschluss zurücknehmen. Aus eigener Kraft können Sie das nicht,

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU/CSU)

sondern nur, wenn Sie von der Bundesregierung hinters Licht geführt würden oder sich die weltpolitischen Umstände dramatisch änderten, also quasi die Geschäftsgrundlage wegfielen.

(Unruhe bei der SPD)

Das ist die **verfassungsrechtliche Ausgangslage**, die uns allen das Verfassungsgericht vorgibt. Wenn Sie Ihre eigene Fraktion nur dadurch für sich gewinnen können, dass Sie Ihre Politik mit falschen juristischen Angaben untermauern, ist Ihre Koalition weiß Gott am Ende.

- (B)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Dann hören wir vom Herrn Außenminister – auch ein bemerkenswerter Vorgang –, dass er diese Entscheidung, weil die Taliban immer mehr vertrieben werden – Gott sei Dank –, weil die Nordallianz zunehmend Landgewinne zu verzeichnen hat, also weil es militärischen Erfolg gibt, plötzlich akzeptieren und moralisch rechtfertigen will. Welche Werte enthält eigentlich eine solche Politik, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der PDS)

Entweder sind Sie der Meinung, eine Beteiligung an der Antiterrorallianz sei moralisch geboten – dann müssen Sie zustimmen – oder Sie sind der Meinung, sie sei moralisch falsch – dann dürfen Sie nicht zustimmen. Sie dürfen aber Ihre Zustimmung in diesem Hause nicht von Landgewinnen und momentanen militärischen Erfolgen abhängig machen. Eine solche Politik orientiert sich nicht an Werten und ist nicht fundiert.

(Beifall bei der FDP, der CDU/CSU und der PDS)

Ich sage Ihnen mit großer Klarheit: Wir werden bei dieser Vertrauensfrage mit Nein stimmen, und zwar nicht, weil wir die Außen- und Sicherheitspolitik in dieser Frage kritisieren. Nein, das trifft in keiner Weise zu und das wer-

den wir auch in Entschließungsanträgen deutlich machen. Die Soldatinnen und Soldaten, ihre Familien und Freunde, die uns jetzt zuschauen, wissen, dass die bürgerliche Opposition in diesem Hause hinter ihnen steht. (C)

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Aber es kommt ganz gewiss nicht infrage, Rot-Grün insgesamt das Vertrauen auszusprechen.

Lesen Sie nur einmal den in dieser Woche veröffentlichten Bericht der Wirtschaftsweisen; Sie stellen dann fest, dass die Bundesrepublik Deutschland zum ersten Mal seit ihrer Gründung das absolute Schlusslicht in ganz Europa beim Wirtschaftswachstum ist. Auch früher gab es Zeiten mit geringem Wirtschaftswachstum, aber da standen wir in Europa wenigstens relativ gut da. Jetzt sind wir das Schlusslicht.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: So ist das!)

Sie führen dieses Land mit Ihrer bürokratischen, staatswirtschaftlichen Politik in die **Rezession**.

(Wilhelm Schmidt (Salzgitter) [SPD]: Unsinn!)

Diese führt zu mehr Arbeitslosigkeit. Dafür geben wir Ihnen nicht unser Vertrauen.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)

Der Bundeskanzler – ich werde es ihm beim nächsten Gespräch bei einer Zigarre wieder alles erzählen; dann werden Sie wieder schön kuschen, um das klar zu sagen –

(Lachen bei der SPD)

– Das ist ja für Sie schon ein wichtiges Disziplinierungsinstrument geworden. (D)

(Gernot Erler [SPD]: Billig!)

Herr Bundeskanzler, ich sage Ihnen mit großer Klarheit: Stellen Sie Ihre Vertrauensfrage nicht an dieses Haus, stellen Sie Ihre Vertrauensfrage an das deutsche Volk! Wir wollen, dass in dieser historischen Situation das Volk gefragt wird. Wir wollen, dass es Wahlen gibt. Lassen Sie die Wähler entscheiden, ob dieser Weg mit dieser Koalition weitergegangen werden soll.

(Gernot Erler [SPD]: Mit euch niemals!)

Wir jedenfalls werden gegen diese Koalition kämpfen.

(Anhaltender Beifall bei der FDP – Beifall bei der CDU/CSU)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort dem Kollegen Gregor Gysi, PDS-Fraktion.

Dr. Gregor Gysi (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bundesaußenminister hat zu Recht darauf hingewiesen, dass unser Antrag vom 7. November – an dem Tag ist er eingereicht worden – heute natürlich aufgrund der zwischenzeitlich eingetretenen Veränderungen hinsichtlich einiger weniger Aussagen nicht mehr ganz aktuell ist. Erstaunlicher finde ich aber, dass der gerade erst eingebrachte Antrag der Regierung, über den heute

Dr. Gregor Gysi

- (A) entschieden werden soll, schon nicht mehr aktuell ist. Dort ist vom Talibanregime in Kabul die Rede, das beseitigt werden soll. Zumindest in Kabul gibt es das nicht mehr. Insofern hätten Sie Ihren Antrag vielleicht ändern müssen.

(Beifall bei der PDS)

Die PDS-Fraktion bleibt bei ihrem Nein zur Beteiligung Deutschlands an diesem Krieg, weil wir diesen Krieg nach wie vor für falsch halten und weil wir ebenfalls davon überzeugt sind, dass er jetzt in eine andere Phase tritt, die nicht etwa leichter, sondern zum Teil sehr viel komplizierter wird. Es muss in dieser Gesellschaft immer noch möglich sein – wenn man sich darüber einig ist, dass der Terrorismus zu bekämpfen ist –, über den Weg der Bekämpfung demokratisch zu streiten. Da darf es auch keine falschen Disziplinierungen geben.

(Beifall bei der PDS)

Afghanistan ist ein wirklich geschundenes Land – schon durch die sowjetische Invasion, die über viele Jahre, von 1980 bis 1989, dauerte, dann auch durch die Mudschahedin und die Taliban. Es wird höchste Zeit, dass ein anderes Regime kommt. Das hätte übrigens vorausgesetzt, dass man über Jahre die demokratischen Kräfte Afghanistans hätte unterstützen müssen, was aber nicht geschehen ist.

(Beifall bei der PDS)

Hier wird in diesem Zusammenhang sehr viel über **Frauenrechte** gesprochen. Ich bin dagegen, die Dinge zu verschieben. Es wird doch nicht wegen der Frauenrechte bombardiert,

- (B) (Beifall bei der PDS)

sondern es wurde wegen der Anschläge in New York und Washington bombardiert. Denn wenn es um die Frauenrechte ginge, frage ich: Wie viele Länder wollen Sie denn noch bombardieren, bis Sie die durchgesetzt haben? Das kann nicht der Weg sein, um Frauenrechte durchzusetzen.

(Beifall bei der PDS)

Der Weg führt nur über die Stärkung der demokratischen Kräfte.

In dem **Antrag** ist so vieles unklar. Herr Bundeskanzler, Sie haben bis heute nicht die Frage beantwortet, wohin eigentlich diese Spürpanzer fahren sollen. In Afghanistan werden sie mit Sicherheit nicht gebraucht; dort gibt es gar keine ABC-Waffen – zumindest nach allen Informationen, die uns vorliegen. Vielleicht ist es der Irak. Aber dann sagen Sie, dass sie für den Irak vorgesehen sind, damit hier klar wird, dass dieser Krieg nicht mit Afghanistan endet, sondern weitere Länder erfassen wird. Darüber das Parlament im Unklaren zu lassen ist wirklich nicht in Ordnung.

(Beifall bei der PDS – Gernot Erler [SPD]: Lesen Sie doch mal Ziffer 7, Herr Gysi! Das ist ausgeschlossen!)

Ich will Ihnen sagen, was der Unterschied ist. Wir waren, was die Bekämpfung des Terrorismus betrifft, für die Hauptüberschrift „Strafverfolgung“. Das heißt nämlich: Bestrafung der Schuldigen, aber auch Schutz der Unschuldigen. Krieg läuft unter dieser Überschrift nicht; er trifft nicht die

Schuldigen und schützt auch nicht die Unschuldigen, ganz im Gegenteil. Das ist auch das Ergebnis dieses Krieges. (C)

Ich habe mit großem Interesse gehört, Frau Bundesministerin, wie Sie die **Entwicklungshilfe** fördern wollen. Nur, dann müssen Sie schon eines klarstellen. Wenn das Ihre präventive Politik sein soll, wenn das das Neue an dieser Regierung sein soll: Weshalb ist der Etat der Entwicklungshilfe heute noch immer niedriger als im letzten Regierungsjahr von Kohl? Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der FDP – Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Das stimmt! Wo er Recht hat, hat er Recht!)

Insofern bin ich davon überhaupt nicht überzeugt. Auch 2002 sollte er übrigens deutlich niedriger sein als 2001. Aber die Haushaltsberatungen sind ja noch nicht abgeschlossen.

Nun haben Sie, Herr Bundeskanzler, das Ganze mit der **Vertrauensfrage** verbunden. Das wird Ihnen ja vorgeworfen. Ich finde, es gibt doch eine gewisse Berechtigung. Ich will auch sagen, weshalb – ich meine es ernst –: Der Bundeskanzler will zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode, dass sich Deutschland an einem Krieg beteiligt. Für ihn ist es selbstverständlich nicht unwichtig, ob seine eigenen Koalitionsfraktionen ihm diesbezüglich vertrauen und ihn unterstützen. Wenn sie es nicht täten, könnte er meines Erachtens diesen Krieg nicht führen; er könnte ihn nicht führen, allein gestützt auf die bürgerliche Opposition. Insofern mag an der Vertrauensfrage etwas dran sein.

Nur, es gibt einen entscheidenden Schönheitsfehler. Sie, Herr Bundeskanzler, haben nämlich bis zum Sonntag erklärt: Es ist zwar bedauerlich, aber letztlich nicht sonderlich wichtig, ob die Mehrheit aus den eigenen Fraktionen kommt. Hauptsache, es gibt eine große Mehrheit des gesamten Parlaments. Damit haben Sie die so genannten Abweichler geradezu animiert, (D)

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Ermuntert!)

Erklärungen abzugeben und zu sagen: Wir sagen auf jeden Fall Nein. Nachdem die sich festgelegt haben, kommen Sie mit der Keule der Vertrauensfrage, um sie erfolgreich vorzuführen, und das wird Ihnen auch gelingen.

(Beifall bei der PDS – Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Das war ganz hinterlistig!)

Das Folgende sage ich zu denen, die aus Überzeugung Nein sagen wollten. Herr Westerwelle hat ja Recht. Ich finde auch, dass es das abenteuerlichste Argument ist, die **militärischen Teilerfolge der USA** und der Nordallianz anzuführen.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Ja!)

Entweder ist der Krieg richtig – dann muss man ihn auch führen, wenn man keine militärischen Teilerfolge vorweisen kann – oder er ist falsch. Dann kann man ihn nicht im Ernst plötzlich für richtig halten, bloß weil es militärische Erfolge gibt. Das macht einen Krieg nicht richtiger. Das ist wirklich eine abenteuerliche Argumentation.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Dr. Gregor Gysi

- (A) Ich sage Ihnen in diesem Zusammenhang aber noch etwas anderes. Wenn diejenigen, die schriftlich, mündlich und in Interviews erklärt haben, dass sie dem Krieg aus Gewissensgründen nicht zustimmen können, heute sagen, dass sie jetzt doch zustimmen werden, weil die Entscheidung mit der Vertrauensfrage verbunden ist, dann muss ich sagen, dass das wirklich der blanke **Opportunismus** ist.

(Beifall bei der PDS sowie des Abg.
Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP])

Das führt zu einer Beschädigung von Demokratie und des Ansehens aller Politikerinnen und Politiker; denn im Kern bedeutet dies doch: Ein bisschen Mandat und ein bisschen Regierungsbeteiligung sind wichtiger als die Frage von Krieg und Frieden. Das zerstört Vertrauen in dieses Parlament und auch in diese Koalition.

(Beifall bei der PDS)

Sie haben ja die Frage für sich schon beantwortet.

Ich muss Ihnen noch aus einem anderen Grunde einen Vorwurf machen: Ich lese immer wieder, wie vielen ehemaligen Bürgerinnen und Bürger der DDR vorgeworfen wird, dass sie sich unter den Bedingungen einer Diktatur opportunistisch verhalten haben. Man muss hinzufügen: Wenn sie damals Nein gesagt hätten, wäre das mit existenziellen Fragen verbunden gewesen. Hier geht es aber nur um ein Bundestagsmandat und Sie haben noch nicht einmal den Mut, zu Ihrem Nein zu stehen, das Ihrer Überzeugung entspricht. Sie sind nicht mehr berechtigt, Vorwürfe an die ehemaligen Bürgerinnen und Bürger der DDR zu richten.

- (B) (Beifall bei der PDS)

Eine weitere Bemerkung zu diesem Punkt. Es wird ein falsches Bild inszeniert, nämlich das Bild, dass die Grünen insgesamt geschwankt haben. Die große Mehrheit von 39 war immer dafür. Es gab nur wenige, die eine andere Auffassung hatten. Diese werden jetzt erfolgreich diszipliniert. Das ist der eigentlich traurige Vorgang.

Angesichts der Ziererei – jeden Tag kann man in der Zeitung lesen, wie Sie sich immer quälen – muss ich Ihnen sagen: Sagen Sie doch einfach Ja dazu. Das ist doch zum größten Teil Ihre Überzeugung. Die anderen müssen den Mut zum Nein haben. Aber es darf nicht diesen Eierdanz „ein bisschen weniger Bomben oder einen Tag aussetzen“ geben. Das ist doch nicht auszuhalten. In dieser Frage gibt es letztlich nur ein Ja oder ein Nein. Zu den Konsequenzen muss man dann auch stehen.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten
der FDP)

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Gysi, Ihre Redezeit ist deutlich überzogen.

Dr. Gregor Gysi (PDS): Eine letzte Bemerkung.

Herr Bundeskanzler, da Sie die Entscheidung mit der Vertrauensfrage verbunden haben, möchte ich dem Bundesaußenminister raten: Äußern Sie sich nie wieder so schnell zur Innenpolitik! Sie haben sich jahrelang damit

nicht beschäftigt. Alle Ihre Aussagen zur Arbeitslosigkeit, zur Wirtschaftskraft und zur Ökologie (C)

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Stimmen überhaupt nicht!)

stimmen nicht. Die innere Einheit ist in den letzten drei Jahren keinen Millimeter vorangekommen. Im Gegenteil: Die Schere ist weiter auseinander gegangen. Deshalb können Sie von uns kein Vertrauen erwarten, sondern nur ein Nein.

(Anhaltender Beifall bei der PDS – Rezzo Schlauch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So etwas wollte Regierender Bürgermeister werden!)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort der Kollegin Andrea Nahles, SPD-Fraktion.

Andrea Nahles (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn alle Abgeordneten in diesem Hohen Hause heute wie eine Dampfwalze über eine so schwerwiegende Entscheidung gerollt wären, wie Sie es, Herr Glos, eben empfohlen haben, dann müsste es einem wirklich angst und bange in Deutschland werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN –
Wolfgang Zöllner [CDU/CSU]: Ha, ha!)

Ich halte für meine Fraktion fest: Die Befragung des eigenen Gewissens und das kritische Hinterfragen von Sachentscheidungen sind keine Schwäche, ganz besonders dann nicht, wenn es um das Leben von Menschen geht. Im Gegenteil: Dass viele Abgeordnete die Entscheidung nicht auf die leichte Schulter genommen haben, ist ehrenwert und auch notwendig. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eine Kultur des Zweifels, wie Willy Brandt es ausgedrückt hat, muss Raum haben. Auch das gilt es mit der heutigen Entscheidung zu erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage aber auch: Gewissen ist auch auf die Überprüfung mit Argumenten angewiesen. Deswegen haben wir heute zwei Gewissensentscheidungen zu treffen. Die eine Frage ist: Wie wichtig und wie wertvoll ist der Fortbestand der rot-grünen Regierungskoalition? Die andere Frage lautet: Wie entscheiden wir uns hinsichtlich des Einsatzes der deutschen Streitkräfte?

Ich möchte zur ersten Frage festhalten: Politik kennt kein Vakuum. Räumen wir das Feld, unser Land durch Reformen zu erneuern, wird es andere Konstellationen geben, von denen wir sicher sein können, dass sie nicht in unserem Sinne Politik machen werden. Es ist keinesfalls allein die offensichtliche politische Alternativlosigkeit der rot-grünen Koalition, die uns zusammenhält. Ich möchte an einigen Punkten deutlich machen, dass hier ein ganzes Projekt auf dem Spiel steht.

Was bedeutet Rot-Grün für die heute 20-Jährigen? Es ist das erste Mal, dass sie nach 16 Jahren Regierung Kohl eine alternative Politik erleben können, die neue Chancen

Andrea Nahles

- (A) für sie geschaffen hat. Hier nenne ich zum Beispiel die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit mit dem erfolgreichen JUMP-Programm.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Längst hat diese Generation gemerkt, dass die Ideologie des Neoliberalismus, die Sie hier vertreten, weltweit in eine Sackgasse führt. Das möchte ich unterstreichen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der FDP)

Was bedeutet Rot-Grün für die heute 30-Jährigen, also für die Menschen meiner Generation? Wir wollen eine friedliche, demokratische Gesellschaft, und zwar nicht nur für uns – mit diesem Gedanken sind wir groß geworden –, sondern für die ganze Welt. Wir wollen Verständigung zwischen den Kulturen. Wir wollen eine Politik, die, zum Beispiel im Klimaschutz, nachhaltig ist. Das alles ist heute aktueller denn je.

(Beifall bei der SPD)

Was bedeutet Rot-Grün für die Ostdeutschen? Die Ostdeutschen haben die „Weiter-so-Republik“ à la Kohl 1998 abgewählt, weil sie sich erhofft haben, gemeinsam mit uns die zweite Hälfte des Weges zur inneren Einheit selbstbewusst gehen zu können.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Was bedeutet Rot-Grün den Bewegungen, die dieses Projekt begründet haben, wie die Friedens-, Antiatomkraft-, Studenten- und Frauenbewegung? Mit dieser rot-grünen Regierung haben all diese Bewegungen Gestaltungsmacht bekommen. Das wollen wir auch fortsetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sagt mein Gewissen Ja zu Rot-Grün.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Frage nach der Rolle Deutschlands hat sich nach 1989 neu gestellt. Die Frage, in welchem Rahmen wir als Mitglied der NATO bereit sind, **Militäreinsätze** mitzutragen, hat uns ereilt, bevor wir eine Verständigung über neue Leitlinien der deutschen Außenpolitik gefunden hatten, nämlich bei den Auseinandersetzungen auf dem Balkan.

Eine wesentliche Anforderung für die SPD wie auch für die Grünen war immer, dass bei allen Militäreinsätzen das **Völkerrecht** eingehalten werden muss und dass die Legitimation dieser Einsätze durch die Vereinten Nationen erfolgt. Dass der Kosovo-Einsatz völkerrechtlich problematisch war, ist eine Hypothek, wodurch die Entscheidungen in den letzten Monaten und Wochen für viele von uns nicht einfacher geworden sind. Wir müssen das Völkerrecht angesichts der neuen Herausforderungen weiterentwickeln. Solange das nicht geschehen ist, ist der UNO-Sicherheitsrat die entscheidende Größe.

Der UNO-Sicherheitsrat hat jetzt, im Gegensatz zum Kosovo-Einsatz, den USA einstimmig das Recht auf Selbstverteidigung zugebilligt. Ich habe mit Erstaunen

festgestellt, dass dieser Umstand in Teilen meiner Partei und der Bevölkerung nicht zur Kenntnis genommen wird. Aus meiner Sicht kann man ein richtiges Argument nicht nur dann in Anspruch nehmen, wenn es einen bestätigt. Man muss so konsequent sein, anzuerkennen, dass der Beschluss des UN-Sicherheitsrates den Einsatz deutscher Soldaten in einer ganz anderen Weise legitimiert, als das bei anderen Militäreinsätzen der Fall gewesen ist. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auf die Frage des Einsatzes von Militär habe ich in diesen Tagen keine bessere Antwort gefunden als die von Erhard Eppler: „Militär ist gefragt, wo die Polizei überfordert ist.“ Ich füge an: Militär ist gefragt, aber auf Zeit und mit einem klar umrissenen Ziel. Militär hat eine dienende Funktion, eingebettet in eine politische Strategie. Deshalb sage ich Ja zur uneingeschränkten Solidarität mit dem amerikanischen Volk. Das ist aber nicht gleichbedeutend mit einer bedingungslosen Unterstützung der amerikanischen Militärstrategie. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es mit dieser Bundesregierung keine Abenteuer geben wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Frage nach der **Verhältnismäßigkeit** ist ein weltweit anerkannter Grundsatz. Bilder von getöteten Kindern oder der Einsatz von Streubomben haben Zweifel aufkommen lassen, ob die Verhältnismäßigkeit bei allen, noch so gezielt platzierten Bombardements in den letzten Wochen gewährleistet werden konnte. Deshalb ist es richtig, Bombardements immer wieder auf den Prüfstand zu stellen. (D)

Ich freue mich, dass die Entwicklung der letzten Tage die Hoffnung nährt, dass diese Angriffe tatsächlich bald zu Ende gehen. Wir vertrauen keiner anderen Regierung so sehr wie dieser, dass sie einer Ausweitung des Konfliktes entgegentritt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nach Abwägung all dieser Argumente stimmen wir heute einstimmig zu.

Ich möchte aber doch erwähnen, dass es in der SPD auch eine Gruppe von Abgeordneten gibt, die diesem Einsatz ablehnend gegenübersteht. Sie stimmen jedoch heute alle mit Ja. Ich habe Achtung vor einer pazifistischen Position, die ihre Politikfähigkeit beibehält.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Sinne und nach Abwägung dieser Argumente stelle ich fest: Das Gewissen sagt Ja zu diesem begrenzten Militäreinsatz. Um das durchzusetzen – auch das ist ein Grund, mit Rot-Grün weiterzumachen –, werden wir uns heute geschlossen zeigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) **Präsident Wolfgang Thierse:** Das Wort zu einer Kurzintervention erteile ich dem Kollegen Werner Schulz.

Werner Schulz (Leipzig) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich hatte, liebe Kolleginnen und Kollegen, darauf gehofft, dass uns der Kollege Gregor Gysi heute eine Antwort gibt, warum er neun Jahre lang ohne irgendwelche Zweifel einen grausamen Krieg in Afghanistan mitgetragen hat, in dem es immerhin 1,5 Millionen Todesopfer gegeben hat. Die Möglichkeit heute hat er ausgeschlagen und stattdessen uns des Opportunismus angeklagt.

(Dr. Ilja Seifert [PDS]: Weil es stimmt!)

Die Abwägungsfrage, die sich uns stellt, ist sicher schwierig. Aber ich will sagen, wann mir eine Partei besonders suspekt erscheint: wenn man 1980 eine Position hundertprozentig eingenommen hat,

(Widerspruch bei der PDS)

eine geschlossene Meinung vertreten hat – es gab nicht eine einzige öffentliche Abweichung – und heute hundertprozentig die entgegengesetzte Position einnimmt. Wieder gibt es nicht einen Moment des Zweifels. Diese Kontinuität im Selbstverständnis, dass die Partei immer Recht hat, das ist es, was mich an Ihnen und Ihrer Partei stört.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

(B) **Präsident Wolfgang Thierse:** Das Wort zur Antwort erteile ich dem Kollegen Gregor Gysi.

Dr. Gregor Gysi (PDS): Ich finde es zunächst völlig selbstverständlich, Herr Kollege Schulz, dass Sie Dinge an der PDS stören. Deshalb sind Sie ja auch nicht bei uns; das ist normal.

Wenn Sie sagen, dass wir keine Selbstzweifel haben, dann können Sie die Entwicklung der PDS in den letzten zehn Jahren nicht beobachten; denn sonst hätten Sie festgestellt, welche Auseinandersetzungen wir hatten, übrigens auch gerade in Bezug auf UNO-Truppen; ich nenne nur das Stichwort Münster. Ihre Äußerung ist völlig abwegig und hat mit der Wahrheit nichts zu tun.

Jetzt sage ich Ihnen etwas zur Invasion. Woher wissen Sie eigentlich, wie welche SED-Mitglieder darüber gedacht haben, und warum erwähnen Sie nie, dass zum Beispiel aus dem Kreis der CDU, der Bauernpartei, der National-Demokratischen Partei, der Liberal-Demokratischen Partei in der DDR nicht eine einzige öffentliche Kritik geäußert wurde?

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie richten sich immer nur gegen eine Kraft.

Dennoch sage ich Ihnen: Es waren Bedingungen der Diktatur. Wissen Sie auch, wer fünf Jahre verantwortlich für den Krieg gegen Afghanistan war? – Michail Gorbatschow, nämlich von 1985 bis 1989. Er wird jedes Mal, wenn er hier-

her kommt, gefeiert und ist Ehrenbürger Berlins.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Aber jeder SED-Verkäuferin werfen Sie vor, dass sie nicht anständig genug Widerstand geleistet hat! Sie jedoch bangen um Ihr kleines Mandat und sind nicht einmal dafür bereit, ein einziges Nein im Bundestag zu riskieren.

(Beifall bei der PDS – Zuruf von der SPD:
Unglaublich! – Weitere Zurufe von der SPD)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile das Wort dem Ministerpräsidenten des Freistaats Sachsen, Kurt Biedenkopf.

Dr. Kurt Biedenkopf, Ministerpräsident (Sachsen) (von Abgeordneten der CDU/CSU mit Beifall begrüßt): Ich kann ja verstehen, dass eine gewisse Aufregung im Haus herrscht.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn Sie gestatten, würde ich gerne zu der Rede des Bundeskanzlers zurückkehren, mit der er sowohl die vorgeschlagene Entschließung wie auch seine Entscheidung, die Vertrauensfrage zu stellen, begründet hat.

Herr Bundeskanzler, Sie haben gesagt, die Vertrauensfrage sei notwendig, um die **Verlässlichkeit** Deutschlands als Bündnispartner zu sichern. Ich würde das gerne etwas abwandeln und sagen: Die Vertrauensfrage ist notwendig, um die Verlässlichkeit der Koalition als Bündnispartner zu sichern.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die Verlässlichkeit Deutschlands als Bündnispartner wäre jedermann deutlich gewesen, wenn Sie die Vertrauensfrage nicht gestellt hätten. Das ist meiner Meinung nach das Problem.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Sehr richtig!)

Ich glaube, dass man diesen Vorgang auch einmal aus dem Blickwinkel unserer Verbündeten und nicht nur aus dem Blickwinkel der Koalition und ihrem Interesse an ihrer Selbsterhaltung beurteilen sollte. Ich hätte mir gewünscht, dass der Außenminister dieser Frage in seiner Rede nachgegangen wäre. Das ist nämlich seine Aufgabe.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Stattdessen hat er uns mit einem rhetorischen Feuerwerk erfreut, bei dem mich nur die Disziplin der Bundesratsbank davon abgehalten hat, „helau“ zu rufen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU – Gernot Erler [SPD]: Sie verwechseln die Reden! Sie meinten Herrn Glos!)

Tatsache ist, dass unsere Verbündeten, insbesondere die Vereinigten Staaten und deren Führung – auf deren Aufforderung hin beteiligen wir uns an der kollektiven Verteidigung, nachdem der Bündnisfall nach Art. 5 des NATO-Vertrages ausgerufen wurde; dies ist die Ursache für das, worüber hier jetzt diskutiert wird –, das heutige Vorgehen mit wahrscheinlich sehr gemischten Gefühlen betrachten.

(C)

(D)

Ministerpräsident Dr. Kurt Biedenkopf (Sachsen)

(A) Der Fraktionsvorsitzende der SPD, der Kollege Struck, hat in seiner Rede eindrucksvoll geschildert,

(Gernot Erler [SPD]: Die Rede war eindrucksvoll)

wie sich frühere Kanzler bei schwierigsten politischen Fragen um eine breite **Mehrheit** bemüht haben. Er hat insbesondere Konrad Adenauer und dessen Bemühungen um eine breite Zustimmung zur Wiederbewaffnung erwähnt. Ich habe diese Debatte damals miterlebt. Herr Kollege Struck, genau das hat der Bundeskanzler nicht getan: Er hat die Bildung einer breiten Mehrheit für die Beteiligung deutscher Streitkräfte – diese Mehrheit halten Sie für durchaus wichtig – mit dem Stellen der Vertrauensfrage blockiert.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Der Bundeskanzler hat die Wirkung dieser Blockade auf die Oppositionsparteien ausdrücklich akzeptiert. Das heißt, er ist davon ausgegangen, dass die Oppositionsfaktionen trotz der großen Bedeutung der zur Abstimmung stehenden außenpolitischen Frage wegen des damit verknüpften Stellsens der Vertrauensfrage Nein sagen. Man kann ihnen nicht zumuten, über ihren Schatten zu springen. Das heißt, Herr Kollege Struck, genau das, was Sie eigentlich einfordern, eine breite Mehrheit, erreichen Sie mit dem heutigen Vorgehen nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

(B) Die Bündnisfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland beruht nach dem Verständnis des Bundeskanzlers auf dem Zusammenhalt der Koalition. Dieser Zusammenhalt ist nur durch das Stellen der Vertrauensfrage zu gewährleisten. Nun kann man aber nicht bei jeder Entscheidung über eine wichtige außenpolitische Frage die Vertrauensfrage stellen.

(Zuruf von der SPD: Machen wir auch nicht!)

In diesem Zusammenhang ist nun, und zwar aus politischen und nicht aus juristischen Gründen, die Beantwortung der Frage der Zurückholbarkeit der Soldaten innerhalb der vorgesehenen **12 Monate** wesentlich. Ich versuche wiederum, mir mit den Augen unserer Verbündeten diesen Teil der Debatte zu vergegenwärtigen. Dazu muss ich sagen: Das, was der Bundestag beschließen soll, nämlich die Ermächtigung des Bundesverteidigungsministers – er ist ja für die Einzelheiten zuständig –, deutsche Streitkräfte an der Operation Enduring Freedom für 12 Monate zu beteiligen, ist jetzt infrage gestellt worden.

Der Kollege Struck hat gesagt: Wir müssen das Recht haben, den Beschluss zurückzuholen, wenn wir der Meinung sind, dass die Sache nicht mehr sinnvoll ist. Weiterhin hat er gesagt: Wir müssen die Möglichkeit haben, diesen zurückzuholen, wenn wir die Verluste für zu hoch halten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn nun der konkrete Inhalt der **Bündnisverlässlichkeit**, die durch diesen Entscheid unter Beweis gestellt werden soll?

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Es ist schon sehr peinlich für einen Professor, dass Sie so einen Unsinn erzählen!)

– Das hat mit Professor nichts zu tun. Was mich stört, ist die fehlende inhaltliche Schlüssigkeit des Arguments. (C)

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Was mich stört, ist, dass Sie so daneben liegen!)

Genau nach dieser inneren Schlüssigkeit werden auch unsere Bündnispartner fragen. Sie hingegen fragen nur danach, ob Sie alle Stimmen kriegen. Die Menschen, die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland unsere Belastbarkeit und Verlässlichkeit als Bündnispartner prüfen, werden sagen müssen: Die Regierung hat ihre Bündnisfähigkeit nur noch unter extremen Bedingungen gewährleisten können.

(Dr. Wolfgang Gerhardt [FDP]: Sehr richtig!)

Gleichzeitig wird die getroffene Entscheidung inhaltlich wieder infrage gestellt. Das schadet der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Wir haben keine aufgrund sicherer Mehrheit belastbare Regierung.

(Ludwig Stiegler [SPD]: Das werden Sie gleich sehen!)

Ob diese Belastbarkeit gegeben ist, wird sich erst erweisen, wenn sich die Risiken, die mit dieser Entscheidung verbunden sind, verwirklichen. Für mich war interessant, dass alle Redner aus dem Koalitionslager direkt oder indirekt darauf hingewiesen haben, dass die **Risiken** eigentlich nur noch sehr gering seien.

(Gernot Erler [SPD]: Soll man das bedauern, oder was?) (D)

– Nein, das sollen Sie nicht bedauern.

(Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Was soll das denn?)

Wenn Sie politisch verantwortlich handeln wollen, müssen Sie sich aber die Frage stellen, welche Risiken damit verbunden sind.

(Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Was meinen Sie, was wir tun?)

Unsere Soldaten in Sachsen und anderen Orten Deutschlands fragen uns nicht, ob die Koalition hält, sondern, welchen Risiken sie ausgesetzt sein werden, wenn sie dort hingehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Michael Müller (Düsseldorf) [SPD]: Dafür brauchen wir Sie!)

Ich habe gerade wieder Soldaten in den Kosovo verabschiedet und mit ihnen diskutiert. Es kann sein, dass Sie das stört, aber mich interessieren diese jungen Männer und Frauen, die aus ganz Deutschland kommen und für diese Aufgabe ausgebildet werden. Ich fühle mich für sie verantwortlich, und zwar nicht nur, weil sie Sachsen, sondern weil sie Deutsche sind.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Und wir nicht? – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Das ist eine Frechheit!)

Ministerpräsident Dr. Kurt Biedenkopf (Sachsen)

- (A) Diese Verantwortung gebietet es, auch über die Risiken zu sprechen.

(Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Wer tut das denn nicht? – Joseph Fischer, Bundesminister: Das ist ja unglaublich!)

– Herr Fischer, ich habe von Ihnen in Ihrer Rede dazu nichts gehört.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Ludwig Stiegler [SPD]: Geschlafen! – Joseph Fischer, Bundesminister: Sie waren das letzte Mal ja auch nicht dabei!)

Wenn Sie das für unglaublich halten, dann ist das Ihr Privatvergnügen.

(Ludwig Stiegler [SPD]: Gepennt haben Sie die letzten acht Wochen!)

Ich bin der Meinung, dass wir im Zusammenhang mit der heutigen Entscheidung die Belastbarkeit der Regierung auch unter dem Gesichtspunkt prüfen müssen, ob sie hält, wenn sich die Risiken verwirklichen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir müssen prüfen, ob die Bündnisfähigkeit auch dann noch gegeben ist oder ob der vom Kollegen Struck in Aussicht gestellte Sachverhalt eintritt,

(Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: Warten Sie das doch alles ab!)

dass man nämlich die Dinge neu prüfen muss.

- (B) (Gernot Erler [SPD]: Unsinn! Das hat er doch gar nicht gesagt! Das ist eine Rechtsfrage, Herr Professor!)

Eines geht nämlich nicht: Innerhalb eines Bündnisses, innerhalb eines kollektiven Verteidigungssystems können wir uns einen derartigen Ermessensspielraum nicht vorbehalten. Wenn wir das tun, sind wir eben nicht zuverlässig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Gernot Erler [SPD]: Sie bauen doch einen Popanz auf!)

Zur Bündnisfähigkeit gehört im Übrigen – das ist der zweite Punkt, den ich auch mit Blick auf unsere Soldaten vortragen möchte –, dass wir die Bundeswehr mit Ressourcen ausstatten, die sie wirklich leistungsfähig und kampffähig machen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Das, was wir dazu in den letzten Monaten – auch von führenden Militärs – gehört haben, spricht nicht dafür, dass dies der Fall ist.

(Gernot Erler [SPD]: Wie lange sind Sie denn im Verteidigungsausschuss gewesen?)

Ich möchte hier feststellen, dass nach meiner Überzeugung durch die gegenwärtige Bundesregierung die **Prioritäten** falsch gesetzt werden. Ich habe erlebt, dass es ohne lange Debatten möglich war, für die Lösung des Konfliktes im Zusammenhang mit der Rentenversicherung ver-

gleichsweise große Milliardenbeträge einzusetzen. Bis zu 20 Milliarden DM Subventionen wurden gezahlt, von denen jeder Sachverständige weiß, dass ungefähr die Hälfte durch Mitnahmeeffekte verloren geht. Die andere Hälfte ist sozialpolitisch sicherlich sinnvoll. Wäre in den letzten Jahren die Bundeswehr mit der gleichen Großzügigkeit in die Lage versetzt worden, ihr Gerät zu erneuern, ihr Personal gut zu bezahlen und die Ausbildung zu verbessern, bräuchten wir in diesem oder einem anderen Hause nicht über die Probleme der Bundeswehr zu reden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Wilhelm Schmidt [Salzgitter] [SPD]: In den letzten Jahren war auch Ruhe mal Verteidigungsminister!)

Die Bündnisfähigkeit der Bundesrepublik Deutschland wird auch daran gemessen, welche Anstrengungen wir in unseren Haushalten unternehmen, um mögliche Verpflichtungen, die aus dem kollektiven Verteidigungsauftrag erwachsen, angemessen erfüllen zu können.

Wenn wir – wiederum von außen – auf die Diskussion über den gegenwärtigen Zustand der Bundeswehr blicken, stellen wir fest, dass auch diese Diskussion unsere Bündnisfähigkeit belastet. Die Ergebnisse der Entwicklungen der letzten Wochen und Jahre, die unsere Bündnisfähigkeit beeinträchtigen, sind eine Koalition, die nur mit Hilfe der Vertrauensfrage zusammenbleibt, und eine unzureichende **Ausstattung der Bundeswehr**. Die Bundesregierung muss diese Defizite beseitigen. Sie muss – ungeachtet dessen, ob die Vertrauensfrage positiv oder negativ beantwortet wird – Klarheit über die Stabilität schaffen. Es muss zu einer Veränderung der Prioritäten zugunsten unserer Verteidigungsfähigkeit kommen, so wie auch eine Veränderung der Prioritäten zugunsten einer besseren inneren Sicherheit stattgefunden hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Gernot Erler [SPD]: Wären Sie doch in Düsseldorf geblieben!)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich erteile Kollegin Steffi Lemke, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Steffi Lemke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Werte Kolleginnen und Kollegen! Zwei sehr grundsätzliche und weit reichende Fragen stehen heute im Deutschen Bundestag zur Entscheidung an. Es geht um den Fortbestand einer Regierungskoalition und um die Entsendung der Bundeswehr – out of area – zur Beteiligung am Krieg gegen Terrorismus. Ich halte die Verknüpfung dieser beiden Fragen zwar für zulässig, sie ist aber aus meiner Sicht nicht zielführend.

(Michael Müller [Düsseldorf] [SPD]: Oh je!)

Sie erzwingt die Zustimmung von Abgeordneten, die Einwände in der Sachfrage haben, und nimmt dem Parlament die Freiheit, unabhängig von der Sache über das Mandat zu entscheiden. Eine **getrennte Abstimmung** hätte die positive Beantwortung der Vertrauensfrage und somit die

Steffi Lemke

- (A) Aussprache des Vertrauens durch alle 47 Abgeordneten der grünen Bundestagsfraktion – also einstimmig – ermöglicht.

Für eine Gruppe von Abgeordneten in meiner Fraktion stelle ich fest, dass der Dissens in der Sache bestehen bleibt.

(Zuruf von der FDP: Aha!)

Der Krieg in Afghanistan dient unserer Ansicht nach nicht der zielgerichteten Bekämpfung der Terroristen des 11. Septembers. Dem internationalen Terrorismus kann nicht mit Streubomben unter Inkaufnahme von toten Zivilisten und der Zerstörung von Einrichtungen des Internationalen Roten Kreuzes begegnet werden. Ich gehe davon aus, dass alle Abgeordneten dieses Hauses den von mir eben geschilderten Faktoren kritisch gegenüberstehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der Krieg in Afghanistan mag manche der militärischen Ziele erreicht haben. Durch die Siege der Nordallianz ist er politisch aber nicht sinnvoller geworden. Noch immer fehlt dem Krieg ein realistisches Konzept und es fehlt eine tragfähige politische Lösung für die Zeit nach den Taliban. Es gilt, erst mühsam die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Genau das konnte und kann der Krieg nicht. Er droht die ethnische Spaltung des Landes noch zu vertiefen.

Wir lehnen diesen Krieg und die Beteiligung der Bundeswehr nicht allein deshalb ab, weil das aus unserer Sicht falsch ist, sondern auch, weil dies einen weiteren entscheidenden Schritt zur Enttabuisierung militärischer Mittel darstellt.

- (B) Sicherlich freuen sich alle Abgeordneten dieses Hauses über die Bilder aus Afghanistan, die uns in den letzten Tagen erreicht haben, über die Frauen und Männer, die ihrer Befreiung entgegensehen und sich einem anderen Leben zuwenden können. Ich beharre aber darauf: Gerade wenn nach dem 11. September eine veränderte Situation in der weltpolitischen Sicherheitslage eingetreten ist – dies ist hier übereinstimmend festgestellt worden –, muss Klarheit über die Art und Weise der Kriegführung sowie über strategische und politische Ziele der Kriegführung bestehen. Dies ist davon zu trennen, dass in Afghanistan seit Jahren ein grausames Regime herrscht.

Wir sehen die Aufgabe Europas in diesem Prozess darin, gemeinsam mit den Vereinigten Staaten von Amerika eine zielgerichtete Antwort bei der **Bekämpfung des internationalen Terrorismus** zu finden, die wir bisher bei dem Krieg in Afghanistan nicht erkennen können. Die acht Unterzeichner des Positionspapiers zu dem Krieg in Afghanistan, das vergangenen Sonntag in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ veröffentlicht wurde, haben gemeinsam eine Entscheidung getroffen, wie sie mit der Machtfrage, der Vertrauensfrage, die heute im Parlament gestellt wird, umgehen. Wir haben entschieden, bei der heutigen Abstimmung eine zahlenmäßige Halbierung der Stimmenanzahl vorzunehmen, um die Vertrauensfrage des Bundeskanzlers mit Ja beantworten zu können.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Das ist sehr glaubwürdig!)

Wir beantworten eine Machtfrage strategisch, indem wir Ja zum Fortbestand der Koalition und Nein zur Legitimation des Bundeswehrmandats sagen. (C)

(Walter Hirche [FDP]: Gevierteiltes Gewissen!
– Friedrich Merz [CDU/CSU]: Diese Rede muss wirklich veröffentlicht werden!)

Die Beurteilung des Krieges in Afghanistan bleibt davon unberührt.

Das bisher zur Abstimmung stehende **Bundeswehrmandat** ist vermutlich von seinem ursprünglichen Ziel her überholt. Es spräche deshalb manches dafür, es als humanitäres, quasi polizeiliches Mandat umzuformulieren. Wir gehen davon aus, dass dieses Mandat nicht militärisch, sondern zivil gedeutet wird. Das entspricht dem Willen nicht nur vieler Abgeordneter, sondern auch der großen Mehrheit der Bevölkerung.

Nun komme ich zu zwei Fragen, die im Parlament gestellt worden sind: Erstens wurde gefragt, ob die grünen Abgeordneten für dieses Abstimmungsverhalten eine **Losentscheidung** getroffen haben. Ich sage Ihnen, dass ich mit meinem Mandat so verantwortlich umgehe, dass ein solches Verfahren nicht gewählt worden ist. Es ist eine strategische Entscheidung, die wir gemeinsam, ohne ein solches Verfahren, getroffen haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu der zweiten Frage. Ich wende mich in diesem Zusammenhang an die Kollegen Gysi und Claus; vielleicht kann man das aber auch gemeinsam mit Herrn Merz und Herrn Glos besprechen, die heute ähnlich erbärmliche Vorstellungen über die Frage, wie man mit der Bevölkerung über die Situation diskutieren sollte, abgeliefert haben. Sie haben die Frage nach dem Rückgrat gestellt. Ich muss Ihnen sagen, Herr Gysi und Herr Claus, über die **Rückgratfrage** diskutiere ich nicht mit Leuten wie Ihnen. Sie sind dafür verantwortlich, dass ich als junger Mensch in der Schule nicht darüber diskutieren konnte, was im Krieg zwischen der Sowjetunion und Afghanistan passierte. (D)

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die rot-grüne Bundesregierung ist dafür verantwortlich, der Bevölkerung und dem Parlament eine Diskussion über diese Fragen ermöglicht zu haben. Das unterscheidet uns grundlegend von Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

An die andere Seite der Opposition gewandt, die in der Sachfrage eigentlich zustimmen möchte, aber offensichtlich strategisch entschieden hat, in der Machtfrage mit Nein zu stimmen, sage ich: Ich finde es verantwortungslos, wie Sie mit der Frage, was in Afghanistan passiert und wie und mit welchen Zielen dort Krieg geführt wird, umgehen. Sie haben hier bedingungslosen Gehorsam signalisiert.

(Dirk Niebel [FDP]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Steffi Lemke

- (A) Ich sage Ihnen, dass Bündnissolidarität gegenüber den Vereinigten Staaten keinen bedingungslosen Gehorsam beinhalten kann, sondern einen verantwortlichen Umgang mit der Frage erfordert, was zu einer zielgerichteten Bekämpfung des internationalen Terrorismus notwendig ist und was nicht.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Wolfgang Thierse: Als letztem Redner in der Debatte erteile ich dem Kollegen Gert Weisskirchen, SPD-Fraktion, das Wort.

Gert Weisskirchen (Wiesloch) (SPD): Wie alle Mitglieder dieses Hauses habe auch ich mein Gewissen und mein Wissen geprüft. Ich komme zu dem Schluss, dass ich nach äußerst harter Prüfung dem zustimmen kann, was uns der Bundeskanzler fragt und was die Bundesregierung von uns erwartet. Dazu sage ich ganz deutlich Ja.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Nein!)

Lieber Herr Ministerpräsident, Sie haben die Frage aufgeworfen, ob wir denn die Risiken geprüft hätten. Ich kann Ihnen sagen: Wir haben in stundenlangen Debatten in der Fraktion, in den Arbeitsgruppen der Fraktion und in den Ausschüssen des Deutschen Bundestages jedes einzelne Detail geprüft. Ich kann Ihnen versichern: Ihre Frage geht ins Leere. Wir haben alle Risiken überdacht. Wir sagen zu diesem Mandat deutlich Ja.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage Ihnen auch, warum wir diesem Mandat zustimmen. Dies ist vom **Weltsicherheitsrat** formuliert worden. Ich werde Ihnen sagen, was er beschlossen hat. Er fordert alle Staaten auf, „insbesondere im Rahmen bilateraler und multilateraler Vereinbarungen zusammenzuarbeiten, um Terroranschläge zu verhüten und zu bekämpfen und Maßnahmen gegen die Täter zu ergreifen“. Das ist die völkerrechtliche Grundlage unseres Handelns. Innerhalb der internationalen Allianz gegen den Terrorismus wird die Bundesrepublik Deutschland die Rolle spielen, die ihr angemessen ist, die eingegrenzt und behutsam ist. Deswegen werden wir diesem Mandat, das uns die Bundesregierung vorschlägt, zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Mit dem Luftkrieg der USA hat der Zerfall der Herrschaft der Taliban begonnen. Fast schon schien es so, als wenn die Bilder der Bomben werfenden Flugzeuge verdrängt hätten, warum sie eingesetzt werden. Diese Bomben ebneten der Nordallianz den Weg in die großen Städte. Jetzt atmen viele Menschen auf: Frauenfeindliche Torturen können beseitigt werden, Musik darf wieder gehört werden, Jugendliche hoffen auf eine bessere Zukunft. Ich weiß, dass es schwierig ist, daran zu denken und zuzustimmen, dass das Militär dabei eine begrenzte Rolle spielen kann.

Was uns betrifft, so hat das **Bundesverfassungsgericht** für die Bundesrepublik Deutschland noch einmal

klar gemacht, dass die Bundeswehr in einem solchen Kampf eine Rolle spielen darf, aber nur als „Heer des Parlaments“. Genau das und nichts anderes geschieht jetzt. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die Bundeswehr wird eingesetzt, um in Afghanistan endlich **Frieden** durchzusetzen. Dieses Land hat 22 Jahre schrecklicher Zeit hinter sich. Millionen von Menschen wurden gedemütigt, Gewalt und Tod haben triumphiert, ethnische und religiöse Säuberungen haben sich nacheinander abgelöst. Millionen Menschen, ein Viertel der Bevölkerung, mussten fliehen, die Angst trieb sie außer Landes, Tausende wurden exekutiert. Schrecken und Willkür, Bürgerkrieg und Fremdherrschaft schienen kein Ende zu nehmen. Ich hoffe sehr, dass Schluss damit sein wird, dass wir die Augen davon verschließen, was in diesem Lande geschieht.

Jetzt gibt es eine neue Chance. Der Sicherheitsrat hat gerade eine entsprechende Resolution beschlossen. Die Bundesrepublik Deutschland ist die „lead nation“ der Freunde von Afghanistan für Afghanistan; sie hat den Vorsitz. Heute findet das erste internationale Treffen, angeleitet von Kofi Annan, statt. Ich hoffe sehr, dass dieses geschundene Land nun endlich in unser gemeinsames Blickfeld rückt und wir alles dafür tun, dass die Chance genutzt wird, dort eine zivile Gesellschaft durchzusetzen. Dafür brauchen wir die Unterstützung der Vereinten Nationen. Wir werden daher nach dem militärischen Einsatz unsere Kräfte zusammenführen, damit diesem Land eine neue Perspektive gegeben werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Gestern haben unsere Kollegen im Haushaltsausschuss eine neue Antwort darauf gegeben, indem sie gesagt haben, dass die Entwicklungspolitik gestärkt werden muss. Ich freue mich darüber, dass zusätzliche 560 Millionen DM dafür eingesetzt werden, dass im Rahmen des nächsten Bundeshaushaltes mehr getan werden kann, um die Armut in der Welt zu bekämpfen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gemeinsam mit der EU verlangen wir von der Nordallianz, die Menschenrechte zu achten und den Übergang zu einer breit angelegten Regierung sicherzustellen. Ein Ja zum Mandat stärkt unser Gewicht und das Gewicht der Europäischen Union.

Die historischen Erfahrungen Deutschlands haben uns gelehrt, Grundsatzentscheidungen zugunsten multilateraler Politik zu treffen. In Europa wissen wir: Wir alle hängen voneinander ab. Wer ein guter Nachbar ist, ermutigt den Nachbarn, selbst ein guter Nachbar zu sein. – Die historischen Erfahrungen der **Vereinigten Staaten** allerdings waren bis zum 11. September andere. Aber die USA wissen jetzt, dass auch sie verwundbar sind. Die internationale Koalition gegen den Terrorismus von al-Qaida ist Ausdruck eines Multilateralismus der Notwendigkeit. Ich hoffe sehr, dass es gelingt, diese multilaterale Wende in den USA so zu bestärken, dass wir künftig gemeinsam mit den USA andere, bessere Wege gehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Gert Weisskirchen (Wiesloch)

- (A) Ich möchte noch etwas ansprechen, das für mich wirklich zu der größten Herausforderung unserer künftigen Arbeit gehört: Was steckt eigentlich hinter diesem Furore der fanatischen Eliten aus den Ländern, die sich dem **Islamismus** verschrieben haben? Wogegen richtet sich ihr Hass? Richtet sich der Hass gegen die Entwürfe eines selbstbestimmten Lebens, gegen die aktive Toleranz? Dazu hat der Schriftleiter der Zeitschrift „Dédale“, Abdelwahab Meddeb, geschrieben: Wer zur reinen Lehre des Islam zurückkehren will, der kehrt sich einer anderen Welt zu, der versucht, die „islamische Krankheit“ – so hat er es beschrieben – zu begründen im Gegensatz zu dem, was im Westen als Zerrbild davon entworfen wird. Er schreibt, dass für ihn der islamistische Fundamentalismus eine Gefahr für den Islam selbst ist.

Deswegen müssen wir noch einmal neu die Frage aufnehmen, die Huntington gestellt hat: Enden wir doch im „Kampf der Kulturen“? Nein! Es gibt Wege in der Gefahr und vielleicht öffnen sie uns dereinst den Ausweg.

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Weisskirchen, Sie müssen bitte zum Ende kommen. Sie haben Ihre Redezeit überschritten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Gert Weisskirchen (Wiesloch) (SPD): Eine wesentliche Leistung der Bundesregierung, insbesondere von Joschka Fischer und Gerhard Schröder, ist es gewesen, die Außenpolitik berechenbar zu machen.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU und der FDP)

(B)

Deswegen bedeutet unser Ja auch ein deutliches Ja dafür, dass die deutsche Außenpolitik berechenbar bleibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Wolfgang Thierse: Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA, mit dem der Bundeskanzler den Antrag nach Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes, ihm das Vertrauen auszusprechen, verbunden hat.

Der Auswärtige Ausschuss empfiehlt auf Drucksache 14/7447, den Antrag der Bundesregierung zum Streitkräfteeinsatz auf Drucksache 14/7296 anzunehmen. Ferner liegt hierzu der Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung auf Drucksache 14/7480 vor.

Ich stelle fest, dass die für die Abstimmung über den Vertrauensantrag des Bundeskanzlers in Art. 68 Abs. 2 des Grundgesetzes vorgeschriebene Frist von 48 Stunden eingehalten ist. Der Bundeskanzler hat den Antrag gemäß Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes am 13. November 2001 gestellt. Der Antrag ist am selben Tag als Drucksache 14/7440 verteilt worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte jetzt noch um Aufmerksamkeit für einige Hinweise zum Abstimmungsverfahren. (C)

Über die Beschlussempfehlung des Ausschusses zum Antrag und über den Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes wird in einer Abstimmung abgestimmt, das heißt: Sie geben nur einmal Ihre Stimme ab. Für die Annahme der Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zum Antrag der Bundesregierung zum Streitkräfteeinsatz reicht die Mehrheit der abgegebenen Stimmen, das heißt: die einfache Mehrheit. Für die Annahme des Antrags des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes ist die Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des Bundestages erforderlich; das sind mindestens 334 Stimmen.

Es ist namentliche Abstimmung verlangt. Im Ältestenrat ist vereinbart worden, dass die Abstimmung mit Stimmkarte und Stimmausweis erfolgen soll. Sie benötigen daher außer Ihrer Stimmkarte auch Ihren gelben Stimmausweis. Diesen können Sie, soweit noch nicht gesehen, Ihrem Stimmkartenfach in der Lobby entnehmen.

Bitte verwenden Sie nur Stimmkarten, die Sie heute Ihrem Fach entnommen haben. Es ist überprüft worden, dass dort die jeweils richtige Stimmkarte einsortiert worden ist. Verwenden Sie also bitte keine Stimmkarten, die Sie von sonst wo mitgebracht haben. Außerdem bitte ich Sie, sich vorher noch davon zu überzeugen, dass die Stimmkarte auch Ihren Namen trägt.

Bevor Sie Ihre Stimmkarte in eine der aufgestellten Urnen werfen, übergeben Sie bitte Ihren gelben Stimmausweis einem der Schriftführer an den Urnen. Die Schriftführerinnen und Schriftführer bitte ich, darauf zu achten, dass Stimmkarten nur von Kolleginnen und Kollegen in die Urne geworfen werden, die vorher ihren Stimmausweis abgegeben haben. (D)

Bevor ich die Abstimmung eröffne, will ich mitteilen, dass 77 Kolleginnen und Kollegen schriftliche Erklärungen zur Abstimmung abgegeben haben. Nach der Abstimmung wird es einige mündliche Erklärungen geben.

Ich bitte nunmehr die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Sind alle Urnen besetzt? – Das ist der Fall. Ich eröffne die Abstimmung.

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Dann schließe ich die Abstimmung. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen.

Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung werde ich bekannt geben, sobald die Schriftführerinnen und Schriftführer es nach Auswertung der Stimmkarten ermittelt haben.¹⁾ Die Auszählung der Stimmkarten wird voraussichtlich 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen.

Bevor ich nun das Wort zur Erklärung nach § 31 unserer Geschäftsordnung erteile, kommen wir noch zur Abstimmung über die Entschließungsanträge und zu einigen

¹⁾ Seite 19893 A

Präsident Wolfgang Thierse

- (A) weiteren einfachen Abstimmungen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie deshalb herzlich, Platz zu nehmen, damit wir diese Abstimmungen ordnungsgemäß durchführen können.

Wir kommen zunächst zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und des Bündnisses 90/Die Grünen auf Drucksache 14/7513. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen gegen die Stimmen der anderen Fraktionen angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 14/7512. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und PDS gegen die Stimmen von CDU/CSU und FDP abgelehnt worden.

Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 14/7503. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und PDS gegen die Stimmen der CDU/CSU und der FDP abgelehnt.

Zusatzpunkte 5 und 6: Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlagen auf Drucksache 14/7445 und Drucksache 14/7500 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

(B)

Zusatzpunkt 7: Der Auswärtige Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 14/7493, den Entschließungsantrag der PDS auf Drucksache 14/7333 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen des Hauses gegen die Stimmen der PDS-Fraktion angenommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erteile jetzt das Wort zu zwei Erklärungen nach § 31 unserer Geschäftsordnung. Zunächst hat der Kollege Rüdiger Veit, SPD-Fraktion, das Wort.

Rüdiger Veit (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im eigenen Namen und im Namen von 15 Kolleginnen und Kollegen aus der SPD-Bundestagsfraktion will ich eine Erklärung nach § 31 der Geschäftsordnung verlesen. Ich tue dies im Namen von Konrad Gilges, Klaus Barthel, Harald Friese, Reinhold Hemker, Konrad Kunick, Götz-Peter Lohmann, Christine Lucyga, Adolf Ostertag, Renate Rennebach, Gudrun Roos, René Röspel, Horst Schmidbauer, Ottmar Schreiner, Sigrid Skarpelis-Sperk und Waltraud Wolff.

Wir erklären, dass wir dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Grundgesetz, den er in Verbindung mit dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte gestellt hat, zustimmen.

(Unruhe)

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Veit, es ist eine gewisse Unruhe entstanden. Es ist gute Tradition des Hauses, Erklärungen zur Abstimmung weitgehend frei vorzutragen. Es gibt ja sonst auch die Möglichkeit der schriftlichen Erklärung.

(Anhaltende Unruhe)

Rüdiger Veit (SPD): Wenn das das Problem ist, will ich versuchen, dem abzuweichen.

Auch diejenigen, die trotz ihrer grundsätzlichen Bedenken gegen den Einsatz bewaffneter Kräfte in der Vertrauensfrage zugestimmt haben, haben eine Gewissensentscheidung getroffen, eine Gewissensentscheidung zugunsten rot-grüner Politik und ihrer Fortsetzung, zugunsten der sozial Benachteiligten in unserer Gesellschaft – in der Befürchtung, dass eine andere politische Konstellation, weiter rechts stehend, womöglich Schaden für unser Land und für die Menschen bedeuten würde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Unruhe bei der CDU/CSU)

– Sie haben mich darum gebeten, frei vorzutragen. Das tue ich jetzt, mehr oder weniger geschliffen, jedenfalls nach meiner Überzeugung, und bitte um Ihre freundliche Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Wir haben dies vor dem Hintergrund der Tatsache getan,

(D)

(Zuruf von der CDU/CSU: Jetzt liest er wieder ab!)

dass wir den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan oder wo immer auch sonst im Rahmen des hier beehrten Mandats nicht für richtig halten; denn Krieg ist unserer Überzeugung nach kein geeignetes Mittel im Kampf gegen den Terrorismus.

Im Übrigen lehnt die Mehrheit derjenigen, die diese Erklärung durch mich hier vortragen lassen, aus prinzipiellen Gründen auch den Einsatz der Bundeswehr außerhalb des NATO-Vertragsgebietes ab.

Darüber hinaus sind wir der Überzeugung, dass man Zweifel daran haben muss, ob sich die hier in Rede stehende Bevollmächtigung der Bundesregierung im Rahmen dessen bewegt, was uns das **Bundesverfassungsgericht** vorgegeben hat. Wir haben Zweifel, ob wir darüber nicht vielmehr im Einzelnen in diesem Haus hätten entscheiden müssen.

(Walter Hirche [FDP]: Das ist harter Tobak!)

Wir stehen im Übrigen in der Tradition einer fast 140 Jahre alten sozialdemokratischen Partei, die von sich sagen kann, dass sie dieses Land noch niemals in einen Krieg geführt hat. Wir sind der festen Überzeugung, dass dies niemand in diesem Haus beabsichtigt. Wir sind aber in tiefer Sorge, dass es zu einer militärischen Eskalation kommen könnte. Auch deswegen hätten wir mit Nein gestimmt.

Rüdiger Veit

(A) Wir sind schließlich der Auffassung – das will ich in den Vordergrund stellen –,

(Dirk Niebel [FDP]: Dass Sie erpresst worden sind!)

dass der hier in Rede stehende Einsatz nicht nur die Billigung einer militärischen Auseinandersetzung, sondern auch den Beitritt zu einer solchen bedeutet. Eine solche Auseinandersetzung begegnet aufgrund verfassungsmäßiger, besser gesagt: völkerrechtlicher Zweifel an der Legitimität der eingesetzten Mittel, wie Streubomben und Bombardements, die auch die Zivilbevölkerung schädigen können, durchgreifenden Bedenken.

(Beifall bei Abgeordneten der PDS)

Zum Schluss möchten wir Folgendes sagen – ich wiederhole das –: Das war eine Gewissensentscheidung. Wir standen in einem Konflikt, den nicht wir gewollt haben, sondern der uns leider aufgezwungen worden ist.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP – Jörg van Essen [FDP]: Also doch Erpressung!)

In dieser Hinsicht war eine Gewissensfrage dahin gehend zu entscheiden, ob man dem Bundeswehreinsatz nicht zustimmt und der Bundesregierung zugleich das Misstrauen ausspricht. Das wollten wir nicht. Wir wollten der Regierung grundsätzlich das Vertrauen aussprechen. Das ist hiermit geschehen. Auf unsere Bedenken haben ich hingewiesen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(B) (Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Ein schönes Gewissen haben Sie!)

Präsident Wolfgang Thierse: Zu einer weiteren Erklärung nach § 31 unserer Geschäftsordnung erteile ich dem Kollegen Gerald Häfner das Wort.

Gerald Häfner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde – zum einen – Ihrem freundlichen Rat, Herr Präsident, folgen und frei sprechen. Zum Zweiten werde ich jetzt nur sehr kurz vortragen. Denn ich habe eine ergänzende schriftliche Erklärung zur Abstimmung gemacht. Nein ich tue das, um es für Sie jetzt nicht zu lange zu machen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das heißt, ich werde jetzt einige kurze Dinge sagen und ansonsten mich schriftlich erklären.

(Michael Glos [CDU/CSU]: Das geht in die Geschichte ein!)

Die Entscheidung über einen Militäreinsatz ist für uns alle eine sehr große Entscheidung. Es kann gut gehen, es kann aber auch Leben kosten. Ich hoffe, das wird hier nicht der Fall sein. Aber dies müssen wir immer bedenken, wenn wir hier über einen solchen Antrag abstimmen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sei können auch Nein sagen!)

Das müssen wir alle auf unser Gewissen nehmen. (C)

(Hannelore Rönsch [Wiesbaden] [CDU/CSU]:
Wenn man eines hat!)

Jeder von uns muss damit leben, wie er hier abgestimmt hat. Das heißt, wir müssen in dieser Abwägung alle Seiten würdigen und am Ende besonnen entscheiden.

Wir entscheiden dabei nicht nur für uns, sondern – und das macht es schwerer – wir sind gewählt, um für diejenigen, die uns hierher entsandt haben, mitzuzuscheiden. Wir sind Volksvertreter und wir haben einen Auftrag. In diesem Fall gilt sogar der **Parlamentsvorbehalt**, das heißt: Das Grundgesetz und das Bundesverfassungsgericht verlangen, dass aus guten Gründen über Militäreinsätze nur das Parlament entscheiden kann.

Um diese ernsthafte Debatte, das Ringen um den richtigen Weg in dieser schweren Entscheidung und um ein wirkliches Abbild dessen, wie das deutsche Parlament zu dieser Frage steht, sind wir durch die Vermischung der Frage des Militäreinsatzes mit der Vertrauensfrage gebracht worden. Diese Vermischung zeitigt geradezu absurde Konsequenzen, wie zum Beispiel – und das macht es mir dann auch schwer, die Gewissensentscheidung aller Abgeordneten im Hause ernst zu nehmen – dass eine komplette Fraktion am Montag der Woche erklärt, sie werde für den Militäreinsatz stimmen und am Dienstag aus taktischen Gründen, sie werde dagegen stimmen.

(Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: So ein Quatsch!)

Das heißt, hier ist nicht mehr deutlich geworden, wer eigentlich wofür ist und wer wogegen ist, sondern – (D)

Präsident Wolfgang Thierse: Kollege Häfner, ich möchte Sie unterbrechen.

Erstens. Der Sinn persönlicher Erklärungen ist nicht, die Debatte fortzusetzen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der PDS)

sondern eine Bemerkung zum eigenen Abstimmungsverhalten zu machen.

Zweitens muss ich Sie fragen: Was gilt nun? Machen Sie eine ausführliche mündliche Erklärung oder haben Sie vor, eine schriftliche Erklärung abzugeben? Beides geht nicht.

Gerald Häfner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, die Verabredung war, dass ich eine kurze mündliche Erklärung mache und ansonsten die schriftliche Erklärung abgebe. Wenn diese Verabredung nicht mehr gilt, breche ich meine mündliche Erklärung hier ab.

(Dr. Peter Ramsauer [CDU/CSU]: Das ist eine Blamage!)

Präsident Wolfgang Thierse: Danke schön. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe das von den Schrift-

Präsident Wolfgang Thierse

(A) führerinnen und Schriftführern ermittelte Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses zum Regierungsantrag zum Streitkräfteeinsatz in Verbindung mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Grundgesetz bekannt: Abgegebene Stimmen 662. Mit Ja haben gestimmt 336.

(C) (Anhaltender Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Die Abgeordneten von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erheben sich)

Mit Nein haben gestimmt 326, Enthaltungen keine.

Endgültiges Ergebnis
 Abgegebene Stimmen: 662;
 davon
 ja: 336
 nein: 326

Ja

SPD

Brigitte Adler
 Gerd Andres
 Ingrid Arndt-Brauer
 Rainer Arnold
 Hermann Bachmaier
 Ernst Bahr
 Doris Barnett
 Dr. Hans-Peter Bartels
 Eckhardt Barthel (Berlin)
 Klaus Barthel (Starnberg)
 Ingrid Becker-Inglaue
 Wolfgang Behrendt
 Dr. Axel Berg
 Hans-Werner Bertl
 Friedhelm Julius Beucher
 Petra Bierwirth
 Rudolf Bindig
 Lothar Binding (Heidelberg)
 Kurt Bodewig
 Klaus Brandner
 Anni Brandt-Elsweier
 Willi Brase
 Rainer Brinkmann (Detmold)
 Bernhard Brinkmann (Hildesheim)
 Hans-Günter Bruckmann
 Edelgard Bulmahn
 Ursula Burchardt
 Dr. Michael Bürsch
 Hans Martin Bury
 Hans Büttner (Ingolstadt)
 Marion Caspers-Merk
 Wolf-Michael Catenhusen
 Dr. Peter Danckert
 Dr. Herta Däubler-Gmelin
 Christel Deichmann
 Karl Diller
 Peter Dreßen
 Detlef Dzembitzki
 Dieter Dzewas
 Dr. Peter Eckardt
 Sebastian Edathy
 Ludwig Eich
 Marga Elser
 Peter Enders
 Gernot Erler
 Petra Ernstberger
 Annette Faße
 Lothar Fischer (Homburg)

Gabriele Fograscher
 Iris Follak
 Norbert Formanski
 Rainer Fornahl
 Hans Forster
 Dagmar Freitag
 Peter Friedrich (Altenburg)
 Lilo Friedrich (Mettmann)
 Harald Friese
 Anke Fuchs (Köln)
 Arne Fuhrmann
 Monika Ganseforth
 Konrad Gilges
 Iris Gleicke
 Günter Gloser
 Uwe Göllner
 Renate Gradistanac
 Günter Graf (Friesoythe)
 Angelika Graf (Rosenheim)
 Dieter Grasedieck
 Monika Griefahn
 Kerstin Griese
 Achim Großmann
 Wolfgang Grotthaus
 Karl-Hermann Haack (Extertal)
 Hans-Joachim Hacker
 Klaus Hagemann
 Manfred Hampel
 Alfred Hartenbach
 Anke Hartnagel
 Klaus Hasenfratz
 Nina Hauer
 Hubertus Heil
 Reinhold Hemker
 Frank Hempel
 Rolf Hempelmann
 Dr. Barbara Hendricks
 Gustav Herzog
 Monika Heubaum
 Reinhold Hiller (Lübeck)
 Stephan Hilsberg
 Gerd Höfer
 Jelena Hoffmann (Chemnitz)
 Walter Hoffmann (Darmstadt)
 Iris Hoffmann (Wismar)
 Frank Hofmann (Volkach)
 Ingrid Holzhüter
 Eike Hovermann
 Christel Humme
 Lothar Ibrügger
 Barbara Imhof
 Brunhilde Irber
 Gabriele Iwersen
 Renate Jäger
 Jann-Peter Janssen
 Ilse Janz
 Dr. Uwe Jens
 Volker Jung (Düsseldorf)
 Johannes Kahrs

Ulrich Kasparick
 Sabine Kaspereit
 Susanne Kastner
 Ulrich Kelber
 Hans-Peter Kemper
 Klaus Kirschner
 Marianne Klappert
 Siegrun Klemmer
 Hans-Ulrich Klose
 Walter Kolbow
 Fritz Rudolf Körper
 Karin Kortmann
 Anette Kramme
 Nicolette Kressl
 Volker Kröning
 Angelika Krüger-Leißner
 Horst Kubatschka
 Ernst Küchler
 Helga Kühn-Mengel
 Ute Kumpf
 Konrad Kunick
 Dr. Uwe Küster
 Werner Labsch
 Christine Lambrecht
 Brigitte Lange
 Christian Lange (Backnang)
 Detlev von Larcher
 Christine Lehder
 Waltraud Lehn
 Robert Leidinger
 Klaus Lennartz
 Dr. Elke Leonhard
 Eckhart Lewering
 Götz-Peter Lohmann (Neubrandenburg)
 Gabriele Lösekrug-Möller
 Erika Lotz
 Dr. Christine Lucyga
 Dieter Maaß (Herne)
 Winfried Mante
 Dirk Manzewski
 Tobias Marhold
 Lothar Mark
 Ulrike Mascher
 Christoph Matschie
 Heide Mattischeck
 Markus Meckel
 Ulrike Mehl
 Ulrike Merten
 Angelika Mertens
 Dr. Jürgen Meyer (Ulm)
 Ursula Mogg
 Christoph Moosbauer
 Siegmund Mosdorf
 Michael Müller (Düsseldorf)
 Jutta Müller (Völklingen)
 Christian Müller (Zittau)
 Franz Müntefering
 Andrea Nahles
 Volker Neumann (Bramsche)
 Gerhard Neumann (Gotha)

Dr. Edith Niehuis
 Dr. Rolf Niese
 Dietmar Nietan
 Günter Oesinghaus
 Eckhard Ohl
 Leyla Onur
 Manfred Opel
 Holger Ortel
 Adolf Ostertag
 Kurt Palis
 Albrecht Papenroth
 Dr. Martin Pfaff
 Georg Pfannenstern
 Johannes Pflug
 Dr. Eckhart Pick
 Joachim Poß
 Karin Rehbock-Zureich
 Dr. Carola Reimann
 Margot von Renesse
 Renate Rennebach
 Bernd Reuter
 Dr. Edelbert Richter
 Christel Riemann-Hanewinkel
 Reinhold Robbe
 Gudrun Roos
 René Rösper
 Dr. Ernst Dieter Rossmann
 Michael Roth (Heringen)
 Birgit Roth (Speyer)
 Gerhard Rübenkönig
 Marlene Rupprecht
 Thomas Sauer
 Dr. Hansjörg Schäfer
 Gudrun Schaich-Walch
 Rudolf Scharping
 Bernd Scheelen
 Dr. Hermann Scheer
 Siegfried Scheffler
 Horst Schild
 Otto Schily
 Dieter Schloten
 Horst Schmidbauer (Nürnberg)
 Ulla Schmidt (Aachen)
 Silvia Schmidt (Eisleben)
 Dagmar Schmidt (Meschede)
 Wilhelm Schmidt (Salzgitter)
 Dr. Frank Schmidt (Weilburg)
 Regina Schmidt-Zadel
 Heinz Schmitt (Berg)
 Carsten Schneider
 Dr. Emil Schnell
 Walter Schöler
 Karsten Schönfeld
 Fritz Schösser
 Ottmar Schreiner
 Gerhard Schröder
 Gisela Schröter
 Dr. Mathias Schubert

(D)

Präsident Wolfgang Thierse

- | | | | | |
|-----|--|---|--|--|
| (A) | Dr. Gerd Müller
Bernward Müller (Jena)
Elmar Müller (Kirchheim)
Bernd Neumann (Bremen)
Claudia Nolte
Günter Nooke
Franz Obermeier
Friedhelm Ost
Eduard Oswald
Norbert Otto (Erfurt)
Dr. Peter Paziorek
Anton Pfeifer
Dr. Friedbert Pflüger
Beatrix Philipp
Ronald Pofalla
Ruprecht Polenz
Marlies Pretzlaff
Dr. Bernd Protzner
Thomas Rachel
Hans Raidel
Dr. Peter Ramsauer
Helmut Rauber
Peter Rauen
Christa Reichard (Dresden)
Katherina Reiche
Erika Reinhardt
Hans-Peter Repnik
Klaus Riegert
Dr. Heinz Riesenhuber
Franz Romer
Hannelore Rönsch
(Wiesbaden)
Heinrich-Wilhelm Ronsöhr
Dr. Klaus Rose
Kurt J. Rossmann
Adolf Roth (Gießen) | Michael von Schmude
Dr. Andreas Schockenhoff
Dr. Rupert Scholz
Reinhard Freiherr von Schorlemer
Dr. Erika Schuchardt
Wolfgang Schulhoff
Gerhard Schulz
Diethard Schütze (Berlin)
Clemens Schwalbe
Dr. Christian Schwarz-Schilling
Wilhelm Josef Sebastian
Horst Seehofer
Heinz Seiffert
Dr. h. c. Rudolf Seiters
Bernd Siebert
Werner Siemann
Johannes Singhammer
Bärbel Sothmann
Margarete Späte
Carl-Dieter Spranger
Wolfgang Steiger
Erika Steinbach
Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten
Andreas Storm
Dorothea Störr-Ritter
Max Straubinger
Matthäus Strebl
Thomas Strobl (Heilbronn)
Michael Stübgen
Dr. Rita Süsmuth
Dr. Susanne Tiemann
Edeltraut Töpfer
Dr. Hans-Peter Uhl
Arnold Vaatz
Angelika Volquartz
Andrea Voßhoff
Dr. Theodor Waigel
Peter Weiß (Emmendingen)
Gerald Weiß (Groß-Gerau)
Annette Widmann-Mauz
Heinz Wiese (Ehingen)
Hans-Otto Wilhelm (Mainz)
Klaus-Peter Willsch
Bernd Wilz
Willy Wimmer (Neuss)
Matthias Wissmann
Werner Wittlich
Dagmar Wöhrl
Aribert Wolf | Elke Wülfing
Wolfgang Zeitlmann
Benno Zierer
Wolfgang Zöllner

BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN

Annelie Buntenbach
Winfried Hermann
Christian Simmert
Hans-Christian Ströbele

FDP

Ina Albowitz
Hildebrecht Braun
(Augsburg)
Rainer Brüderle
Ernst Burgbacher
Jörg van Essen
Ulrike Flach
Gisela Frick
Paul K. Friedhoff
Horst Friedrich (Bayreuth)
Rainer Funke
Dr. Wolfgang Gerhardt
Hans-Michael Goldmann
Joachim Günther (Plauen)
Dr. Karlheinz Guttmacher
Klaus Haupt
Dr. Helmut Haussmann
Ulrich Heinrich
Walter Hirche
Birgit Homburger
Dr. Werner Hoyer
Ulrich Irmer
Dr. Klaus Kinkel
Dr. Heinrich L. Kolb
Gudrun Kopp
Jürgen Koppelin
Ina Lenke
Sabine Leutheusser-Schnarrenberger
Dirk Niebel
Günther Friedrich Nolting
Hans-Joachim Otto
(Frankfurt)
Detlef Parr
Cornelia Pieper
Dr. Günter Rexrodt
Dr. Edzard Schmidt-Jortzig
Gerhard Schüßler | Dr. Irmgard Schwaetzer (C)
Marita Sehn
Dr. Hermann Otto Solms
Dr. Max Stadler
Carl-Ludwig Thiele
Dr. Dieter Thomae
Jürgen Türk
Dr. Guido Westerwelle

PDS

Monika Balt
Dr. Dietmar Bartsch
Petra Bläss
Maritta Böttcher
Eva Bulling-Schröter
Roland Claus
Heidemarie Ehlert
Dr. Heinrich Fink
Dr. Ruth Fuchs
Wolfgang Gehrcke
Dr. Klaus Grehn
Dr. Gregor Gysi
Uwe Hikschr
Carsten Hübner
Ulla Jelpke
Sabine Jünger
Gerhard Jüttemann
Dr. Evelyn Kenzler
Dr. Heidi Knake-Werner
Rolf Kutzmutz
Heidi Lippmann
Ursula Lötzer
Dr. Christa Luft
Heidemarie Lüth
Pia Maier (D)
Angela Marquardt
Manfred Müller (Berlin)
Kersten Naumann
Rosel Neuhäuser
Christine Ostrowski
Petra Pau
Dr. Uwe-Jens Rössel
Christina Schenk
Gustav-Adolf Schur
Dr. Ilja Seifert
Dr. Winfried Wolf

Fraktionslose
Abgeordnete

Christa Lörcher |
| (B) | Dr. Norbert Röttgen
Dr. Christian Ruck
Volker Rühe
Anita Schäfer
Dr. Wolfgang Schäuble
Hartmut Schauerte
Heinz Schemken
Karl-Heinz Scherhag
Dr. Gerhard Scheu
Norbert Schindler
Bernd Schmidbauer
Christian Schmidt (Fürth)
Dr.-Ing. Joachim Schmidt
(Halsbrücke)
Andreas Schmidt (Mülheim)
Hans Peter Schmitz
(Baesweiler) | | | |

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Beschlussempfehlung des Auswärtigen Ausschusses und damit der Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrages sowie der Resolutionen 1368 und 1373 des Sicherheitsrats der Vereinten Nationen sind angenommen.

Ich stelle weiterhin fest, dass der Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 Abs. 1 des Grundgesetzes die dort

vorgesehene Mehrheit gefunden hat. Der Antrag des Bundeskanzlers, ihm das Vertrauen auszusprechen, ist damit angenommen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Schluss unserer heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf Dienstag, 27. November 2001, 11 Uhr, ein.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluss: 12.48 Uhr)

(A)

Berichtigung

(C)

200. Sitzung, Seite 19649 (D) ist wie folgt zu lesen:

Sie haben im Bereich Arbeitsmarkt alles falsch gemacht. Das Ergebnis davon sind 4 Millionen Arbeitslose; 3,9 Millionen planen Sie selbst schon im Jahresdurchschnitt ein.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)

Betrachtet man die verheerende wirtschafts-, finanz- und steuerpolitische Bilanz von Rot-Grün, so kann es hierfür nur drei Ursachen geben:

(Ludwig Eich [SPD]: Keine Ahnung!)

Entweder können Sie es nicht besser machen oder Sie wollen es nicht besser machen oder es ist Ihnen schlicht egal. Alle drei Erklärungen sind gleichermaßen schlimm. Statt den Nutzen unseres Volkes zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden, tun Sie das Gegenteil.

(Widerspruch der Abg. Erika Lotz [SPD])

Nachdem sich inzwischen führende Vertreter der Grünen den Einsatz der Bundeswehr im Krieg gegen den Terrorismus als humanitäre Aktion schönreden, wie Frau Scheel, wird, wenn man die Voraussagen richtig deutet, dieses rot-grüne Gewurstel wohl auch über kommenden Freitag hinaus noch im Dezember weitergehen in unserem Land, zum Schaden unseres Landes. Sie verfehlen alle selbst gesetzten Ziele. Wir werden bei der Wahlauseinandersetzung im nächsten Jahr

(Ludwig Eich [SPD]: Mit wem denn?)

deutlich machen, dass es nicht widrige Zeitläufte waren, die Sie scheitern ließen.

(A)

Anlage 1**Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Frankenhauser, Herbert	CDU/CSU	16.11.2001
Dr. Höll, Barbara	PDS	16.11.2001
Schlee, Dietmar	CDU/CSU	16.11.2001
Würzbach, Peter Kurt	CDU/CSU	16.11.2001

Anlage 2**Nachträglich zu Protokoll gegebene Rede****zur Beratung des Antrags: Den Tourismus im ländlichen Raum nachhaltig zu stärken (201. Sitzung, Tagesordnungspunkt 13)**

Thomas Dörflinger (CDU/CSU): Der Antrag, den uns SPD und Grüne heute vorlegen, erinnert mich etwas an eine Unterhaltung zwischen einem Autoverkäufer und einem Kunden. Der Verkäufer will dem Kunden beheizbare Sitze, elektrisch verstellbare Außenspiegel, Tempomat und viele andere Extras verkaufen, als der Kunde schlicht einwendet, er möchte doch bitte schön erst einmal Räder, damit das Auto überhaupt fährt.

(B)

Genau so durchdacht ist das, was Sie uns hier vorgelegt haben. Wir können uns über vieles unterhalten, was Sie aufgelistet haben. Manches davon – ich werde noch darauf zurückkommen – findet auch unsere ausdrückliche Zustimmung. Aber: Sie müssen sich zunächst einmal dafür verwenden, Politik für den ländlichen Raum zu machen, bevor sie daran gehen können, den Tourismus in diesen Regionen zu stärken. Und als Abgeordneter eines ländlich strukturierten Wahlkreises weiß ich da, wovon ich rede.

Sie haben die deutsche Landwirtschaft mit einem Streichkonzert konfrontiert, das in den letzten 20 Jahren ohne Beispiel ist. Mag sein, dass ein Großbetrieb damit noch zurecht kommt. Die kleinen Familienbetriebe aber im Südschwarzwald beispielsweise sehen sich aber an die Wand gedrückt, wenn zu der durch BSE und MKS verursachten Marktsituation – für die die Bauern selbst gar nichts konnten – auch noch Kürzungen bei der Sozialversicherung oder bei der Gasölbetriebsbeihilfe kommen. Die Touristiker in dieser Region aber sind auf die Landwirtschaft angewiesen, wenn wir weiterhin mit einer offenen gehaltenen Landschaft Werbung betreiben wollen. Wer, wenn nicht die Landwirte, soll denn für die Offenhaltung der Landschaft sorgen? Politik gegen die Landwirtschaft ist auch Politik gegen den ländlichen Raum und damit Politik gegen eine touristische Nutzung der Region. Korrigieren Sie Ihre Agrarpolitik, und Sie leisten einen ersten, wichtigen Beitrag zur Stärkung der Tourismuswirtschaft im ländlichen Raum.

Anlagen zum Stenographischen Bericht (C)

Wenn Sie in Ihrem Antrag insbesondere den Bauernhof- und Landtourismus als wichtiges Segment im Deutschlandtourismus loben – wir gehen da völlig d'accord –, dann müssten Sie zunächst einmal dafür sorgen, dass es diese Bauernhöfe, auf denen man urlauben soll, auch in zehn Jahren überhaupt noch gibt. Es macht ja wohl keinen Sinn, dass Touristen auf einem Bauernhof Ferien machen, der deswegen besonders ruhig ist, weil seine Besitzer die Landwirtschaft vor Jahren eingestellt haben, und die urlaubende Familie dann ins Heimatmuseum fährt, um sich anzusehen, wie die Landwirte früher gearbeitet haben.

Lassen Sie mich auf einige Punkte aus Ihrem Antrag konkret eingehen:

Erstens. Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass die Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz ein wichtiges strukturpolitisches Element ist. Sorgen Sie also bitte dafür, dass die GAK nicht zu einer Spargbüchse der Frau Verbraucherschutzministerin verkommt, aus der unvorhergesehene Dinge wie Maßnahmen gegen BSE finanziert werden. Dies wird der GAK nicht gerecht, sondern reduziert dieses wichtige Instrumentarium auf die Funktion eines finanzpolitischen Spielballs.

Zweitens. Es ist richtig – auch hier sind wir uns einig –, dass Daten aus Übernachtungen auf Bauernhöfen erfasst werden, damit uns und den Verantwortlichen vor Ort für die weiteren Planungen vernünftige Statistiken zur Verfügung stehen. Warum aber dann legen Sie dem Deutschen Bundestag an anderer Stelle einen Gesetzesentwurf vor, der zum Ziel hat, die Übernachtungen in den Kurbeherbergungsbetrieben aus dieser Statistik herauszunehmen? Einmal abgesehen von den teilweise dramatischen Folgen für die Kommunalfinanzen schaffte dies ein schiefes Bild in der Statistik, das unserem gemeinsamen Ziel, nämlich den Tourismus im ländlichen Raum zu stärken, alles andere als förderlich wäre.

Drittens. Wenn Sie sich Punkt 13 Ihres Antrags einmal, oder besser: zweimal durchlesen, müssten Ihnen eigentlich die Ohren klingeln. Nehmen Sie nochmals die Ausschussprotokolle aus dem früheren Ausschuss für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau zur Hand und lesen Sie nochmals die Debatten nach, als der § 35 BauGB durch die frühere Bundesregierung zugunsten beispielsweise der Umnutzung von ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäuden geregelt wurde. Die seinerzeitige Opposition sprach von der Gefahr der Zersiedelung und malte Horrorszenerarien. Und jetzt findet sich genau die Reform der Reform in Ihrem eigenen Antrag. Das darf doch nicht Ihr Ernst sein.

Vorletzte Bemerkung: Tourismus im ländlichen Raum lebt nicht zuletzt auch von der Erreichbarkeit touristischer Destinationen für den Kunden. Da ist die Schiene genauso

- (A) gefordert wie die Straße. Legen Sie endlich ein vernünftiges Konzept zur Umsetzung der Bahnreform vor und leisten Sie so – etwa durch die groß angekündigte und dann klammheimlich wieder kassierte Trennung von Netz und Betrieb – einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Eisenbahnen in Deutschland, damit es eben nicht passieren kann, das ganze Touristikregionen durch die Bahn AG – Stichwort: Zukunft des Interregio – einfach abgehängt werden.

Legen Sie dem Deutschen Bundestag endlich die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans vor! Das war einmal für die zweite Hälfte dieser Legislaturperiode angekündigt, dann hieß es, man komme erst im Verlauf des Jahres 2002 zu Potte. Und jetzt erfahren wir langsam, dass es in dieser Wahlperiode vermutlich überhaupt nichts mehr wird. Traurige Zeiten in der deutschen Verkehrspolitik!

Letzte Bemerkung: Traditionell ist die Eigenkapitaldecke von Betrieben im ländlichen Raum dünner als die in Ballungszentren. Belasten Sie also gerade diese Betriebe nicht auch noch durch zusätzliche Kosten wie sie aus einer verfehlten Steuerreform, der Ökosteuern oder der Neuregelung der 630-Mark-Jobs resultieren. Und: Sorgen Sie nicht nur in Sonntagsreden in Fernost, wie der Herr Bundeskanzler, sondern durch Taten in Europa dafür, dass Basel II nicht zu einem Waterloo für die deutsche Tourismuswirtschaft im ländlichen Raum wird.

- (B) Schaffen Sie also Rahmenbedingungen, unter denen man nicht nur mehr schlecht als recht arbeiten kann, sondern die der Tourismuswirtschaft im ländlichen Raum ein Auskommen ermöglichen. Es ist keine Zukunftsperspektive, wenn die Umsätze zwar steigen, die Umsatzrendite aber fortlaufend sinkt. Dann können wir uns gerne darüber unterhalten, was darüber hinaus zur Verbesserung der Situation noch zu tun ist.

Anlage 3

Erklärungen nach § 31 GO

der Abgeordneten **Ingrid Arndt-Brauer, Eckhardt Barthel (Berlin), Wolfgang Behrendt, Dr. Axel Berg, Friedhelm Julius Beucher, Rudolf Bindig, Christel Deichmann, Hans Forster, Arne Fuhrmann, Renate Gradistanac, Angelika Graf (Rosenheim), Klaus Hagemann, Anke Hartnagel, Walter Hoffmann (Darmstadt), Ingrid Holzhüter, Christel Humme, Gabriele Iwersen, Ilse Janz, Ulrich Kasparick, Karin Kortmann, Horst Kubatschka, Ute Kumpf, Christine Lambrecht, Detlev von Larcher, Waltraud Lehn, Christine Lehder, Heide Mattischeck, Michael Müller (Düsseldorf), Andrea Nahles, Günter Oesinghaus, Christel Riemann-Hanewinkel, Bernd Reuter, Thomas Sauer, Gudrun Schaich-Walch, Dr. Hermann Scheer, Dr. Frank Schmidt (Weilburg), Gisela Schröter, Ewald Schurer, Dr. Angelica Schwall-Düren, Erika Simm, Rita Streb-Hesse, Jella Teuchner, Adelheid Tröscher, Dr. Wolfgang Wodarg, Dr. Konstanze Wegner, Lydia Westrich,**

Klaus Wiesehügel, Hanna Wolf (München) (alle SPD) (C)

zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolutionen 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatzpunkt 4)

Gleichwohl machen wir uns die Entscheidung in der Sachfrage um den Einsatz der deutschen Bundeswehrsoldaten im Kampf gegen den internationalen Terrorismus nicht leicht. Nach mehr als 20 Jahren Krieg in Afghanistan wünscht sich der größte Teil der afghanischen Bevölkerung nichts mehr als Frieden und die Überwindung von Unterdrückung. Darum wird die Bundesregierung aufgefordert, auf das schnellstmögliche Ende des Bombardements und der Kampfhandlungen hinzuwirken und verstärkt humanitäre Hilfe zu leisten.

Das amerikanische Volk hat nach dem 11. September 2001 ein Anrecht auf unsere volle Solidarität. Solidarität beruht auf Gegenseitigkeit. Eine uneingeschränkte Solidarität setzt daher partnerschaftliche Mitbestimmung und umfassende Information voraus. Uneingeschränkte Solidarität kann kein bedingungsloses Nachvollziehen der amerikanischen Militärstrategie bedeuten. Für uns ist das humanitäre Kriegsvölkerrecht, Haager- und Genfer Konventionen, der entscheidende Maßstab. Der terroristische Angriff vom 11. September 2001 hat die gesamte Völkergemeinschaft getroffen. Unsere Antwort muss den Prinzipien des Völkerrechts folgen. Art. 57 des Zusatzprotokolls der Genfer Konvention von 1949 besagt:

Wer einen Angriff plant oder beschließt, hat alles praktisch Mögliche zu tun, um sicherzugehen, dass die Angriffsziele weder Zivilpersonen noch zivile Objekte sind. Er hat von jedem Angriff Abstand zu nehmen, bei dem damit zu rechnen ist, dass es auch Verluste unter der Zivilbevölkerung oder zur Beschädigung ziviler Objekte kommt, die in keinem Verhältnis zum erwarteten konkreten oder unmittelbaren militärischen Vorteil stehen.

Wir haben Vertrauen darauf, dass die Bundesregierung ihren Einfluss geltend macht, den Einsatz von Streubomben zu verhindern. Wir erwarten von Bundeskanzler Schröder, dass er für die Dauer des militärischen Einsatzes seinen Einfluss dahin gehend nutzt, die Amerikaner zum zielgenauen Einsatz der Bomben nur auf militärische Ziele und Einrichtungen terroristischer Netzwerke ausschließlich in Afghanistan zu bewegen.

Wir teilen die Besorgnis vieler Bürgerinnen und Bürger vor einer Ausweitung des Konfliktes durch Maßnahmen, die nicht mit der deutschen Seite abgestimmt sind. Ein Übergreifen des Konfliktes auf andere – arabische – Länder ist unbedingt zu verhindern, um eine weitere Es-

(D)

- (A) kalation zu vermeiden. Wir begrüßen daher die im Regierungsantrag manifestierte Einschränkung des Einsatzes bewaffneter deutscher Streitkräfte in Afghanistan:

Deutsche Kräfte werden sich an etwaigen Einsätzen gegen den internationalen Terrorismus in anderen Staaten als Afghanistan nur mit Zustimmung der jeweiligen Regierung beteiligen.

Es wird festgestellt, dass diese Haltung in der Europäischen Gemeinschaft breite Unterstützung findet. Die europäische Staatengemeinschaft sollte ihren Einfluss in diesem Sinne innerhalb der Koalition gegen den internationalen Terrorismus geschlossen vertreten und ihm auf diesem Wege zur Geltung verhelfen. Zu den mittel- und langfristigen Handlungsnotwendigkeiten zählen eine Stärkung der Vereinten Nationen, eine Weltordnungspolitik – Global Governance – und tiefgreifende Reformen der Weltwirtschaftspolitik. Institutionen wie Weltbank, IWF und UN-Sicherheitsrat müssen endlich für einen fairen Nord-Süd-Ausgleich sorgen. Angesichts der dramatischen Armut in der Welt hat sich die internationale Gemeinschaft auf folgende gemeinsame Ziele zu verpflichten: erstens Armutsbekämpfung, zweitens Politik für die Chancengleichheit aller Menschen und Völker in einer gerechteren Weltwirtschaftsordnung, drittens weitere Erhöhung der Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit.

Wir begrüßen das Bemühen von Außenminister Joschka Fischer und der Bundesregierung, im Nahostkonflikt zu vermitteln und der Gewalt Einhalt zu gebieten und zu einer politischen Lösung zu kommen. Wir erwarten jedoch, dass die USA eine deutlich stärkere Rolle in diesem Konflikt einnehmen. Israel und Palästina haben jeweils das Recht auf einen eigenständigen Staat und ein Leben in gesicherten Grenzen. Wir begrüßen die Zusage der Bundesregierung, dass die deutschen Streitkräfte einem deutschen Kommando unterstellt werden. Darüber hinaus verweisen wir auf das Bundesverfassungsgerichtsurteil von 1994 zum Auslandseinsatz der deutschen Bundeswehr, wonach der Deutsche Bundestag zu jeder Zeit die im Einsatz befindlichen Streitkräfte zurückholen kann, wenn er dies für geboten hält. Wir behalten uns eine derartige Initiative ausdrücklich vor. Wir unterstützen, dass der Bundeskanzler die Notwendigkeit von politischen, diplomatischen und humanitären Anstrengungen öffentlich betont. Wir unterstützen die Bemühungen der Bundesregierung, im Verbund mit der Europäischen Gemeinschaft und den Vereinten Nationen einen demokratisch legitimierten Post-Taliban-Prozess in Afghanistan voranzutreiben. Im Rahmen eines Marshallplanes muss der zivile und wirtschaftliche Wiederaufbau in der Region politisch und ökonomisch gewährleistet werden. Ein Neuanfang muss alle ethnischen und politischen Gruppen in Afghanistan einbeziehen. Wir erwarten zusätzliche und konkrete Initiativen, um die Situation der Flüchtlinge in den Wintermonaten zu verbessern, damit es zu keiner humanitären Katastrophe kommt. Die Flüchtlingshilfe muss dabei klar von militärischen Aktionen getrennt werden. Wir begrüßen die Aufstockung der Hilfsprogramme der Bundesregierung auf 85 Millionen DM und die Bereitstellung von EU-Mit-

teln in Höhe von 700 Millionen DM. Wir unterstützen die Bemühungen der Bundesregierung, im Rahmen des Post-Taliban-Prozesses die Rechte der afghanischen Frauen und von Minderheiten im Demokratisierungsprozess sicherzustellen. (C)

Der 11. September 2001 war eine reale Kriegserklärung an potenziell jedes zivilisierte und friedensliebende Land. Es ist notwendig, Osama Bin Laden und seinen Unterstützern das Handwerk zu legen und sie vor ein internationales Strafgericht zu stellen. Der UN-Sicherheitsrat hat in zwei einstimmig beschlossenen Resolutionen die Terroranschläge vom 11. September als Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit eingestuft und dazu aufgerufen, die Terroristen und ihre Hintermänner, aber auch die Länder, die ihnen Schutz gewähren, zur Rechenschaft zu ziehen. Diese Resolutionen legitimieren auch militärische Maßnahmen. Auf dieser Basis hat die NATO zum ersten Mal in ihrer Geschichte den Bündnisfall festgestellt. Wir sind nach intensiver Abwägung der angeführten Argumente bereit, einer Beteiligung deutscher Streitkräfte zuzustimmen.

Anlage 4

Erklärungen nach § 31 GO

der Abgeordneten Christian Sterzing und Ulrike Höfken (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagsordnungspunkt 4) (D)

Nach den fürchterlichen terroristischen Anschlägen in den Vereinigten Staaten haben wir unsere Solidarität mit den Opfern, ihren Angehörigen und der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten erklärt. Wir haben anerkannt, dass der UN-Sicherheitsrat das individuelle und kollektive Selbstverteidigungsrecht der Vereinigten Staaten anerkannt und damit dem Kampf gegen den Terrorismus eine völkerrechtliche Grundlage gegeben hat. Ferner haben wir – wie zum Beispiel der Bundestag sowie die Partei Bündnis 90/Die Grünen in mehreren Beschlüssen – zum Ausdruck gebracht, dass unsere Bereitschaft zur praktischen Solidarität unter bestimmten Bedingungen auch die Bereitstellung militärischer Mittel umfasst.

Unsere Solidarität haben wir immer als kritische, nicht als uneingeschränkte verstanden. Deshalb haben wir uns – zum Beispiel als Erstunterzeichner des Berliner Aufrufs – gegen den Krieg in Afghanistan gewandt und uns für eine Bekämpfung des Terrorismus mit zivilisierten Mitteln eingesetzt, weil auch im Kampf gegen den Terror die

(A) Wertauffassungen und Grundsätze unserer Gesellschaft nicht Schaden nehmen dürfen. Die Luftangriffe in Afghanistan haben angesichts der wachsenden Zahl ziviler Opfer, von Flächenbombardements und des Einsatzes von Streubomben den Kriterien und Bedingungen, unter denen wir den Einsatz militärpolizeilicher Mittel gegen den Terror und seine Unterstützer für noch vertretbar halten, nicht entsprochen. Jede Planung und Durchführung militärischer Maßnahmen muss das Prinzip der Verhältnismäßigkeit und der Vermeidung ziviler Opfer beachten. Wir haben uns deshalb für eine Aussetzung der Bombardierungen eingesetzt, um die humanitäre Hilfe für die hungernden und flüchtenden Menschen in Afghanistan mit zu verbessern. Zudem war für uns nicht erkennbar, dass die militärischen Maßnahmen in ein politisches Gesamtkonzept eingebettet waren, da nach unserer Überzeugung der Kampf gegen den Terrorismus nur dann dauerhaft Erfolg haben kann, wenn politische, ökonomische, humanitäre, ordnungs- und strukturpolitische, polizeiliche und sicherheitsdienstliche Maßnahmen im Vordergrund stehen.

Aufgrund dieser kritischen Zwischenbilanz der Luftangriffe in Afghanistan erschien uns eine Beteiligung deutscher Soldaten nicht vertretbar. Das von der Bundesregierung beantragte Mandat sieht zudem nur eine Bereitstellung von Streitkräften vor; im Rahmen dieses Mandats soll die konkrete Einsatzentscheidung für ein Jahr der Bundesregierung vorbehalten bleiben. Wir befürchten deshalb eine Entparlamentarisierung der gemäß dem Grundgesetz allein dem Parlament vorbehaltenen Entscheidung über Bundeswehreinsätze. Unklarheiten im Hinblick auf den Auftrag, das Einsatzgebiet und die Kommandostrukturen der deutschen Streitkräfte sowie der parlamentarischen Beteiligung konnten erst durch eine Protokollerklärung der Bundesregierung präzisiert werden.

Als Abgeordnete haben wir erreichen können, dass der Einsatz der Bundeswehr durch einen zusätzlichen Antrag und eine verbindliche Protokollerklärung der Bundesregierung substanziell begrenzt und in ein politisches und humanitäres Konzept eingebunden wurde. Wichtige Bestandteile sind eine entschiedene Bekämpfung der Ursachen des Terrors, zivile Konfliktlösungsstrategien, humanitäre Flüchtlingsversorgung, die zusätzliche Finanzierung von Entwicklungsmaßnahmen und anderes.

Die Entscheidung des Kanzlers, angesichts der wachsenden Ablehnung des Antrags der Bundesregierung in den Regierungsfractionen die Entscheidung über den Bundeswehreinsatz mit der Vertrauensfrage zu verbinden, machte es uns unmöglich, die ohnehin sehr schwierige Entscheidung über die Entsendung deutscher Soldaten allein an dem zu orientieren, was uns unsere politische Überzeugung und unser Gewissen in Sachen Militäreinsätze gebietet. Mit der Gewissensfrage wurde die Entscheidung über das Schicksal der rot-grünen Koalition verbunden, eine Frage, die aufgrund ihrer weitreichenden Folgen an Bedeutung der Gewissensentscheidung gleichkommt.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen

nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen, (C) siehe Art. 38 Abs. 1 Satz 2 GG. Der Bundeskanzler hat das Recht, jederzeit die Vertrauensfrage zu stellen. Gemäß Art. 68 GG hat er auch das Recht, die Vertrauensfrage mit einer Sachfrage zu verbinden. Bei der heutigen Entscheidung ist jedoch die Vertrauensfrage mit einer Gewissensfrage verbunden. Das verfassungsgemäße Recht des Bundeskanzlers zur Stellung der Vertrauensfrage kollidiert also mit dem verfassungsgemäßen Recht der Abgeordneten auf eine freie Gewissenentscheidung. Das berührt Grundfragen unseres Verständnisses einer parlamentarischen Demokratie und erweist dieser sowie der Glaubwürdigkeit des Parlaments und der Abgeordneten keinen guten Dienst. In einer Mandatsaufgabe kann und darf nicht die Lösung dieses Dilemmas liegen. Dies entspricht nach unserer Überzeugung nicht dem Abgeordnetenbild, das den Vätern und Müttern des Grundgesetzes vorschwebte.

Die Verknüpfung führt auch in der Sache zu absurden Ergebnissen: Am Freitag werden die Abgeordneten der Union und FDP, obwohl sie vorbehaltlos den Krieg in Afghanistan und den Antrag der Bundesregierung unterstützen, den Antrag der Bundesregierung ablehnen. Dagegen werden eine Reihe von Abgeordneten, die eine militärische Reaktion auf den 11. September ablehnen oder Kritik an der Operation Enduring Freedom oder dem Antrag der Bundesregierung haben und deshalb den Antrag der Bundesregierung ablehnen, zustimmen.

Anlage 5

Erklärungen nach § 31 GO

der Abgeordneten Dr. Uschi Eid, Dr. Thea Dückert, Andrea Fischer (Berlin), Katrin Göring-Eckardt, Kristin Heyne, Dr. Angelika Köster-Loßack, Christine Scheel und Margareta Wolf (Frankfurt) (alle BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (D)

zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung zu dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gemäß Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatztagesordnungspunkt 4)

Wir haben mit ja zum Einsatz deutscher Soldaten für die Terroristenbekämpfung gestimmt. Wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht. Es ist wohl die schwerwiegendste Abstimmung, an der wir als Bundestagsabgeordnete bisher teilnehmen mussten. Wir sind unserem Gewissen gefolgt und dem, was uns unser Herz und unser Verstand unter Abwägung möglichst vieler Aspekte gesagt haben.

Der 11. September hat vielen auf erschreckende Weise vor Augen geführt, dass wir bisher in unserem Weltbild

- (A) eine große Gefahr für den Frieden in der Welt ausgeblendet hatten: den internationalen Terrorismus, getrieben von religiösem oder anderem Fanatismus. Wer unter Aufgabe seines Lebens bereit ist, Flugzeuge zur Bombe zu machen, um Tausende von unschuldigen Menschen zu töten, der ist zu jeder unmenschlichen Tat fähig: auch zum Einsatz von biologischen, chemischen und atomaren Waffen genauso wie zum Angriff auf ein AKW oder eine Chemiefabrik. Wir haben die erschreckende Überzeugung, dass der Angriff auf New York und Washington erst der Anfang war – wenn wir nichts dagegen tun. Wir befürchten zudem, dass auch Angriffsziele in Europa gesucht werden. Die Gefährlichkeit dieser Terroristen zu unterschätzen, kann viele weitere Menschenleben kosten. Wer hier nicht handelt, macht sich schuldig.

Inzwischen müssen wohl auch Skeptiker – auch wir waren zwischendurch – skeptisch zugeben, dass der militärische Einsatz in Afghanistan erfolgreich war. Es ist ein Beitrag zur Terroristenbekämpfung, wenn das Talibanregime in Afghanistan abgelöst und durch eine andere Regierung unter Begleitung der UN ersetzt wird. Das Regime ist aufs Engste mit Bin Laden verknüpft. Die Taliban haben kein Zweifel daran gelassen, dass sie das Land immer als Basisstation für ihn zur Verfügung stellten. Zudem sind die Taliban grausam gegen die eigene Bevölkerung. Das reicht von der Unterjochung der Frauen über eine Terrorjustiz bis dahin, dass unter ihrer Regierung nicht etwa erst durch den Krieg – Hunderttausende zu Flüchtlingen geworden und des Hungers gestorben sind. Nun kann wahrscheinlich fast allen der circa 3 bis 5 Millionen Flüchtlingen geholfen werden. Dies ist eine entscheidene Wende. Aber weder sind die Taliban endgültig besiegt noch erst Recht der Frieden gewonnen. Jetzt müssen alle Kräfte mobilisiert werden für einet stabile Nach-Talibanordnung. Dafür haben wir trotz schwieriger Haushaltslage 160 Millionen DM neu eingestellt. Zusätzlich unterstützen wir die humanitäre Hilfe in Afghanistan mit 96 Millionen DM.

- (B) Nicht alles fanden und finden wir dabei akzeptabel: Den Einsatz von Streubomben lehnen wir nach wie vor ab. Sie sind eine unnötige Grausamkeit. Wir erwarten zudem, dass alles Menschenmögliche getan wird, um Fehl- abwürfe auf zivile Ziele zu vermeiden. Für diese Art der Kriegsführung gibt es von uns keine „uneingeschränkte“ sondern nur eine „kritische“ Solidarität.

Für unsere Zustimmung war nicht zuletzt entscheidend, dass wir Grüne in wesentlichen Punkten das Mandat zum Einsatz konkretisiert haben. Dazu gehört, dass das Operationsziel sich allein gegen die terroristischen Netzwerke Bin Ladens und al-Quaida und die Unterstützer richtet, analog zur UN-Resolution; dass die 100 Spezialeinheiten polizeilich-militärische Aufgaben wahrnehmen, zum Beispiel Geiselnbefreiung sowie Verhaftungen und nicht am Bodenkrieg teilnehmen; dass weder ein Einsatz im Irak noch in Somalia geplant ist; dass es keine Unterordnung deutscher Streitkräfte unter amerikanisches Kommando gibt, sondern dass die Bundesregierung die Entscheidungshoheit hat; dass es eine regelmäßige Information und Diskussion im Parlament gibt, insbesondere wenn sich etwas Wesentliches am Mandat ändern sollte.

- Zudem werden wir in einem parallelen Bundestagsbeschluss deutlich machen, dass die Entmilitarisierung des Konfliktes – unter Regie der Vereinten Nationen –, der Aufbau eines zivilen und freien Afghanistans und vor allem die humanitäre Versorgung der Menschen absoluten Vorrang haben müssen. Für die Zukunft ist klar: Eine langfristige Strategie der Konfliktprävention, fairer Welt-handel, Armutsbekämpfung, Entschuldung, Einsatz für Menschenrechte weltweit und der Dialog der Kulturen wird dazu beitragen, dass fanatische Terroristen sich nicht mehr auf bestehende Ungerechtigkeiten zur vermeintlichen Rechtfertigung ihrer Untaten beziehen können.

Wir stimmen auch aus großer Überzeugung mit Ja, dass wir dem Bundeskanzler Schröder unser Vertrauen aussprechen. Ganz entscheidend für unsere Zustimmung ist unser Vertrauen in Joschka Fischer. Noch nie hatten wir Grüne so einen großen Einfluss auf die internationale Politik. Dies ist vor allem dem Außenminister selbst zu verdanken. Mit ihm ist deutsche Außenpolitik stärker als bislang erkennbar auf Integration, Konfliktvermeidung und Entwicklung ziviler Perspektiven gerichtet, in Asien wie in Amerika, in Europa und im Nahen Osten. Sie ist nicht nur zivile Außenpolitik, sie ist darüber hinaus zu guten Teilen auch grüne Außenpolitik. Der grüne Außenminister betreibt diese Politik mit großer Glaubwürdigkeit und mit einem hohen persönlichen Einsatz.

- Man kann nicht gegen diese Politik stimmen und gleichzeitig Joschka Fischer unterstützen! Wer mit Nein stimmt, hat auch die gesamte Verantwortung für die Konsequenzen für die rot-grüne Koalition und die grüne Partei zu tragen. Als Erstes gilt die Konsequenz, dass die rot-grüne Koalition beendet sein kann.

Eine andere Außen- und Weltinnenpolitik, die allen Völkern der Erde eine Perspektive gibt, ist eine langfristige Aufgabe. Das grüne Leitbild ist die nachhaltige Entwicklung. Wir haben in den drei Jahren Regierungsbeteiligung einiges erreicht. Aber es wäre vermessen, zu glauben, dass man in drei Jahren in Deutschland einen völlig neuen Kurs durchsetzen könnte. Das braucht Zeit. Die möchten wir dieser Koalition geben, nicht nur bis zur Wahl im Herbst 2002, sondern auch in der nächsten Legislaturperiode.

Dies gilt auch für andere Politikfelder. Viele unserer Projekte sind noch auf der Zielgeraden: Atomausstiegsgesetz, KWKG-Gesetz, Einwanderungsgesetz, Naturschutzgesetz – es muss noch durch den Bundesrat – und vieles mehr. Auch sind andere angestoßene Entwicklungen, zum Beispiel die Förderung der erneuerbaren Energien, die Ökosteuer, die Förderung der Bahn, die Renten- und Steuerreform, die aktive moderne Arbeitsmarktförderung noch lange nicht selbsttragend und können von einer anderen Regierung jederzeit wieder rückgängig gemacht werden. Es wäre ein massives Roll-Back zu befürchten. Rot-Grün ist ein Projekt, auf das wir jahrzehntelang hingearbeitet haben. Es ist eine große Chance für dieses Land, den Reformstau zu überwinden. Wir werden aus dieser Abstimmung gestärkt hervorgehen.

(A) Anlage 6**Erklärung nach § 31 GO**

zur Abstimmung über den Antrag der Bundesregierung zum Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA auf Grundlage des Art. 51 der Satzung der Vereinten Nationen und des Art. 5 des Nordatlantikvertrags sowie der Resolution 1368 (2001) und 1373 (2001) des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbunden mit dem Antrag des Bundeskanzlers gem. Art. 68 des Grundgesetzes (Tagesordnungspunkt 3 und Zusatzpunkt 4)

Sylvia Bonitz (CDU/CSU): Aufgrund der Verknüpfung der Vertrauensfrage des Bundeskanzlers mit dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz deutscher Streitkräfte bei der Unterstützung der USA im Rahmen der Terrorbekämpfung sehe ich mich außerstande, ein befürwortendes Votum abzugeben.

Es ist beschämend, dass der Bundeskanzler das gemäß Art. 68 des Grundgesetzes vorgesehene Instrument der Vertrauensfrage durch die Koppelung mit einer Sachfrage von historischer Bedeutung missbraucht. Schließlich handelt es sich bei dem Votum über den deutschen Streitkräfteeinsatz zur Unterstützung der USA um eine Sachentscheidung, die in ihrer Tragweite eine historische Zäsur der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik darstellt, die – wie wohl kaum eine andere in dieser Legislaturperiode – eine besonders kritische Würdigung in der Entscheidungsfindung jedes einzelnen Abgeordneten erfährt und auch erfahren muss und die unabhängig sein soll von parteipolitischen Solidaritätsbekundungen für angeschlagene Regierungsmitglieder.

Durch die Verknüpfung dieser Sachentscheidung mit der Vertrauensfrage muss bezweifelt werden, dass diese wichtige Gewissensentscheidung der frei gewählten Abgeordneten des Deutschen Bundestages noch ohne Pressionen möglich ist.

Ich sehe in dieser Art des Vorgehens, die allein dem Machterhalt und der künftigen Machtsicherung von Gerhard Schröder – in welcher Regierungskoalition auch immer – dienen soll, eine politische Vergewaltigung des gesamten Parlamentes in einer historisch bedeutsamen Frage. Gerhard Schröder hat seinem blanken Machtkalkül Vorrang eingeräumt vor der Option einer breiten parlamentarischen Mehrheit für den Einsatz deutscher Streitkräfte, die aufgrund der besonderen Risiken dieses historischen Einsatzes eine starke Rückendeckung verdienen. Diese Unterstützung möchte ich unseren Soldatinnen und Soldaten, die zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus und damit letztlich zur Verteidigung unserer Freiheit in einen risikobehafteten Einsatz geschickt werden und dabei gegebenenfalls ihr Leben einsetzen müssen, gern zuteil werden lassen.

Da ich in dieser besonderen Situation durch die seitens des Bundeskanzlers gewählte Vorgehensweise genötigt

werden soll, mit meiner Unterstützung für die Bundeswehr gleichzeitig dem Bundeskanzler das Vertrauen auszusprechen, kann ich jedoch nur ein negatives Votum abgeben. Ich kann nicht einem Bundeskanzler das Vertrauen aussprechen, der die Parteidisziplin vor das Wohl des Vaterlandes stellt und damit seine Charakterschwäche offenbart.

Ich sehe in der Vorgehensweise des Bundeskanzlers – trotz seiner anders lautenden öffentlichen Bekundungen – den Versuch, bewusst einen Bruch der für ihn zunehmend schwierigen rot-grünen Regierungskoalition und in dessen Folge vorgezogene Neuwahlen zum Deutschen Bundestag herbeizuführen. Diese Vorgehensweise halte ich für inakzeptabel, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Sicherheitslage unseres Landes, in der alle politischen Kräfte gebündelt werden sollten, um die schwierigen Herausforderungen der Gegenwart und der vor uns liegenden Zeit zu bewerkstelligen.

Es ist beschämend und beschädigt das Ansehen des politischen Amtes des Bundeskanzlers, wenn diesen sachpolitischen Erwägungen in einer Gewissensentscheidung der Abgeordneten durch die Verknüpfung mit der Vertrauensfrage nicht hinreichend Rechnung getragen werden kann.

Dr. Edelbert Richter (SPD): Ich erkläre, dass ich der rot-grünen Bundesregierung und Bundeskanzler Gerhard Schröder mein Vertrauen ausspreche. Da der Bundeskanzler aber die Vertrauensfrage mit der Entscheidung über die Beteiligung deutscher Streitkräfte am Krieg in Afghanistan verknüpft hat, erkläre ich zugleich, dass ich der Politik der amerikanischen Regierung in dieser Region nach wie vor kein Vertrauen entgegenbringen kann.

Der anscheinende Widerspruch zwischen diesen beiden Aussagen wird dadurch aufgelöst, dass ich die Bundesregierung auffordere und es ihr zutraue, gemeinsam mit den anderen Regierungen der Europäischen Union alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Regierung der USA von willkürlicher Hegemonialpolitik abzubringen und zur Einhaltung und Weiterentwicklung des Völkerrechts zu bewegen.

Denn Solidarität mit den USA bedeutet nicht blinde Gefolgschaft, sondern schließt die Pflicht ein, den Partner auf verhängnisvolle Fehlentscheidungen hinzuweisen. Und wir Sozialdemokraten, Deutsche und Europäer sollten der Einsicht, die wir in der Zeit des Kalten Krieges gewonnen haben, treu bleiben: dass aufgrund der Verletzlichkeit moderner Gesellschaften Sicherheit nicht mehr gegeneinander, sondern nur noch miteinander erreicht werden kann. Die Antiterrorkoalition sollte in diesem Sinne weitergeführt werden.

Ich bin mir bewusst, dass die Militäraktionen der USA eine Reaktion auf den furchtbarsten Terroranschlag sind, den die Welt bisher erlebt hat, dass dieses Verbrechen internationale Verfolgung sowie Ergreifung und angemessene Bestrafung der Täter verlangt, dass der UNO-Sicherheitsrat militärische Maßnahmen der USA als Selbstverteidigungsmaßnahmen für legitim erklärt hat und dass das Talibanregime in Afghanistan Terrorismus

(B)**(C)****(D)**

- (A) unterstützt und sich schwerer Verletzungen der Menschenrechte schuldig gemacht hat.

Zugleich bin ich jedoch der Meinung, dass die zivilen Opfer in der Region schon jetzt jedes hinnehmbare Maß bei weitem übersteigen, dass der Einsatz heimtückischer Waffen wie Streubomben nicht nur jetzt unschuldiges Leben grausam tötet, sondern auch in der Zukunft für lange Zeit unverantwortliche Risiken für die Zivilbevölkerung mit sich bringt, dass in keiner Weise erkennbar ist, wie die völkerrechtlichen legitimen Ziele, die angestrebt werden, durch die gegenwärtigen Militärmaßnahmen erreicht werden können, dass mit dem Krieg wahrscheinlich nicht nur der Terror bekämpft werden soll, sondern zugleich geopolitische Interessen in der Region wahrgenommen werden, dass die Militärmaßnahmen immer mehr Menschen einem gewaltbereiten Islamismus zutreiben und die Entwicklung eines friedlichen Zusammenlebens der Religionen zunehmend erschweren, dass sie die Gefahr zukünftiger terroristischer Gewaltakte eher erhöhen als vermindern und dass sie nichts dazu beitragen, durch die Verminderung von Armut und Ungerechtigkeit den Nährboden für Fanatismus und Gewaltbereitschaft auszutrocknen.

Winfried Nachtwei (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich stimme dem Antrag der Bundesregierung zum Einsatz von Bundeswehrkräften im Kampf gegen den internationalen Terrorismus zu.

- (B) Noch vor einer Woche wäre für mich der Antrag nicht zustimmungsfähig gewesen. Die Schreckensbilder vom 11. September verblissen hierzulande. Die von Terrornetzwerken von und um al-Qaida ausgehende Bedrohung hält aber an und lässt vor allem wegen ihres Strebens nach Massenvernichtungswaffen noch Schlimmeres befürchten. Dies verpflichtet die Staaten über die Verfolgung der Hintermänner des 11. September hinaus zu umfassender Gefahrenabwehr, zur Bekämpfung von Urhebern und Ursachen des Terrorismus. Ihm ist auf Dauer nur mit dem ganzen Spektrum von Instrumenten beizukommen, angefangen bei den diplomatischen, geheimdienstlichen und finanzpolitischen. Dabei ist der Einsatz militärischer Mittel nicht nur durch den UN-Sicherheitsrat legitimiert. Er ist angesichts der militarisierten Infrastruktur des mit den Taliban eng verwobenen al-Qaida-Netztes in Afghanistan und seiner Schlüsselrolle für den Gewalt- und Terror-export auch notwendig.

Gegenüber dem Vorhaben der Bundesregierung, Bundeswehrkräfte zur Unterstützung der US-Militäroperation Enduring Freedom zur Verfügung zu stellen, ergaben sich erhebliche Bedenken: Undurchsichtig war die US-Militärstrategie, vor allem ihre weitergehenden Ziele. Unbekannt waren ihre tatsächlichen Wirkungen. Sichtbar wurden aber ihre zivilen Opfer; der Einsatz von Streubomben, die Behinderungen von humanitärer Hilfe und die drohende Hungerkatastrophe. Die Bilder der Luftangriffe schürten in der islamischen Welt Solidarisierung mit Bin Laden und den Taliban und schienen diese eher zu stärken als zu schwächen. In diesen „Nebel“ sollten Bundeswehrkräfte mit einer Art Blankoscheck des Parlaments entsandt werden. Das waren keine Voraussetzungen für eine

- (C) Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen. Das ließ Befürchtungen wachsen, in ein unberechenbares Kriegsabenteuer hineingezogen zu werden.

Seit einigen Tagen hat sich die Lage in Afghanistan rasant geändert: Binnen weniger Tage brach das Talibanregime zusammen. Millionen Menschen und vor allem Frauen sind frei von seinem Terror. Die Zugänge für humanitäre Hilfe haben sich schlagartig verbessert. Jetzt rückt die direkte Verfolgung von al-Qaida-Terroristen, die Herstellung von Sicherheit, Wiederaufbau und der politische Prozess in den Vordergrund. In diesem erheblich günstigeren Kontext sollen nun Bundeswehrkräfte für Transport, Sanitätsversorgung, ABC-Schutz, vor allem im Hinblick auf drohende Terroranschläge, Seeüberwachung und genauen Zugriff auf Terroristen zur Verfügung stehen. Auf Initiative der Grünen gelang es, den bisher sehr pauschal formulierten und damit Spekulationen fördernden Auftrag mit einer Protokollnotiz einzugrenzen und einer deutlicheren parlamentarischen Kontrolle zu unterziehen. Der Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen betont im Hinblick auf militärische Maßnahmen die Normen des Völkerrechts und bestimmt zentrale politische Aufgaben, mit denen den Nähr- und Resonanzböden des Terrorismus entgegengewirkt werden muss.

Wo in Afghanistan der Krieg zurückgeht, wo jetzt humanitäre Hilfe, Sicherheit, Entminung, Aufbau, politische Einigung und Terroristenverfolgung im Mittelpunkt stehen, bedeutet der unterstützende deutsche Militäreinsatz ersichtlich nicht die Teilnahme am Afghanistan-Krieg oder einen Kriegseinsatz. Damit ist eine Zustimmung zum Antrag der Bundesregierung viel eher verantwortbar geworden. Zugleich bleiben erhebliche Unklarheiten und Zweifel vor allem gegenüber der weiteren Militär- und Gesamtstrategie der USA.

(D) Die Verknüpfung der Sachentscheidung mit der Vertrauensfrage durch den Bundeskanzler trifft uns Abgeordnete in unserer demokratischen und parlamentarischen Identität. Ein solches Durchboxen ist ein ungeeignetes Mittel, die breiten Bedenken und Widerstände in SPD, Grünen und Bevölkerung insgesamt gegenüber dem bevorstehenden Militäreinsatz zu entkräften. Es behindert die gesellschaftliche Konsensbildung durch offene Debatte, die gerade in der Sicherheitspolitik unverzichtbar ist. Das Kanzler-Machtwort zwingt uns, in unsere Gewissensentscheidung die Konsequenzen unseres Abstimmungsverhaltens für die Koalition, für die deutsche Außenpolitik und das laufende internationale Krisenmanagement, für die grüne Partei einzubeziehen. Angesichts dessen und der veränderten Rahmenbedingungen für die Bundeswehrentsendung ist meine Zustimmung zu dem Antrag der Bundesregierung notwendig und verantwortbar.

Winfried Hermann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zwei sehr grundsätzliche und weit reichende Fragen stehen heute im Deutschen Bundestag zur Entscheidung an. Beide sind sehr unterschiedlich und haben doch eines gemeinsam. Die Antworten sind von historischer Tragweite. Es geht um den Fortbestand einer sozialökologischen, rot-grünen Reformkoalition unter Führung von Bundeskanzler Gerhard Schröder und um die Entsendung der

(A) Bundeswehr „out of area“ zur Beteiligung am Krieg gegen Terrorismus.

Zwei so unterschiedliche Fragen können zwar aus Macht- und Mehrheitskalkül zusammengespannt werden, inhaltlich ist das freilich höchst problematisch. Wer das eine will und das andere ablehnt, wird mit der damit erzwungenen einfachen Ja-Nein-Antwort für beide Fragen der Komplexität nicht gerecht.

Wir bedauern es sehr, dass der Bundeskanzler – aus unserer Sicht ohne Not – die Vertrauensfrage gestellt hat, um damit die Mehrheit der Koalition für ein Auslandsmandat der Bundeswehr zu bekommen bzw. zu erzwingen. Diese Verquickung ist zwar machtpolitisch clever, aber nicht klug, weil sie nicht wirklich Vertrauen schafft, sondern Misstrauen sät, weil sie Zustimmung von Abgeordneten erzwingt, die in der Sache ernsthafte Bedenken haben, weiterhin für die rechtsstaatlich und völkerrechtliche angemessenere Form.

Das zur Abstimmung stehende Bundeswehrmandat ist angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung von seiner ursprünglichen Funktion her vermutlich überholt. Es spräche manches dafür, es deutlich als ziviles, quasi polizeiliche und humanitäres zum Aufbau eines friedlichen Afghanistan umzuformulieren. Wir erwarten, dass es – zumal aus unserer Sicht illegitim erstritten – nicht militärisch, sondern zivil gedeutet wird. Das entspäche nicht nur dem Willen vieler Abgeordneter, sondern auch der großen Mehrheit der Bevölkerung. Diese lehnt mit uns eine Militarisierung der Außenpolitik ab.

(B) Trotz dieser gravierender Einwände in einer sehr grundsätzlichen und letztlich auch nicht gefahrlosen Entscheidung der Bundesregierung, die Bundeswehr einzusetzen, müssen wir abwägen, ob wir die damit zwanghaft verbundene Vertrauensfrage bejahen oder die rot-grüne Regierung beenden. Wir haben als Gruppe von Kritikerinnen und Kritikern gemeinsam entschieden, weil der Einzelne das Entscheidungsdilemma nicht sinnvoll auflösen kann.

Wir entscheiden politisch wohl begründet und in großer Verantwortung. Wir stimmen in einer freien Gewissensentscheidung ab. Einige von uns sagen Nein und machen deutlich, dass wir dieses Bundeswehrmandat nicht legitimieren wollen. Wir sagen Nein zur Kriegsbeteiligung. Einige sagen Ja zur Regierung Schröder und zum Fortbestand der Koalition. Wir wollen gemeinsam diese Reformkoalition und wir wollen eine vor allem zivile Außenpolitik.

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich stimme dem Antrag der Bundesregierung zu, weil ich dem Bundeskanzler nach Art. 68 Abs. 1 mein Vertrauen aussprechen will.

Ich stelle inhaltliche Bedenken gegen den Bereitstellungsbeschluss und Kritik an der Durchführung der Operation Enduring Freedom vor dem Hintergrund der gestellten Vertrauensfrage zurück.

Innenpolitisch sind dabei für mich besonders folgende Gründe von erheblicher Bedeutung:

(C) Erstens. Über die Fortsetzung oder Beendigung der Koalition muss ein Parteitag politisch entscheiden. Diese Entscheidung darf nicht stattdessen von einer kleinen Gruppe von Abgeordneten getroffen werden.

Zweitens. Rot-Grün hat nicht nur in der Außenpolitik eine erfolgreiche Politik gemacht. Die Leistungsbilanz dieser Koalition ist nach nur drei Jahren beeindruckend. Wir haben innenpolitisch das Gesicht dieser Republik verändert. Gesellschaftspolitisch wurde mit Staatsbürgerschaftsreform, Lebenspartnerschaftsgesetz und Prostituiertengesetz Deutschland moderner und liberaler. Mit dem Zuwanderungsgesetz und der Durchsetzung der Barrierefreiheit für Behinderte will die Koalition diesen Weg fortsetzen. Mit der ökologischen Erneuerung – erneuerbare Energien, Atomausstieg – und der sozialen Erneuerung – Renten-, Steuerreform – hat die Koalition Ernst gemacht, aber es bleibt auch noch viel zu tun. Die Fortsetzung von Rot-Grün ist und bleibt das Beste für unser Land.

Folgende außenpolitischen Gesichtspunkte habe ich bei meiner Entscheidung besonders abgewogen:

(D) Erstens. Die Anschläge vom 11. September sind jederzeit wiederholbar. Nur eine Zerschlagung der Strukturen, die sie hervorgebracht haben, kann hier wieder Sicherheit schaffen. Ein repressives Vorgehen gegen das Terrornetz Bin Ladens ist daher legitim und spezialpräventiv. Das Talibanregime war nicht nur ein Unglück für die eigene Bevölkerung, sondern auch eng mit dem Terrornetz verwoben. Im Ausland ist ein repressives Vorgehen in diesem Sinne aber nicht durch Polizeikräfte möglich, sondern nur durch militärische Mittel.

Zweitens. Der sehr unscharf gefasste Antrag der Bundesregierung war zunächst schon vor dem Hintergrund seiner Bereitstellungsdauer von einem Jahr verfassungsrechtlich problematisch. Mit der Protokollerklärung des Bundesaußenministers im Auswärtigen Ausschuss wurden die verfassungsrechtlichen Bedenken ausgeräumt. Die Klarstellung beim Auftrag bezüglich der Beschränkung auf die Bekämpfung von al-Qaida, bei der Aufgliederung der eingesetzten Streitkräfte, der Beschränkung der KSK auf polizeilich-militärische Aufgaben, beim Einsatzgebiet – Ausschluss Somalias –, die Informationsverpflichtung und die Bilanz nach sechs Monaten haben Grüne in Parlament und Regierung durchgesetzt. Teilnahme an der Bombardierung oder die Stellung von Bodentruppen waren von Anfang an ausgeschlossen.

Drittens. Kritisch bleibt anzumerken, dass die Operation Enduring Freedom ein unilateraler Einsatz mit deutscher Unterstützung bleibt. Allerdings behält sich die Bundesregierung die Entscheidung über konkrete Einsätze weiterhin vor.

Viertens. Die Kriegführung der USA im Rahmen der Operation Enduring Freedom war nicht immer verhältnismäßig. Insbesondere der Streubombeneinsatz, der viele zivile Opfer gefordert hat, war auch nicht durch die Anschläge des 11. September gerechtfertigt, weil er nicht hinreichend zielgerichtet auf die Verfolgung der Terroristen ausgerichtet war. Der Antrag der Koalitionsfraktionen unterstreicht noch einmal die Notwendigkeit der Bindung

- (A) eines Militäreinsatzes an die Verhältnismäßigkeit und fordert die Vermeidung ziviler Opfer. Er kritisiert damit indirekt auch Aspekte der Kriegführung der USA.

Fünftens. Der Einsatz in Afghanistan war immer mit humanitärer Unterstützung der Zivilbevölkerung durch Hilfsgüterabwurf verbunden. Mit dem Rückzug der Taliban erhalten die Hilfsorganisationen in den von der Nordallianz kontrollierten Gebieten Zugang zu der hilfsbedürftigen Bevölkerung und können nun im großen Maßstab Hilfe ins Land bringen:

Sechstens. Gerade in der jetzigen international angespannten Situation ist eine rot-grüne Bundesregierung ein wichtiger Beitrag für die langfristige Friedensperspektive. Gerade das internationale Ansehen von Außenminister Joschka Fischer, seine Rolle in der Nah-Ost-Politik, ist für den Aufbau einer internationalen Friedensordnung notwendig.

Albert Schmidt (Hitzhofen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich stimme dem Beschlussvorschlag der Bundesregierung zur begrenzten Bereitstellung deutscher Streitkräfte im Rahmen der militärischen Operationen der weltweiten Antiterrorkoalition aus folgenden Gründen zu:

Nach den Klarstellungen und Präzisierungen durch die verbindliche Protokollerklärung der Bundesregierung haben für mich Art und Umfang des möglichen deutschen Beitrags deeskalierenden Charakter. Sie entsprechen weitgehend den auch von den Gremien meiner Partei beschlossenen Kriterien der Zweckmäßigkeit, Verhältnismäßigkeit und Zielgenauigkeit.

- (B) Im Einzelnen bewerte ich die angeforderten Komponenten wie folgt:

Erstens. Eine deutsche Beteiligung an Luftangriffen oder an einem Bodenkrieg ist und bleibt klar ausgeschlossen.

Zweitens. Der mögliche Einsatz von Spezialkräften wird durch die Protokollerklärung ausschließlich auf polizeilich-militärische Aufgaben gegen das terroristische Netzwerk Bin Ladens bzw. gegen deren unmittelbare Unterstützer beschränkt, zum Beispiel auf Geiselnbefreiung und Verhaftungen. Sie werden nicht in einem Bodenkrieg als Bestandteile von Truppen eingesetzt. Vergleichbare Kommandoaktionen auch mit deutscher Beteiligung haben auf dem Balkan dafür gesorgt, dass Kriegsverbrecher gefasst und vor das Haager UN-Tribunal gebracht wurden.

Drittens. Das mögliche Einsatzgebiet wird durch die Protokollerklärung weiter eingegrenzt: Außerhalb Afghanistans kann eine Stationierung oder gar ein Einsatz nicht ohne Zustimmung der jeweiligen Regierung erfolgen, in Ländern ohne Regierung nur mit erneuter Beschlussfassung des Bundestages. Im Nahen Osten ist nach Aussage des Bundeskanzlers in unserer Fraktionssitzung am 14. November 2001 ein Einsatz nicht vorgesehen. Damit ist eine unkontrollierte Ausweitung des Konfliktes mit deutscher Beteiligung zum Beispiel nach Somalia oder in den Irak ausgeschlossen.

Viertens. Drohungen von al-Qaida sowie Hinweise auf den Besitz radioaktiven Materials zeigen: Die Bedrohung

durch atomare, biologische oder chemische Kampfstoffe ist nicht abstrakt, sondern sehr konkret. Die Bundeswehr besitzt mit dem Fuchs-Panzer ein System zum Aufspüren solcher Waffen, das dem Schutz aller vor Ort betroffenen Menschen, ob Soldaten oder Zivilbevölkerung, dient. (C)

Fünftens. Sanitätseinheiten – „fliegendes Hospital“ und ähnliches – dienen der Evakuierung Verletzter, der medizinischen Versorgung von Soldaten und oft auch der Zivilbevölkerung.

Sechstens. Durch die Bereitstellung von Transportflugzeugen werden die Versorgungsmöglichkeiten mit humanitären Hilfsgütern verbessert.

Siebtens. Die bereitgestellten Marineeinheiten sollen gefährliche Schiffstransporte wie zum Beispiel Öl- und Chemietanker vor Anschlägen schützen. Dies ist aufgrund entsprechender Bedrohungshinweise sinnvoll, um un-absehbare, auch ökologische Folgen terroristischer Anschläge auf solche Transporte zu verhindern.

Achtens. Es gibt keine Unterordnung deutscher Streitkräfte unter amerikanisches Kommando. Die Entscheidungshoheit verbleibt bei der deutschen Bundesregierung mit ihren grünen Ministern.

Neuntens. Das Mandat gilt für die Dauer eines Jahres. Die Gremien des Bundestags werden jedoch kontinuierlich und zeitnah über Verlauf und Ergebnisse der Operationen unterrichtet. Der Bundestag übt damit seine unverzichtbaren parlamentarischen Kontrollrechte aus und kann jederzeit in eigener Beurteilung der aktuellen Entwicklung neue Entscheidungen treffen, gegebenenfalls auch die deutschen Streitkräfte zurückrufen. Für die weitere Bewertung ist für mich zum Beispiel maßgeblich, dass auf den Einsatz von Streubomben verzichtet wird. (D)

Zehntens. Mit dem parallel beschlossenen Entschließungsantrag des Bundestags wird das militärische Vorgehen in ein politisches Gesamtkonzept zur Zukunft eines zivilen und friedlichen Afghanistans, zur dauerhaften friedlichen Konfliktlösung und zur sofortigen Verbesserung der humanitären Lage und Versorgung der Menschen vor Ort eingeordnet. Auch dies war eine wesentliche Forderung bündnisgrüner Beschlüsse.

Damit entspricht das Anforderungsprofil eines möglichen deutschen Beitrags den für mich maßgeblichen Kriterien.

Es bleibt jedoch die Grundfrage zu entscheiden, ob militärische Mittel prinzipiell geeignet und moralisch legitim sind, um Terrorismus zu bekämpfen.

Es ist die niederschmetternde und brutale Wirklichkeit, dass in Kriegsaktionen auch Unschuldige getroffen, verletzt und getötet werden. Ebenso wirklich ist aber, dass mit dem erkennbaren Ende des Talibanregimes, das elementare Menschenrechte mit Füßen getreten hat, in den befreiten Städten ein Stück Freiheit und relativer Sicherheit für die Menschen möglich geworden ist. Dort ist auch der von uns geforderte Bombenstopp Wirklichkeit geworden – noch vor dem Beginn des Ramadan. Zum ersten Mal seit Jahren besteht für die Stadtbewohner und für die Flüchtlinge, die jetzt in ihre Heimatorte zurückkehren, die begründete Hoffnung, den nächsten Winter nicht

- (A) wieder mit Frieren und Hungern verbringen zu müssen. Die ersten Versorgungsschiffe sind unterwegs, die Konvois werden jetzt rollen. Es muss bezweifelt werden, ob dies alles ohne jedes militärische Eingreifen möglich geworden wäre.

Ich erwarte von der Bundesregierung, dass – gemäß dem heutigen Entschließungsantrag – verstärkte Anstrengungen zu einer wirksamen Versorgung der Zivilbevölkerung mit Nahrung, Kleidung und Wohnung Vorrang vor allem anderen haben.

Meine Gewissensentscheidung wird nicht nur von den genannten Fragen bestimmt, sondern ebenso von dem Bewusstsein, damit auch eine Entscheidung über das Gesamtprojekt einer ökologisch-sozialen Reformregierung zu treffen ist. Wenn die Koalition bei einer derart wichtigen Entscheidung der eigenen Regierung die parlamentarische Unterstützung entzöge, hätte dies – mit oder ohne Vertrauensfrage – über kurz oder lang das Ende dieser Regierung zur Folge. Die Konsequenz wäre ein ökologisches roll-back durch eine neue Regierung ohne grüne Beteiligung, ein Stopp bzw. die Rücknahme von Reformen, die das Land verändert haben.

Ich habe 20 Jahre für das Projekt einer ökologisch-sozialen Reformkoalition geworben und geackert. Wir haben von A wie Atomausstieg und Agrarwende über B wie Bahnsanierung bis Z wie Zuwanderungsgesetz eine Fülle von Reformen für ein weltoffenes und umweltfreundliches Land durchgesetzt und auf den Weg gebracht. Das neue Naturschutzgesetz wurde gestern verabschiedet. Die Ökosteuer zeigt klar ökologische Lenkungswirkung. Die Förderung Erneuerbarer Energien bringt den Klimaschutz voran. Es wäre unzulässig und sogar zynisch, das Erneuerbare-Energien-Gesetz aufzuwiegen gegen die Beteiligung an einem Militäreinsatz. Aber weil wir in drei Jahren Regierungsbeteiligung nicht nur das Profil dieses Landes im grünen Sinne umgestaltet haben, sondern mit Joschka Fischer auch einen international geachteten Außenminister stellen, der gerade jetzt bei der Neugestaltung globaler Ordnungen eine herausragende Rolle spielt, bin ich nicht bereit, das Gesamtprojekt Rot-Grün und damit dann möglicherweise auch die Zukunftsperspektive der grünen Partei leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

- (B) Förderung Erneuerbarer Energien bringt den Klimaschutz voran. Es wäre unzulässig und sogar zynisch, das Erneuerbare-Energien-Gesetz aufzuwiegen gegen die Beteiligung an einem Militäreinsatz. Aber weil wir in drei Jahren Regierungsbeteiligung nicht nur das Profil dieses Landes im grünen Sinne umgestaltet haben, sondern mit Joschka Fischer auch einen international geachteten Außenminister stellen, der gerade jetzt bei der Neugestaltung globaler Ordnungen eine herausragende Rolle spielt, bin ich nicht bereit, das Gesamtprojekt Rot-Grün und damit dann möglicherweise auch die Zukunftsperspektive der grünen Partei leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

Viele, die eine deutsche Beteiligung in Afghanistan ablehnen, unterstützen – oft ebenso vehement – die Politik des Außenministers. Diese Politik ist von Anfang an auf Integration, Konfliktvermittlung und Entwicklung ziviler Perspektiven gerichtet – in Asien wie in Amerika, in Europa und im Nahen Osten. Der grüne Außenminister treibt diese Politik mit großer Glaubwürdigkeit und mit einem Einsatz bis an die Grenze der physischen Belastbarkeit. Er findet dafür im Inland wie im Ausland hohe Anerkennung. Er kann diese Politik aber nur so lange fortsetzen, wie seine eigene Fraktion und Partei dafür die Voraussetzungen schafft und erhält. In einer parlamentarischen Demokratie geschieht dies auf dem Wege der Abstimmung durch eine klare Mehrheit.

Hinzu kommt für mich, dass ein Ausscheiden der Bundesrepublik Deutschland aus der NATO-Solidarität unübersehbare Konsequenzen für die atlantische Sicherheitsarchitektur und für Europa hätte: Rückkehr der USA zum

- (C) Unilateralismus, Rückschlag bei der Entwicklung einer gemeinsamen Politik Europas. Es wäre nicht nur fahrlässig, sondern schlicht unpolitisch, diesen Zusammenhang bei der Entscheidungsfindung auszublenden.

Nach kritischer Abwägung all dieser Zusammenhänge entscheide ich mich letztlich aber entlang der einfachen Frage: Was vermindert wahrscheinlich die akute terroristische Bedrohung, was hilft bei der kurzfristigen Bekämpfung terroristischer Gewalt, was verschafft der afghanischen Bevölkerung nach Jahren des Hungerns und Leidens am schnellsten eine Perspektive? Oder noch einfacher: Was hilft den Menschen?

Ich meine, dass Terrorismus, wie er sich am 11. September manifestiert hat, nicht durch Krieg aus der Welt zu schaffen ist. Nur eine langfristige Strategie der Konfliktprävention – fairer Welthandel, Armutsbekämpfung, Dialog der Kulturen – kann terroristischer Gewaltbereitschaft dauerhaft den Nährboden entziehen. Dies beinhaltet auch das Eingeständnis und die Korrektur schwerer politischer Fehler der westlichen Welt. Ich fürchte aber, dass es kurzfristig ohne repressive, auch militärische Mittel nicht geht, sofern diese zweckmäßig, zielgenau, verhältnismäßig und in ein politisches Gesamtkonzept eingebettet sind.

In diesem Sinne ist für mich der deutsche Beitrag, wie er von der Bundesregierung als Handlungsrahmen vorge schlagen wird, vertretbar und verantwortbar.

Georg Brunnhuber (CDU/CSU): Heute stimme ich diesem Antrag der Bundesregierung deswegen nicht zu, weil der Kanzler damit die Vertrauensfrage für seine gesamte Politik verbunden hat. Mein Abstimmungsverhalten ist also in keiner Weise gegen die Solidarität mit den USA gerichtet. Die Politik der Union, die auf einer engen und freundschaftlichen Partnerschaft mit den USA basiert, ist dafür hinreichender Beleg.

Ich stimme dagegen, weil der Kanzler, während dessen Amtszeit die Arbeitslosigkeit ständig steigt, die Wachstumsraten sinken, die Steuerpolitik die Arbeitgeber und Arbeitnehmer maßlos belastet, die Situation im Gesundheitswesen sich als geradezu chaotisch darstellt, die Zuwanderung nach Deutschland auf Drängen des grünen Koalitionspartners unvernünftigerweise erleichtert wird, der Bundeswehr die notwendige finanzielle Basis vorenthalten wird, die Rente für die junge Generation keine ausreichende Sicherheit für das Alter mehr bietet, mein Vertrauen nicht hat.

Dr. Antje Vollmer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages sind Vertreter des ganzen Volkes, an Aufträge und Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen; so Art. 38 Abs. 1 Satz 2 des Grundgesetzes.

Der Bundeskanzler hat das Recht, jederzeit die Vertrauensfrage zu stellen. Gemäß Art. 68 des Grundgesetzes hat er auch das Recht, die Vertrauensfrage mit einer Sachfrage zu verbinden. In der heutigen Abstimmung ist die Vertrauensfrage mit einer Gewissensfrage verbunden. Auch diese Verbindung ist von der Verfassung zugelass-

(C)

(D)

(A) sen, aber nicht unbedingt gewollt. Sie führt auch in der Sache zu absurden Ergebnissen: Abgeordnete der Union und der FDP, obwohl sie den Krieg in Afghanistan und den Antrag der Bundesregierung unterstützen, werden den Antrag der Bundesregierung ablehnen. Dagegen werden eine Reihe von Abgeordneten, die wie ich den Terrorismus militärisch für nicht besiegt halten oder Kritik an der Operation Enduring Freedom haben, heute zustimmen. In einer Mandatsaufgabe kann und darf nicht die Lösung dieses Dilemmas liegen. Dies entspricht nach meiner Überzeugung nicht dem Abgeordnetenbild, das den Vätern und Müttern des Grundgesetzes vorschwebte.

Ich habe in der Abstimmung mit Ja gestimmt, weil ich mich mit einem Nein gegen den Fortbestand der rot-grünen Koalition ausgesprochen hätte. Für mich ist das rot-grüne Regierungsprojekt aber weder inhaltlich noch konzeptionell erschöpft. Es ist von der Bevölkerung akzeptiert, im praktischen Verlauf erfolgreich und im inneren Verhältnis der Beteiligten nicht zerrüttet.

Die notwendige Debatte über die neue Rolle Deutschlands und darüber, wie sie auszufüllen ist, steht unthematisiert im Hintergrund der heutigen Entscheidungen. Diese Diskussion offen und im Dialog mit der Bevölkerung zu führen ist notwendiger denn je. Mit meiner heutigen Entscheidung möchte ich mich dafür einsetzen, dass diese Debatte möglich bleibt und inhaltlich und konzeptionell eine rot-grüne Handschrift trägt.

(B) **Dr. Karl A. Lamers (Heidelberg) (CDU/CSU):** Bundeskanzler Schröder hat die Abstimmung über den Antrag der Bundesregierung auf Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte vom 7. November 2001 mit der Vertrauensfrage verbunden.

Er verbindet damit die Abstimmung über eine politische Sachfrage mit seinem persönlichen politischen Schicksal. Dem oben genannten Sachantrag hätte ich zugestimmt, weil diese Zustimmung den deutschen Beitrag zur Solidarität mit den von Terroristenangriffen getroffenen USA und dem amerikanischen Volk darstellt. Die Beteiligung der Bundeswehr am Kampf gegen den weltweiten Terror ist auch aus meiner Sicht ein unverzichtbarer Beitrag zur der Reaktion der NATO auf diese Gewaltakte nach Verkündung des Bündnisfalls gemäß Art. 5 des Washingtoner Vertrags.

Allerdings kann ich dem Bundeskanzler nicht gleichzeitig auch das Vertrauen aussprechen für seine durch Versagen geprägte Politik. Seit 1998 wurde entgegen seinen Wahlversprechen die Arbeitslosigkeit nicht drastisch abgebaut, sondern sie verharrt weiter auf hohem Niveau. Das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik sinkt in Richtung Minuswachstum ab. Der Mittelstand wird durch eine ungerechte Steuerpolitik gegenüber der Großindustrie benachteiligt und unvertretbar belastet. Die Situation der gesetzlichen Krankenversicherung ist weiterhin chaotisch. Der Bundeswehr werden seit Jahren notwendige Investitionsmittel vorenthalten. In der Rentenpolitik ist keine zufrieden stellende Perspektive erkennbar.

Dies alles ist eine Negativbilanz, die es nicht rechtfertigt, dem politisch verantwortlichen Bundeskanzler das

Vertrauen auszusprechen. Ich stimme deshalb in der heutigen Abstimmung mit Nein. (C)

Angelika Beer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich erkläre, warum ich für den Einsatz der Bundeswehr im Rahmen der Terrorismusbekämpfung stimme und dem Kanzler mein Vertrauen aussprechen werde.

Die grausamen Anschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington haben uns alle erschüttert. Wir sind solidarisch mit der Bevölkerung der Vereinigten Staaten und fühlen uns alle von den Anschlägen getroffen. Wir unterstützen daher den Kampf gegen den internationalen Terrorismus solidarisch, aber auch kritisch. Dass sich die sicherheitspolitische Lage dramatisch verändert hat, ist nicht mehr zu leugnen. Darüber müssen wir in Deutschland eine rationale Diskussion führen.

Ich kritisiere das Junktim von Vertrauensfrage und einer Sachentscheidung, für die gerade in der Frage des Einsatzes militärischer Mittel die grundgesetzlich manifestierte Gewissensentscheidung als Voraussetzung für eine sachgerechte Entscheidung des einzelnen Abgeordneten von wesentlicher Bedeutung ist. Diese Kritik an der Verknüpfung innenpolitischen Machtkalküls mit einer Sachabstimmung entbindet uns in der konkreten Situation aber nicht von der nun notwendig gewordenen Abwägung zwischen dem Range einer Gewissensentscheidung und der Bewertung der rot-grünen Koalition, aber auch des grünen Projektes durch Zustimmung oder Ablehnung. Ich entscheide mich heute für eine Fortführung von Rot-Grün und werde damit zugleich die Frage der Bewertung der Politik der bestehenden Koalition und der Zukunft von Rot-Grün dem Bundesparteitag in Rostock überlassen. Die Delegierten haben 1998 für Rot-Grün auf Bundesebene gestimmt und müssen folgerichtig auch über die Fortführung oder Beendigung entscheiden. (D)

Die rot-grüne Koalition hat bisher gute Arbeit geleistet. Wir haben präventive Elemente in der Außenpolitik gestärkt, fördern die zivile Konfliktbearbeitung und praktizieren einen Multilateralismus, der langfristig zur Verregelung der internationalen Beziehungen beiträgt. Damit setzen wir Schritt für Schritt Zielsetzungen grüner Außenpolitik durch. Wir sind nicht so schnell, wie wir gerne wären, aber wir kommen damit voran. Daher kann nicht die Fraktion über den Fortbestand der Koalition entscheiden, sondern das kann nur die Partei tun. Wir werden auf der BdK in Rostock eine ausführliche Diskussion über Außenpolitik und damit den Fortbestand der Koalition führen. Die Diskussion auf dem Parteitag ist auch ein Beitrag zur gesellschaftlichen Debatte über die deutsche Außenpolitik, die in den letzten Monaten zu kurz gekommen ist und deren Beginn wir einfordern. Das Ergebnis ist offen, aber es ist die Partei, die darüber entscheiden muss.

Grundlagen für die Entscheidung über einen Einsatz der Bundeswehr im Rahmen der Bekämpfung des internationalen Terrorismus sind erstens die internationalen politischen Verpflichtungen, die die Bundesrepublik Deutschland eingegangen ist, und eine aktuelle reale Lageanalyse. Aufgrund meiner Analyse der generellen Bedrohungssituation komme ich zu dem Ergebnis, dass sich die Bundesrepublik Deutschland an dem breiten

- (A) Spektrum von Maßnahmen gegen den internationalen Terrorismus mit polizeilichen, geheimdienstlichen, diplomatischen, humanitären und auch militärischen Maßnahmen beteiligen sollte. Daher werde ich dem Antrag der Bundesregierung zustimmen. Ich kann alle verstehen, die grundsätzlich Militäreinsätze ablehnen, bin aber der Ansicht, dass gezielte militärische Maßnahmen in der momentanen Situation erforderlich sind.

Der Entschließungsantrag sowie die Protokollnotiz der Bundesregierung zeigen eindeutig, dass es sich um einen begrenzten Einsatz der Bundeswehr handelt und dass die Rechte des Parlamentes nicht angegriffen werden. Er greift damit die Präzisierungen, die vom Parteirat am 12. November 2001 beschlossen wurden, auf. Diese sind für uns als Grüne zentrale Kriterien bei einer so zentralen Entscheidung in der Frage, ob und, wenn ja, wie wir uns auch mit militärischen Mitteln an der Bekämpfung des Terrorismus beteiligen.

Dennoch habe ich einige gewichtige Kritikpunkte an der Gesamtstrategie der Vereinigten Staaten. Erstens. Mein Eindruck ist, dass die USA allein und ohne Rückversicherung mit den Partnern in der Antiterrorcoalition oder der NATO über Ziele und Taktik der militärischen Aktionen entscheiden. Es darf auf keinen Fall geschehen, dass durch rücksichtsloses und gedankenloses Vorgehen der Zusammenhalt der Antiterrorcoalition gefährdet wird und gefährliche Konsequenzen für den Weltfrieden haben könnte. Dies wäre ein Erfolg für die Terroristen.

- (B) Zweitens. Die Informationslage ist unzureichend. Ein Großteil der Verunsicherung in der Öffentlichkeit entstand, weil zu optimistische Erwartungen geweckt wurden und unsere Partner uns ungenügend informierten. Ich hoffe, dass sich die Informationslage für die Öffentlichkeit und die politischen Entscheidungsträger grundsätzlich verbessern wird.

Drittens. Nicht akzeptabel ist die Verwendung von Munition, die unterschiedslos auch gegen Zivilisten wirkt, insbesondere Streubomben. Ebenso lehne ich den Beschluss der EU ab, die Nordallianz mit Waffen zu beliefern. Diese Vorgehensweisen sind für uns nicht akzeptabel und wir werden vehement auf allen Ebenen deren Aufgabe einfordern.

Viertens. Ich begrüße, dass die Vereinigten Staaten im multilateralen Rahmen agieren und damit signalisieren, dass der internationale Terrorismus nicht von einem Staat allein, egal, wie viel Macht er in sich vereinigt, besiegt werden kann, sondern dass wir eine breite Koalition benötigen. Dennoch habe ich zum Teil den Eindruck, dass die USA immer noch einen Multilateralismus à la carte betreiben.

Fünftens. Ich warne vor zu viel Optimismus. Auch wenn die jetzigen Erfolge der Militäraktionen aus der öffentlichen Diskussion viel Druck herausgenommen haben. So froh wir über die Freilassung der Mitarbeiter von Shelter Now sind, so darf man sich über den Charakter von militärischen Aktionen und der prekären Lage in Afghanistan keine Illusionen machen. Wir wissen doch, dass die Nordallianz keineswegs ein demokratischer Wunschpartner ist. Jetzt kommt es darauf an, verantwortlich mit der Zukunft Afghanistans umzugehen und allen

- (C) potenziellen Beteiligten eines zukünftigen Regimes klar zu machen, unter welchen Bedingungen wir den Aufbau des Landes unterstützen. Dazu gehört aus meiner Sicht die strikte Einhaltung von Menschenrechten, ein Demokratisierungsprozess, der im Einklang mit den vorgefundenen gesellschaftlichen Verhältnissen steht und die Einbeziehungen der umliegenden Länder im Rahmen eines Regionalkonzeptes.

Darüber hinaus möchte ich folgende Punkte zu bedenken geben:

Erstens. Wir können nicht ausschließen, dass der internationale Terrorismus auch Anschläge in Europa verübt. Das heißt, unser Sicherheitsverständnis muss sich, gemessen an den veränderten Realitäten, ändern. Wir brauchen eine tiefgreifende Debatte über eine neue Sicherheitspolitik, in der neu und verstärkt über Prävention, aber auch über Abwehrmaßnahmen diskutiert wird. Dabei können und dürfen Abwehrmaßnahmen nicht nur vom Militär übernommen werden. Häufig handelt es sich um polizeiliche und geheimdienstliche Aufgaben.

Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass die Form des Konfliktes, mit dem wir seit dem 11. September konfrontiert sind, ein völlig anderer ist als zu Zeiten des Kalten Krieges, als jener innerstaatliche Konflikt auf dem Balkan oder dem regionalen Kurdenkonflikt. Es ist neu, dass auf der einen Seite ein staatlicher Gegner sitzt, auf der anderen Seite ein schwer zu fassender, nicht greifbarer „non-state-actor“, der mit klassischen militärischen Mitteln nicht zu besiegen ist. Und neu ist auch, dass es nicht wie zum Beispiel im Kosovo um die Hilfe für andere Menschen und die Durchsetzung von Menschenrechten geht, sondern um Verteidigung. Der UN-Sicherheitsrat hat die Terrorangriffe verurteilt und das Recht auf Selbstverteidigung anerkannt. Wir müssen auch sehen, dass es keine „sauberen“ militärischen Aktionen gibt. Daraus ist zu folgern, dass wir darauf achten, dass die Mittel nach dem Kriterium der Verhältnismäßigkeit angewandt werden und einem politischen Ziel folgen.

Zweitens. Wir als Grüne haben die Aufgaben, einer Formierung der Gesellschaft zu widerstehen. In Zeiten der Bedrohung und der Unsicherheit neigen Gesellschaften zu übersteigter Kontrolle und Überwachung, in der Illusion, dass diese die Sicherheit erhöht. Dies ist nicht der Fall. Die Erfahrung in den 70er-Jahren bis in die 80er-Jahre hat gezeigt, dass dies häufig nicht der Fall ist. Im Gegenteil: Wir laufen Gefahr, uns damit der Grundlagen unserer freiheitlichen Gesellschaft zu berauben.

Drittens. Die Auseinandersetzung mit dem internationalen Terrorismus wird sich über Jahre hinweg ziehen. So wichtig die Diskussion über humanitäre Hilfe aus unserer Sicht in den letzten Wochen war, haben wir es versäumt, die qualitative Veränderungen für die deutsche Außenpolitik zu bewerten. Denn die Frage ist: Was heißt es für Außen- und Sicherheitspolitik, für Prävention und zivile Konfliktbearbeitung, wenn wir nicht mehr die traditionelle Konfliktstruktur gleichartiger Gegner haben? Welche Folgen haben die Anschläge vom 11. September 2001 für unsere multilaterale Politik und wie müssen wir sie weiterentwickeln? Diese Fragen sind noch nicht beantwortet, sie können es noch gar nicht sein.

- (A) Nach einer gründlichen Abwägung zwischen meiner Kritik an einzelnen Maßnahmen bei der Terrorismusbekämpfung und der grundsätzlichen Notwendigkeit der kurz- und langfristigen Gefahrenabwehr bin ich zu der Ansicht gekommen, dass ich dem Antrag der Bundesregierung zustimmen werde.

Helmut Wilhelm (Amberg) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der heutige Tag ist kein Glanzlicht in der Geschichte des deutschen Parlaments. Abgeordnete, vor allem in CDU und FDP, die deutsche Soldaten nach Afghanistan schicken wollen, stimmen hiergegen, weil sie dem Kanzler nicht das Vertrauen aussprechen wollen oder können. Kolleginnen und Kollegen von SPD und Grünen, die einen militärischen Einsatz dort als sachlich oder moralisch falsch ablehnen, sind gezwungen dafür zu stimmen, weil sie das rot-grüne Reformprojekt nicht aufgeben wollen. Die Verknüpfung der Abstimmung über den Afghanistan-Einsatz mit der Vertrauensfrage mag taktische Gründe haben; dem Vertrauen der Bürger in die Ehrlichkeit der Arbeit dieses Parlaments war sie nicht förderlich.

Nach unserem Grundgesetz sind Abgeordnete an Weisungen nicht gebunden und nur ihrem Gewissen unterworfen. Schwer nachvollziehbar war für mich der Gedanke des Kanzlers, geäußert in der Fraktionssitzung der Grünen, diese Gewissensentscheidung könne man auch dadurch wahrnehmen, dass man von seinem Mandat zurücktrete. Aber auch durch die Verbindung zweier konträrer Übel, militärischer Einsatz und Ende des rot-grünen Reformprojekts, wird das freie Mandat behindert. Solchen Verknüpfungen muss entschieden widersprochen werden.

- (B) So entscheide ich mich für die Fortsetzung der rot-grünen Koalition. Rot-Grün ist das einzige tragbare politische Modell in dieser Republik, ist einzig auf eine zukunftsfähige Politik gerichtet. Rot-Gelb, Schwarz-Gelb sind Politikmodelle des vorigen Jahrhunderts.

Mancher mag meinen, es seien zu wenig grüne Ideen umgesetzt worden. Die Differenz aber zu denen, die überhaupt keine Antwort auf existenzielle Menschheitsfragen suchen oder wollen, ist riesig. Hingegen will und kann Rot-Grün noch viel bewirken. Ich will das rot-grüne Projekt nicht aufgeben. Schon gar nicht will ich den urgrünen Gedanken der Basisdemokratie dadurch konterkarieren, dass einige wenige grüne Abgeordnete die Entscheidung für die Aufgabe oder die Fortsetzung der Regierungskoalition treffen, die den Delegierten der Bundesversammlung, des höchsten Beschlussgremiums der Partei, zusteht. Es ist mir ein Gewissensanliegen, mich für den Fortbestand der rot-grünen Koalition, für eine auch zukünftige Durchsetzungschance grüner Politikideen zu entscheiden.

Ich bedauere, dass der Kanzler aus mir nicht nachvollziehbaren Gründen Abgeordnete in Gewissenskonflikte gebracht hat. Die Verbindung einer eindeutigen Gewissensentscheidung, des Einsatzes bewaffneter deutscher Streitkräfte, mit der Vertrauensfrage ist vom Grundgesetz zwar nicht untersagt, aber auch nicht unbedenklich. Den ursprünglichen Antrag der Bundesregierung auf Einsatz

- bewaffneter deutscher Streitkräfte mit Aktionskreis von Afrika bis Zentralasien, zeitlich ausgedehnt auf ein ganzes Jahr und bei beliebiger Veränderbarkeit des Kräfteverhältnisses der eingesetzten Truppenteile, ohne Bundestagsentscheidung abzulehnen, war mir ebenfalls eine Gewissensentscheidung, obwohl ich den Kampf gegen den internationalen Terrorismus – aber mit geeigneten Mitteln – für nötig halte, mir Völkerrecht und Bündnisverpflichtung klar sind, aber weil massive Bedenken gegen die militärische Strategie der USA bestanden und weil eine humanitäre Katastrophe in Afghanistan droht. (C)

Nunmehr bin ich gezwungen abzuwägen – und das fällt mir nicht leicht. Allerdings hat sich seit dem Bekanntwerden der Anforderung zur Bereitstellung von Bundeswehreinheiten vor einer Woche Entscheidendes geändert. Die Lage in Afghanistan hat sich dramatisch gewandelt. Das Talibanregime ist gestürzt, Bin Laden und das Terrornetzwerk der al-Qaida werden von diesem Regime nicht mehr gestützt.

In dieser Situation treten die zentralen Anliegen von Bündnis90/Die Grünen in den Mittelpunkt: die rasche humanitäre Versorgung der Zivilbevölkerung und die Entwicklung und Umsetzung eines politischen Konzeptes für eine tragfähige und friedliche Perspektive reiner Post-Taliban-Regierung. Außenminister Joschka Fischer hat umfassende und rasche humanitäre Hilfe angekündigt und 95 Millionen DM dafür bereitgestellt. Weitere 160 Millionen DM werden für Wiederaufbau in Afghanistan zur Verfügung gestellt.

- (D) Meine Hauptkritikpunkte am Beschlussantrag der Bundesregierung waren gerade der von Nordafrika bis Zentralasien reichende, also völlig unbestimmte Einsatzraum für die deutschen Truppenteile, die beliebige Veränderbarkeit der Truppenteile ohne weitere Entscheidung des Bundestags und das sich auf ein volles Jahr erstreckende Mandat ohne weitere parlamentarische Kontrolle, ein auch im Interesse der eingesetzten Soldaten unerträglicher Zustand, der die Fürsorgepflicht des Parlaments ihm gegenüber eklatant verletzt hätte. Gerade insoweit aber ist es in intensiven Verhandlungen mit dem Koalitionspartner gelungen, unsere Bedingungen für einen möglichen Einsatz deutscher Soldaten durchzusetzen. Die Prämissen des Parteirats von Bündnis90/Die Grünen sind voll erfüllt. Dies ist ein klarer Beweis für den Erfolg grüner politischer Einflussnahme. Ohne unsere Regierungsbeteiligung wäre dies unmöglich gewesen. Ich kann und will diesen Erfolg in meiner Abwägung würdigen.

Daher stimme ich mit Ja.

Gila Altmann (Aurich) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zur Abstimmung stehen heute zwei Fragenkomplexe, die aufgrund des Junktims gemeinsam beantwortet werden sollen, obwohl sie sachlich und von ihren Auswirkungen her sehr unterschiedlich sind. Ich kann sie nur einzeln beantworten.

Den Einsatz militärischer Mittel zur Bekämpfung des Terrorismus halte ich nach wie vor für nicht zielführend. Den Out-of-area-Einsatz der Bundeswehr lehne ich deshalb ab.

(A) Die Entscheidung über die Fortsetzung der rot-grünen Koalition ist nicht von einzelnen Abgeordneten, sondern im Falle meiner Fraktion auch von der Bundesdelegiertenversammlung zu treffen. Um einer solchen Entscheidung nicht vorzugreifen, muss ich diesen Teil der Abstimmung mit Ja beantworten.

Aus diesen Erwägungen heraus habe ich mit Ja gestimmt.

Peter Dreßen (SPD): Mir fällt die heutige Entscheidung wie vielen anderen sehr schwer. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass deutsche Soldaten auf fremden Boden – außerhalb der NATO-Mitgliedstaaten – nichts zu suchen haben. Militärische Auseinandersetzungen dürfen nicht Mittel der Politik sein.

Wenn ich trotzdem dem Antrag der Bundesregierung zustimme, hat dies drei Gründe:

Erstens. Ich sehe keinen anderen Weg, um den terroristischen Hintermännern des verbrecherischen Anschlags vom 11. September 2001 in New York und Washington habhaft zu werden. In Gesprächen mit Menschen aus der Friedensbewegung konnte mir niemand eine ernsthafte Alternative aufzeigen, wie wir ander als es die Bundesregierung vorsieht, wirksam gegen Terror vorgehen können. Alle beteuern zwar, dass etwas getan werden muss, jedoch hat niemand dazu ein anderes schlüssiges Konzept.

(B) Zweitens. Solch ein Anschlag kann sich auch in unserem Land wiederholen. Es ist die Pflicht eines Abgeordneten, den Menschen in unserem Land die größtmögliche Sicherheit zu geben. Erleichtert wird die Entscheidung dadurch, dass der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hinter dieser militärischen Aktion steht.

Drittens. Die rot-grüne Bundesregierung hat in den letzten drei Jahren erfolgreich gearbeitet. Sie hat den Ausstieg aus der Kernenergie in die Wege gleitet, die alternativen Energien stark gefördert, im Sozialbereich notwendige Reformen durchgeführt – Kindergeld, Wohngeld, BAföG – Arbeitnehmerrechte gestärkt, die Rente sichergestellt, eine gerechte Steuerreform verabschiedet, im Bildungs- und Forschungsbereich Milliarden für Zukunftsinvestitionen freigegeben und vieles mehr. Aus diesen Gründen spreche ich dem Bundeskanzler und der Bundesregierung das volle Vertrauen aus.

Dr. Uwe Jens (SPD): Es gibt in der Politik, Probleme, die darf und kann man nicht den so genannten Experten überlassen. Dazu gehört die schwierige Sach- und Gewissensfrage über den Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan. Die Bombardierung mit Streubomben, die damit einhergehenden so genannten Kollateralschäden, den Einsatz zusätzlicher deutscher Soldaten in Afghanistan, insbesondere von 100 Spezialkräften, die auf dem Boden agieren, lehne ich nach wie vor mit Nachdruck ab.

Ich habe bereits in der Entschließung vom 20. September 2001 gegen das Versprechen einer „uneingeschränkten Solidarität“ gestimmt, was es unter befreundeten, demokratischen Ländern nicht geben kann.

(C) Zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland verbindet ein Bundeskanzler die Vertrauensfrage gemäß Art. 68 Grundgesetz mit dieser Sach- und Gewissensfrage. Ein ungewöhnlicher, bisher einmaliger Vorgang. Ob dies geschickt und notwendig war, werden wissenschaftliche Untersuchungen in Zukunft zeigen.

Doch damit ist seit Mittwoch dieser Woche eine neue Lage entstanden:

Die neueste politische Entwicklung scheint auch ohne deutsche direkte militärische Unterstützung einer möglichen Lösung näher zu kommen. Statt einer Eskalation geht es meines Erachtens in diesem geschundenen Land jetzt um Deeskalation des Militärischen, also mehr um politische, humanitäre und UNO-Unterstützung.

Die anstehende außergewöhnliche Entscheidung im Bundestag über das Vertrauen zum Bundeskanzler und den ersten Militäreinsatz außerhalb des NATO-Bündnisgebietes wird in dieser Form in absehbarer Zeit nicht wiederholt werden. Deshalb muss allen Beteiligten klar sein, dass zusätzliche Anforderungen von Soldaten über die jetzigen Kontingente hinaus von Deutschland nicht eingefordert werden können.

Ich habe in meiner langen politischen Tätigkeit als Parlamentarier viele schwere Entscheidungen treffen müssen. Ich habe dies immer nach sorgfältiger Prüfung, nach bestem Wissen und Gewissen getan. Sollte die Vertrauensfrage für Bundeskanzler Schröder scheitern, kann ich jedoch keine Verbesserung der politischen Gesamtlage erkennen – auch nicht für meine Anliegen, die mir aufgrund meines Lebensweges, meiner Erfahrungen und Erkenntnisse wichtig sind.

(D) Sehr wahrscheinliche Neuwahlen würden die Partei Bündnis 90/Die Grünen in schwere Existenznot bringen. Die mir wichtige nachhaltige Erneuerung unserer Volkswirtschaft würde einen Rückschlag erleiden.

Die PDS, die aus meiner Sicht wirklich nicht in der Lage ist, die zukünftigen Probleme unserer Wirtschaft und Gesellschaft zu lösen, könnte erheblichen Zulauf erhalten.

Sollte es dagegen – wider Erwarten – zu einem Politikwechsel mit einem Kanzler oder einer Kanzlerin der konservativen Kräfte in unserem Lande kommen, würden eher noch mehr Soldaten für die Kriegführung außerhalb des NATO-Gebietes zur Verfügung gestellt.

In meiner ersten Erklärung zur Abstimmung über die „uneingeschränkte Solidarität“ hatte ich erklärt, dass man von vornherein stets auch das Ende seiner Handlungen bedenken muss. Zusätzlich besteht die Pflicht, auch alle Alternativen zu prüfen.

Unter den jetzigen Gegebenheiten und unter Abwägung aller zurzeit überschaubaren Unwägbarkeiten halte ich den Einsatz deutscher Soldaten nach wie vor für verfehlt. Bundeskanzler Schröder muss ich dennoch mein Vertrauen aussprechen.

Das Schwierigste in der Politik ist es zweifellos, die Glaubwürdigkeit zu bewahren. Bei diesem ständigen Ringen um beste Lösungen oder kleinste Übel müssen wir stets alle Fakten und neueste Entwicklungen in unsere Überlegungen einbeziehen. Man bemüht sich.

- (A) Die Abgeordneten von CDU/CSU und FDP haben unter den Bedingungen der Vertrauensfrage für den jetzigen Bundeskanzler keine Bedenken, gegen den Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan zu stimmen. Betrogene sind die Soldaten, die nun mit knappster Rückendeckung durch das deutsche Parlament zu Kampfeinsätzen nach Afghanistan geschickt werden.

Irmingard Schewe-Gerigk (*BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*): Wenn ich heute dem Antrag der Bundesregierung zustimme, so stimme ich damit für die Option der Weiterführung der rot-grünen Regierungskoalition. Ich spreche mich aber ausdrücklich gegen eine militärische Bereitstellung deutscher Soldaten – nun zum ersten Mal außerhalb von Europa – aus, weil für mich Krieg kein geeignetes Mittel im Kampf gegen den Terrorismus ist. Ich zweifle an dem Sinn der kriegerischen Maßnahmen, auch im Bewusstsein der Folgen, die für die Beteiligten und Unbeteiligten immer eine große Katastrophe bis zum Tode bedeuten.

Ich habe dem Bündnisfall nach Art. 5 des NATO-Vertrages zugestimmt, weil die Wahl der Mittel der Beistandschaft in der jeweiligen nationalen Verantwortung eines Landes liegt. Weder Art. 5 des NATO-Vertrages noch die Sicherheitsratsresolutionen verpflichten zur militärischen Beistandschaft. Darum hätte ich von einer rot-grünen Bundesregierung erwartet, dass die Beistandschaft hauptsächlich in humanitären Leistungen und Strafverfolgungsmaßnahmen erbracht wird. Durch die Verknüpfung der Vertrauensfrage mit der inhaltlichen Frage ist mir ein Konflikt zwischen der Regierungsfähigkeit der rot-grünen Koalition und meiner entschiedenen Ablehnung des Antrages auf Einsatz bewaffneter Streitkräfte aufgezwungen worden. Mein jetziges Ja ändert aber nichts an meinem grundsätzlichen Nein gegen den Einsatz der Bundeswehr außerhalb des NATO-Vertragsgebietes.

Ich bezweifle sehr, dass es weise war, die Vertrauensfrage mit der Abstimmung über den Einsatz in Afghanistan zu verknüpfen. Das Vorgehen des Kanzlers ist zwar rechtlich legitim, führt aber zu der absurden Situation, dass heute Abgeordnete der Opposition, die für den Bundeswehreininsatz sind, dagegen stimmen, weil sie dem Kanzler nicht das Vertrauen aussprechen wollen. Es führt weiterhin dazu, dass Abgeordnete der rot-grünen Koalition für den Antrag stimmen, obwohl sie gegen eine Militärbeteiligung sind. Das hätte verhindert werden können und ist ein Schaden für die parlamentarische Demokratie.

Grietje Bettin (*BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*): Die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden ist für mich eine Gewissens- und keine Koalitionsfrage.

Ich lehne den Kabinettsbeschluss zur Bereitstellung eines deutschen Bundeswehrkontingents weiterhin strikt ab. Unter anderem, weil ich einem Konzept, das ich von der grundsätzlichen Herangehensweise für falsch halte, keinen Blankoscheck ausstellen möchte.

Die Entscheidung über einen Bundeswehreininsatz kann und darf nur durch das Gewissen der einzelnen Abgeordneten bestimmt werden. Die Koalitionsfrage – quasi das

- Ende des rot-grünen Projektes – ist hingegen eine politische Grundsatzentscheidung, die nicht alleine durch das Abstimmungsverhalten einiger weniger Abgeordneten herbeigeführt werden darf, sondern muss mit Einverständnis durch das höchste Gremium der Partei, die Bundesdelegiertenkonferenz, entschieden werden. (C)

Eine solche weit reichende Entscheidung, die das Leben vieler Menschen in diesem Land ändern wird, kann ausschließlich von der grünen Basis getroffen werden.

Daher werde ich am Freitag bei der Vertrauensfrage, die Kanzler Schröder den Grünen unnötigerweise aufgezwungen hat, gegen mein Gewissen und gegen meine Überzeugung mit Ja stimmen.

Christa Lörcher (*fraktionslos*): Die Abstimmung umfasst zwei schwerwiegende Entscheidungen, die miteinander verknüpft sind: die Entscheidung über die Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte bei der gemeinsamen Reaktion auf terroristische Angriffe gegen die USA sowie die Entscheidung über den Antrag des Bundeskanzlers, ihm das Vertrauen auszusprechen.

Bei einer getrennten Abstimmung hätte ich bei der Vertrauensfrage mit Ja gestimmt und dem Bundeskanzler und der Bundesregierung mein Vertrauen ausgesprochen, bei der Beteiligung bewaffneter deutscher Streitkräfte an der gemeinsamen Militäroperation jedoch mit Nein gestimmt.

- Da die Abstimmungen miteinander verbunden sind, ist eine persönliche Abwägung beider Entscheidungen nötig: aus Gewissensgründen lehne ich den Einsatz bewaffneter deutscher Streitkräfte bei solchen Einsätzen grundsätzlich ab; diese Entscheidung lässt mir keine andere Wahl, als insgesamt mit Nein zu stimmen. (D)

Syliva Voß (*BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN*): Was ist ein aufrechter Gang? Für mich: In Gewissensfragen so zu sprechen und zu handeln, wie es meinem tatsächlichen Fühlen, Denken und meiner Verantwortung entspricht.

Ich sage weiterhin in der Gewissensfrage des „Kriegseinsatzes“ Nein zur Ermächtigung der Bundesregierung, deutsche Soldaten – egal ob freiwillig oder nicht – in Auslandseinsätze zu schicken. Das ist durch unser Grundgesetz nicht gedeckt. Völkerrecht bricht Bundesrecht. Meiner – und nicht nur meiner Ansicht nach – sind die Kriegshandlungen der USA trotz der UN-Resolutionen vom 12. und vom 28. September 2001, die sich speziell auf die Terrorismusbekämpfung beziehen, nicht von Art. 51 der UN-Charta gedeckt. Insofern kann das Völkerrecht in diesem Fall nicht zur Legitimation herangezogen werden. Auch der Zweck darf bestimmte Mittel nicht heiligen. Aber auch ich freue mich an den Bildern aus Afghanistan, die befreite, lachende, tanzende Menschen zeigen, Frauen ohne Burka.

Der Entschließungsantrag der Koalition zur Bekämpfung der Ursachen von Terror und Fanatismus ist ein erster Schritt in eine richtige Richtung und an diesem haben die Grünen einen wesentlichen Anteil.

- (A) Seit Mittwoch gibt es eine zweite Gewissensfrage, die, ob das Projekt Rot-Grün weitergeführt werden kann und soll – eine Frage, die in nationaler, aber auch europäischer Verantwortung zu beantworten ist.

Ich bezweifle sehr, dass es weise war, die Vertrauensfrage mit der Abstimmung über den Afghanistan-Einsatz zu verknüpfen. Das Vorgehen des Kanzlers ist jedoch rechtlich legitim und ich muss mich dieser zweiten, leider untrennbar mit der ersten verknüpften Gewissensfrage in aller Verantwortung stellen. Druck ist für mich kein Grund, eine Entscheidung zu revidieren. Das tue ich auch nicht.

Aber es gibt sehr gewichtige Argumente, die ernsthaft zu bedenken sind. Sie sind von vielen Menschen an mich herangetragen worden, von unseren Wählern, von Vereinen und Verbänden, von Freunden und von Kollegen und besonders natürlich von unserer grünen Basis selbst – ich habe sie bedacht und in meine Entscheidungsfindung einfließen lassen.

Bis zur Vertrauensfrage des Kanzlers habe ich überwältigenden Zuspruch zu meiner Entscheidung erhalten, den „Kriegseinsatz“ abzulehnen. Nach der Vertrauensfrage änderte sich das. Sehr viele Menschen haben die Grünen als Gestaltungsfaktor und als Korrektiv gegen eine reine SPD-Politik gewählt. Sie wollten eine neue ökologische, soziale und friedenspolitische Politik. Diesen Erwartungen haben wir mit der Politik der letzten drei Jahre versucht gerecht zu werden: mit der Ökosteuer, dem Atomausstiegsgesetz, dem Erneuerbare-Energien-Gesetz, der eingeleiteten Agrarwende, der LKW-Maut, dem Bundesnaturschutzgesetz, dem hart erkämpften Zuwanderungs- und Asylrecht usw. Diese Erfolge wären ohne die Grünen nicht nur gefährdet, sie würden kassiert.

- (B) Politik in einer Koalition ist nicht komplikationslos. Sie kann nur erfolgreich sein, wenn Kompromisse gefunden und Konflikte gelöst werden. Manche Schritte, zum Beispiel beim Atomkonsens, waren kleiner, als wir es uns gewünscht haben – aber sie waren Schritte in die richtige Richtung. Dieser Weg – das ist meine Überzeugung – muss weiter beschritten werden. Denn alles andere als Rot-Grün bedeutet viele Schritte zurück: in alte Politikmuster von Lebensraumzerstörung, Stärkung des Militärs und von Überwachungsinstitutionen, rigider Politik gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden, Förderung der großen Konzerne usw., es gäbe wieder mehr Reichtum für Reiche und größerer Armut der Armen. Das kann und will ich nicht verantworten.

Politik in einer Koalition ist nicht komplikationslos. Sie kann nur erfolgreich sein, wenn Kompromisse gefunden und Konflikte gelöst werden. Manche Schritte, zum Beispiel beim Atomkonsens, waren kleiner, als wir es uns gewünscht haben – aber sie waren Schritte in die richtige Richtung. Dieser Weg – das ist meine Überzeugung – muss weiter beschritten werden. Denn alles andere als Rot-Grün bedeutet viele Schritte zurück: in alte Politikmuster von Lebensraumzerstörung, Stärkung des Militärs und von Überwachungsinstitutionen, rigider Politik gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden, Förderung der großen Konzerne usw., es gäbe wieder mehr Reichtum für Reiche und größerer Armut der Armen. Das kann und will ich nicht verantworten.

Ich weiß, egal welchen Weg wir Abgeordneten gehen, es wird ein schwerer Gang für die Grünen. Aber die Partei hat 1998 mit großer Mehrheit entschieden, in eine rot-grüne Regierung einzutreten. Wir entsprachen damit der Hoffnung der Wähler, dass mit Rot-Grün eine andere Politik beginnt. Meine parlamentarische Arbeit, die gestern mit der Verabschiedung des neuen Bundesnaturschutzgesetzes einen großen Erfolg zu verbuchen hat, hat gezeigt, dass wir gemeinsam mit der SPD dieses Land voranbringen können. Deshalb werde ich für eine Fortsetzung dieser gemeinsamen Politik votieren.

Ich bitte alle Mitglieder der Partei, insbesondere die meines Brandenburger Landesverbandes, sowie die vie-

len Bürgerinnen und Bürger, die sich in den letzten Tagen mit der Bitte an mich gewandt haben, dem Kanzler das Vertrauen zu entziehen, um Verständnis und Respekt für meine Entscheidung, die ich schweren Herzens, aber nach verantwortungsbewusster Abwägung getroffen haben und die ich mit meinem Gewissen, dem ich letztlich verpflichtet bin, vereinbaren kann. (C)

Klaus Bühler (Bruchsal) (CDU/CSU): Heute stimme ich diesem Antrag der Bundesregierung deswegen nicht zu, weil der Kanzler damit die Vertrauensfrage für seine gesamte Politik verbunden hat. Mein Abstimmungsverhalten ist also in keiner Weise gegen die Solidarität mit den USA gerichtet. Die Politik der Union, die auf einer engen und freundschaftlichen Partnerschaft mit den USA basiert, ist dafür hinreichender Beleg.

Ich stimme dagegen, weil der Kanzler, während dessen Amtszeit die Arbeitslosigkeit ständig steigt, die Wachstumsraten sinken, die Steuerpolitik die Arbeitgeber und Arbeitnehmer maßlos belastet, die Situation im Gesundheitswesen sich als geradezu chaotisch darstellt, die Zuwanderung nach Deutschland auf Drängen des grünen Koalitionspartners unvernünftigerweise erleichtert wird, der Bundeswehr die notwendige finanzielle Basis vorenthalten wird, die Rente für die junge Generation keine ausreichende Sicherheit für das Alter mehr bietet, mein Vertrauen nicht hat.

Gerald Häfner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Entscheidung über den Einsatz deutscher Soldaten in einem Krieg mit einem diffusen Gegner und einer noch nicht gänzlich zu Ende gedachten Strategie ist für mich – und ich denke: für jeden Bundestagsabgeordneten – eine schwere. Jeder, der diese Entscheidung zu treffen hat, lädt damit eine immense Verantwortung auf sich. Er kann diese verdrängen, er kann sich hinter der Entscheidung der Regierung oder seiner Fraktionsvorsitzenden verschanzen, aber er entgeht ihr dabei nicht. Und er muss wissen: Er entscheidet nicht für sich. Er entscheidet für sein Land. Und er steht in der Verantwortung für die Menschen, die er vertritt und an deren statt er diese Entscheidung treffen muß. (D)

Wenn ich nun also mit meiner Entscheidung die Verantwortung für einen Kriegseinsatz mit ungewissem Ausgang, ja möglicherweise für die Gefährdung oder den Verlust von Menschenleben übernehme, so handle ich dabei zugleich als Vertreter des ganzen Volkes. Dies kann ich nur, wenn ich dabei meinen verfassungsmäßigen Auftrag ganz ernst nehme, bei einer derartigen Entscheidung weder an „Aufträge“ noch an „Weisungen“ gebunden zu sein, sondern nur meinem Gewissen zu folgen. Dem Gewissen unterworfen zu sein heißt, dem eigenen Abstimmungsverhalten nicht den Willen einer Regierung, einer Partei oder einer Fraktion, auch nicht den Willen einer Pressure group, eines Verbandes oder Geldgebers zugrunde zu legen, sondern nur die eigene innere Überzeugung. Dieser Grundsatz ist ein Kernelement der Demokratie. Ihn wirklich ernst zu nehmen bedeutet zugleich den wirksamsten Schutz gegen ihre verschiedensten Gefährdungen – vom individuellen Bestechungs- oder Er-

- (A) pressungsversuch bis zur totalitären Machtanmaßung hierarchisch organisierter Gruppen.

Ein Bundeskanzler, der Zweifel hat, ob er noch das Vertrauen der Mehrheit des Parlamentes genießt, hat jederzeit das Recht, die Vertrauensfrage nach Art. 68 GG zu stellen. Die Vertrauensfrage ist nach unserer Verfassung kein Instrument für den parlamentarischen Alltagseinsatz. Sie ist vielmehr für Krisensituationen vorgesehen und dient unter anderem als wohldosiertes und sinnvolles Mittel, zur Auflösung des Parlamentes und zu Neuwahlen zu kommen. Sie ist in der Geschichte der Bundesrepublik erst dreimal angewandt worden: 1972 von Willy Brandt und 1982 gleich zweimal: von Helmut Schmidt und Helmut Kohl. Die Vertrauensfrage sollte im Parlament gestellt werden, wenn ein Kanzler über keine ausreichende Mehrheit mehr verfügt, zum Beispiel weil eine Koalition im Grunde gescheitert ist bzw. ein Koalitionspartner abspringen will.

Beides ist im vorliegenden Falle nicht gegeben. Mehr noch: In beiden durch den Kanzler jetzt verknüpften Fragen, der Sach- wie der Vertrauensfrage, ist unstreitig eine stabile Parlamentsmehrheit des Kanzlers vorhanden. Und die rot-grüne Koalition steht nach anfänglichen Schwierigkeiten fester denn je. Sie hat auf vielen Gebieten eine hervorragende Politik gemacht. Gerade die Außenpolitik gehört hierzu. Wie kein anderer zuvor hat der von den Grünen gestellte deutsche Außenminister binnen kürzester Zeit Gewicht und Statur gewonnen – nicht als Großmann oder anmaßender Vertreter einer wiedererstarkten Großmacht, sondern als ehrlicher Makler und erfolgreicher Vermittler in den verschiedenen Krisenregionen dieser Welt. Diese vor allem auf Deeskalation, Prävention und friedliche Konfliktlösung setzende Politik wird von der ganzen Koalition mitgetragen und ist immer mehr zu einem Markenzeichen der Deutschen auf dem internationalen Parkett geworden.

- (B) Die notwendige Abwägung bei Fragen von Krieg und Frieden: Der vorliegende Militäreinsatz aber wirft ernste Fragen auf. Zu unklar sind Dauer, Mandat, politische und militärische Ziele. Der „Kampf gegen den Terrorismus“ ist ein höchst dehnbarer Begriff. Uns, den Abgeordneten von Bündnis 90/Die Grünen, ist es gelungen, auf dem Wege einer mittlerweile von der Bundesregierung beschlossenen Protokollnotiz substanzielle Eingrenzungen des im ursprünglichen Antrag fahrlässig weit gefassten Mandates zu erreichen.

Dennoch bleiben Risiken. Aus allen bisherigen Erfahrungen mit Terrorismus habe ich lernen müssen: Das terroristische Kalkül will immer weit mehr als die unmittelbare Tat erreichen. Es verfolgt sein Ziel perfiderweise oft weniger durch die unmittelbaren Folgen der Tat als durch die dergestalt provozierte Reaktion des Angegriffenen. Dieser soll durch die brutalen und unvorhersehbaren Anschläge zu Reaktionen gezwungen werden, die ihn als das zeigen, was er für die Terroristen immer schon ist: das Böse, der Satan oder – im Falle Deutschlands – das brutale und faschistische System, das sich nur mit einer biedereren Maske tarnt, bevor in der Reaktion auf den Terror die wahre Fratze zum Vorschein kommt. Deshalb sprachen die fanatisierten RAF-Terroristen mitten im Frieden ständig vom „Krieg“, den das System gegen sie führe. Das

war, was sie wollten. Ich sage nicht, dass ich dieser Argumentation folge. Ich finde sie menschenverachtend und zynisch. Aber man muss bei seiner Reaktion auf den Terrorismus auch dieses Kalkül berücksichtigen – und damit auch, welche Reaktionen ein zu weit gehender Gegenschlag bei fanatisierten Anhängern bestimmter Überzeugungen auslösen kann.

Der Terroranschlag vom 11. September 2001 ist an menschenverachtender Grausamkeit kaum zu überbieten. Die Täter und Hintermänner dieses Anschlags zu fassen und vergleichbare Anschläge für die Zukunft zu verhindern ist ein hohes, auch von mir unterstütztes Ziel. Nicht aber ein Jahre dauernder „Krieg gegen den Terrorismus“, wie er uns mehrfach angekündigt wurde – ohne dass je mit ausreichender Klarheit beschrieben wurde, was das eigentlich heißt. Krieg ist gefährlich. Im Krieg sterben Menschen. Und: In den heutigen Kriegen sterben in aller Regel weitaus mehr unschuldige Zivilisten als Soldaten. Dies dürfen wir nicht verdrängen. Vor allem aber gilt es, bei der notwendigen klaren Reaktion auf die entsetzlichen Terroranschläge die eigenen Maßstäbe von Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten nicht außer Acht zu lassen. Und es gilt, in einer an sozialen Spannungen überreichen Welt alles zu vermeiden, was vorhandene Feindbilder und den verbreiteten Hass noch stärken könnte. Der Einsatz von Gewalt zur Verhinderung von Terrorismus und zur Bestrafung terroristischer Gewalttäter ist legitim, der Einsatz von Bomben gegen Unschuldige ist es nicht.

Dies gilt es bei der Abwägung über den Militäreinsatz zu beachten. Ich kann nur hoffen, dass die militärischen Handlungen der Amerikaner möglichst bald zur Realisierung der angegebenen Kriegsziele – Afghanistan von der Gewaltherrschaft der Taliban zu befreien und Osama Bin Laden, die Mitglieder seines Terrornetzes und die Verantwortlichen für die Anschläge auf New York dingfest zu machen – führen und dass eine weitere Eskalationsspirale vermieden wird. Die Meldungen von der Entwicklung in Afghanistan innerhalb der letzten Tage machen mich zum Glück, das will ich nicht verhehlen, etwas weniger besorgt – wenn auch noch keineswegs ganz sorgenfrei.

In einer derartig fragilen, von sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Spannungen geprägten Welt ist ein lediglich militärisches Vorgehen in hohem Maße fragwürdig und gefährlich. Vielmehr scheint es mir notwendig, weit mehr als bisher diplomatisch vorzugehen und vor allem auch die Ursachen für die globalen Spannungen, den extremen Unterschied zwischen Arm und Reich, die Einseitigkeit und die unsozialen Aspekte des globalen Handels und die Spannungen zwischen Lebensweisen, Religionen und Kulturen anzugehen. Gerade unser Land könnte hier einen entscheidenden Beitrag leisten.

Die politische Rolle Deutschlands: Von wichtigen Verantwortlichen – auch aus den Reihen der Bundesregierung – ist in den letzten Tagen wiederholt gesagt worden, Deutschland sei in der Frage dieses Militäreinsatzes überhaupt nicht frei. Formal vielleicht – politisch aber seien die Deutschen festgelegt. Deutschland könne und dürfe in der Frage dieses Militäreinsatzes gar nicht anders entscheiden, als in dem vorliegenden Antrag zum Ausdruck gebracht wird, wenn es die Lehren der Geschichte ernst

(C)

(D)

- (A) nähme. Seit Konrad Adenauer sei Deutschland Teil des Westens, dies lasse für uns keine andere Option des Handelns mehr offen. Wenn dieses 80-Millionen-Volk, so hieß es in den letzten Tagen aus einflussreichem Mund, je wieder frei von diesen Bindungen agieren würde, drohten weit schlimmere Folgen als die jetzigen Toten in New York und Afghanistan.

Diese Auffassung scheint mir fatal. Sie postuliert eine Ausweglosigkeit, die es nicht gibt. Sie treibt die deutsche Außenpolitik in eine Engführung, die jedes eigenständig politische Denken diskreditiert oder unmöglich macht. Sie postuliert und zementiert, was sie, wenn man ihren Worten trauen könnte, eigentlich ablehnt: einen deutschen Sonderweg. Damit werden Denkverbote errichtet, wo eine faire Debatte über die besten Konzepte gefordert wäre.

Auch ich möchte, dass Deutschland seine tätige Solidarität mit den USA beweist. Aber wir können dies auch anders als durch Militäreinsätze tun. Beitragen sollten wir – aber unseren Beitrag selbst bestimmen! Dass die Beiträge der Bündnispartner höchst verschieden sein können – ja oftmals sogar sollen! – zeigt zum Beispiel auch die Tatsache, dass Großbritannien sich von Anfang an auch militärisch beteiligt, während andere Bündnispartner dies weder tun noch tun wollen.

Mehr noch: Auch das unkritische und undifferenzierte Gerede vom Westen ist ahistorisch, falsch und politisch fatal. Sehen wir im Westen die USA und im Osten Russland, so liegt unser Land in der Mitte. Diese Mittler- oder Brückenfunktion ohne eigenes Großmachtstreben hat es in seinen besten Phasen auch wahrgenommen. Der tiefe

- (B) Abstieg in den deutschen Nationalismus und – noch mehr – den Nationalsozialismus war es, der schließlich zu einer Teilung Deutschlands wie zur Teilung Europas geführt hat. Damit war die Mitte für einige Zeit eliminiert. Sie war mitten durchgetrennt, zerteilt, und es gab nur noch West und Ost, Kapitalismus und Sozialismus, zwei einander hochgerüstet gegenüber stehende Blöcke. In diese bipolare Welt musste sich auch das damalige Deutschland einordnen: der westliche Teil nach Westen, der östliche nach Osten. 1989 fielen in der Folge der demokratischen Revolution die Mauer und der Stacheldraht. Deutschland und Europa wuchsen wieder zusammen. Damit sind wir auch (geo-)politisch wieder in eine andere Rolle geschlüpft, die unser Außenminister ohnehin schon mehr und mehr wahrnimmt. Deutschland gehört wie kaum ein anderes Land zu den glaubwürdigen Akteuren präventiven Krisenmanagements, ziviler Konfliktbearbeitung und friedlicher, demokratischer Veränderungen auf dem Planeten. Diese Kernkompetenz im „Kampf gegen den Terrorismus“ anzubieten – zum Beispiel in der Form eines festen, verbindlich organisierten Dialogs zwischen Christentum und Islam –, wäre ein großartiger und unverzichtbarer Beitrag gewesen, den die Deutschen in diese „Allianz gegen den Terror“ hätten einbringen können. Auch die USA werden zunehmend darauf angewiesen sein, dass es diesen ehrlichen, allseits großes Vertrauen genießenden Makler gibt. Nicht aus dem westlichen Bündnis ausscheren sollten wir, sondern uns mehr für unsere eigenen künftigen Aufgaben in einer längst nicht mehr bipolaren Welt interessieren und zugleich nach Osten und Süden öffnen.

- (C) Die Vermischung ist darauf angelegt, eine Gewissensentscheidung zu korrumpieren: Derartige Fragen in Ruhe und unter Durchdenken aller denkbaren Konsequenzen abzuwägen, das ist die Aufgabe, vor der wir als Bundestagsabgeordnete in dieser Abstimmung stehen. Durch die Verknüpfung der Gewissensentscheidung mit der Vertrauensfrage wird diese allerdings überlagert und letztendlich praktisch unmöglich gemacht. Denn sie verhindert die freie, in der Sache wohl begründete Entscheidungsfindung der Parlamentarier.

So schwächt dieses Junktim den Beschluss in der Sache, statt ihn zu stärken. Denn allzuviel gänzlich anders geartete Überlegungen mischen sich hinein. Schließlich geht es nun nicht mehr alleine um die Frage des Militäreinsatzes, sondern zugleich und vor allem um Fortbestand oder Ende der rot-grünen Koalition und damit um Fortbestand oder Ende einer erfolgreichen, aber noch keineswegs abgeschlossenen Politik.

So entstehen denn auch gänzlich absurde Konstellationen. Abgeordnete stimmen reihenweise gegen ihre Überzeugung. Treffen die gestern gemachten Ankündigungen zu, so werden zum Beispiel dieselben Volksvertreter von CDU/CSU und FDP, die noch vor vier Tagen öffentlich erklärt haben, sie würden dem Antrag der Bundesregierung für einen Einsatz deutscher Soldaten in Afghanistan rückhaltlos zustimmen, jetzt genau den gleichen Antrag mit eben solcher Entschlossenheit ablehnen. Sie tun dies nicht etwa, weil sie dagegen sind, sondern sie bleiben dafür und wünschen sich, dass der Antrag durchkommt. Trotzdem werden sie nicht für ihn stimmen. Umgekehrt gibt es in den Reihen der Koalition – und mitnichten nur in den Reihen des grünen Koalitionspartners – mehrere Abgeordnete, die deutlich erklärt haben, dass sie nicht für diesen Einsatz stimmen. Sie werden das auch in bzw. vor der Abstimmung tun, dann aber trotzdem anders entscheiden, als ihre Überzeugung und ihr Gewissen in dieser Sache ihnen sagen.

(D) Die Verbindung dieser beiden völlig unterschiedlich gelagerten Abstimmungen zeugt von einem Fehlverständnis des Parlaments. Sie droht, die politische Kultur zu beeinträchtigen. Der offene und ehrliche Streit unterschiedlicher Meinungen, die Akzeptanz abweichender Positionen ist eine Grundvoraussetzung jedweder Demokratie. Es wäre daher wichtig gewesen, gerade auch in der Frage eines Kriegseinsatzes eine offene und ehrliche Debatte und abweichende Auffassungen zuzulassen anstatt sie zu beschädigen.

Dabei geschieht diese Verknüpfung ohne jede Not. Die rot-grüne Koalition ist nicht am Ende – im Gegenteil: Sie ist kraftvoller und frischer denn je. Niemand in dieser Koalition möchte das erfolgreiche Bündnis aufgeben.

So gilt auch für diese Abstimmung, dass ein ehrliches, zutreffendes Ergebnis nicht zu erwarten ist. Denn, vor die Vertrauensfrage gestellt, werden 47 grüne Abgeordnete meiner Erkenntnis nach 47 mal mit Ja antworten. Dass trotzdem eine Reihe von Fraktionsmitgliedern bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage mit Nein stimmen wird, liegt wiederum nicht an dieser, sondern an der völlig sachfremden Verknüpfung mit einem Militäreinsatz, den sie ablehnen.

(A) Das Grundgesetz hätte es, nebenbei, zugelassen, die Vertrauensfrage getrennt von der Sachfrage zu stellen. Damit wäre nicht nur die Freiheit der Abgeordneten in beiden Fällen gewahrt geblieben: Wir hätten auch ein klares Ergebnis, wie viele Abgeordnete in der einen wie der anderen Frage nun wirklich dafür bzw. dagegen sind. Mit dem jetzt gewählten Verfahren werden wir das nie herausfinden. Was sich allerdings mit Gewissheit sagen lässt, ist: Wären die Sach- und die Vertrauensfrage getrennt gestellt worden, hätte es zu beidem eine deutliche Mehrheit gegeben. So aber hat man sich ohne Not in eine Zitterpartie begeben, die über die Freiheit des Mandates und die Sachlichkeit der Abstimmung hinaus auch diese von den Bürgern gewollte Koalition massiv gefährdet.

Das Ergebnis meiner Abwägung: Ich möchte das rot-grüne Projekt nicht beenden. Ich will es fortführen! Der Ausstieg aus der Atomenergie und der Einstieg in alternative Energieformen, die Agrarwende, eine ökologische und soziale Steuerreform, die Konsolidierung des Bundeshaushaltes, eine moderne und generationengerechtere Reform des Rentensystems, die Stärkung der Demokratie und die Einführung unmittelbarer Bürgerbeteiligung, eine weitsichtige und vermittelnde Außen-, Friedens- und Menschenrechtspolitik, dies alles ist mir zu wichtig, als dass ich es so fahrlässig, wie es mit dieser Abstimmung geschähe, gefährden wollte. Die von der Bundesregierung auf Druck insbesondere einer Reihe grüner Abgeordneter ergänzend zum heute zu fassenden Beschluss abgegebene Protokollerklärung und die Entwicklung in Afghanistan lassen mich hoffen, dass die dennoch bestehenden Risiken dieses – bis auf den möglichen Einsatz der 100 Sonderkräfte – deutlich defensiven und nicht kampforientierten Einsatzes beherrschbar und damit hinnehmbar bleiben. Ich werde deshalb in der nachfolgenden Abstimmung, die mich zwingt, zwei Fragen miteinander zu vermischen, die nichts miteinander zu tun haben, mit „ja“ stimmen. Ich tue das auch deshalb, weil ich mich nicht berechtigt fühle, ein politisches Projekt zu beenden, das von den Wählern eindeutig und für die Dauer dieser Legislaturperiode gewollt ist.

(B) Ich hoffe, dass künftige Abstimmungen dieses Parlamentes in der Freiheit und Sachbezogenheit stattfinden können, die einer Abstimmung von vergleichbarer inhaltlicher Bedeutung würdig sind. Das Parlament ist nicht ein bloßes Notariat der Regierung, sondern die freie Vertretung sämtlicher Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, die ein Anrecht darauf haben, dass ihre Ängste, Anliegen, Fragen und Gesichtspunkte in den Abstimmungen mit dem größtmöglichen Ernst aufgenommen und gewürdigt werden. Die Vermischung zweier völlig unterschiedlicher Fragen in einer einzigen Abstimmung, der damit ausgeübte Druck, ja die Aufforderung an einzelne Abgeordnete, wenn sie mit ihrem Gewissen in Schwierigkeiten kämen, könnten sie doch ihr Mandat zurückgeben, hat mit den berechtigten Erwartungen der Bürger an ihr Parlament und mit dem Parlaments- und Abgeordnetenverständnis des Grundgesetzes nicht mehr viel zu tun.

Anlage 7

Amtliche Mitteilungen

Der Bundesrat hat in seiner 769. Sitzung am 9. November 2001 beschlossen, den nachstehenden Gesetzen zuzustimmen, bzw. einen Antrag gemäß Artikel 77 Absatz 2 Grundgesetz nicht zu stellen:

- **Gesetz zum Vertrag von Nizza vom 26. Februar 2001**
- Gesetz zur Anpassung bilanzrechtlicher Bestimmungen an die Einführung des Euro, zur Erleichterung der Publizität für Zweigniederlassungen ausländischer Unternehmen sowie zur Einführung einer Qualitätskontrolle für genossenschaftliche Prüfungsverbände (**Euro-Bilanzgesetz – EuroBilG**)
- **Gesetz zur Modernisierung des Schuldrechts**
- **Gesetz zur Bereinigung von Kostenregelungen auf dem Gebiet des geistigen Eigentums**
- Gesetz zur Ablösung des Arznei- und Heilmittelbudgets (**Arzneimittelbudget-Ablösungsgesetz – ABAG**)
- **Gesetz über den Beruf der Podologin und des Podologen und zur Änderung anderer Gesetze**
- **Gesetz zur Änderung des Bewertungsgesetzes**
- **Gesetz zur Neuordnung der Statistik im Handel und Gastgewerbe**
- Gesetz zur Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern (**Gleichstellungsdurchsetzungsgesetz – DGleiG**)
- **Gesetz zur Einführung des Wohnortprinzips bei Honorarvereinbarungen für Ärzte und Zahnärzte**

Der Vorsitzende des folgenden Ausschusses hat mitgeteilt, dass der Ausschuss gemäß § 80 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung von einer Berichterstattung zu der nachstehenden Vorlage absieht:

Auswärtiger Ausschuss

- Unterrichtung durch die deutsche Delegation in der Interparlamentarischen Gruppe der Bundesrepublik Deutschland

über die 105. Interparlamentarische Konferenz vom 1. April bis 7. April 2001 in Havanna/Kuba

- Drucksachen 14/6847, 14/7119 –

Die Fraktion der FDP hat mit Schreiben vom 12. November 2001 mitgeteilt, dass sie den Antrag **Forschungsfreiheit sichern – keine politische Steuerung der Helmholtz-Zentren** auf Drucksache 14/5249 zurückgezogen hat:

Die Vorsitzenden der folgenden Ausschüsse haben mitgeteilt, dass der Ausschuss die nachstehenden EU-Vorlagen bzw. Unterrichtungen durch das Europäische Parlament zur Kenntnis genommen oder von einer Beratung abgesehen hat.

Sportausschuss

- Drucksache 14/7000 Nr. 1.22

(C)

(D)

(A)

**Ausschuss für Verbraucherschutz,
Ernährung und Landwirtschaft**

Drucksache 14/6508 Nr. 2.28
Drucksache 14/6508 Nr. 2.22
Drucksache 14/6508 Nr. 2.31
Drucksache 14/6508 Nr. 2.32
Drucksache 14/6508 Nr. 2.39
Drucksache 14/6615 Nr. 1.7
Drucksache 14/6615 Nr. 2.12
Drucksache 14/7000 Nr. 1.30
Drucksache 14/7000 Nr. 2.27
Drucksache 14/7000 Nr. 2.31
Drucksache 14/7000 Nr. 2.32
Drucksache 14/7000 Nr. 2.26
Drucksache 14/7197 Nr. 2.10
Drucksache 14/7197 Nr. 2.28

**Ausschuss für Verkehr,
Bau- und Wohnungswesen**

Drucksache 14/5610 Nr. 2.23
Drucksache 14/5610 Nr. 2.37
Drucksache 14/5610 Nr. 2.52
Drucksache 14/7000 Nr. 2.29
Drucksache 14/7000 Nr. 2.28

**Ausschuss für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit**

Drucksache 14/6615 Nr. 2.2
Drucksache 14/6615 Nr. 2.3
Drucksache 14/6615 Nr. 2.6

**Ausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung**

Drucksache 14/7129 Nr. 2.64

(C)

